



no 94

Surgeon General's Office

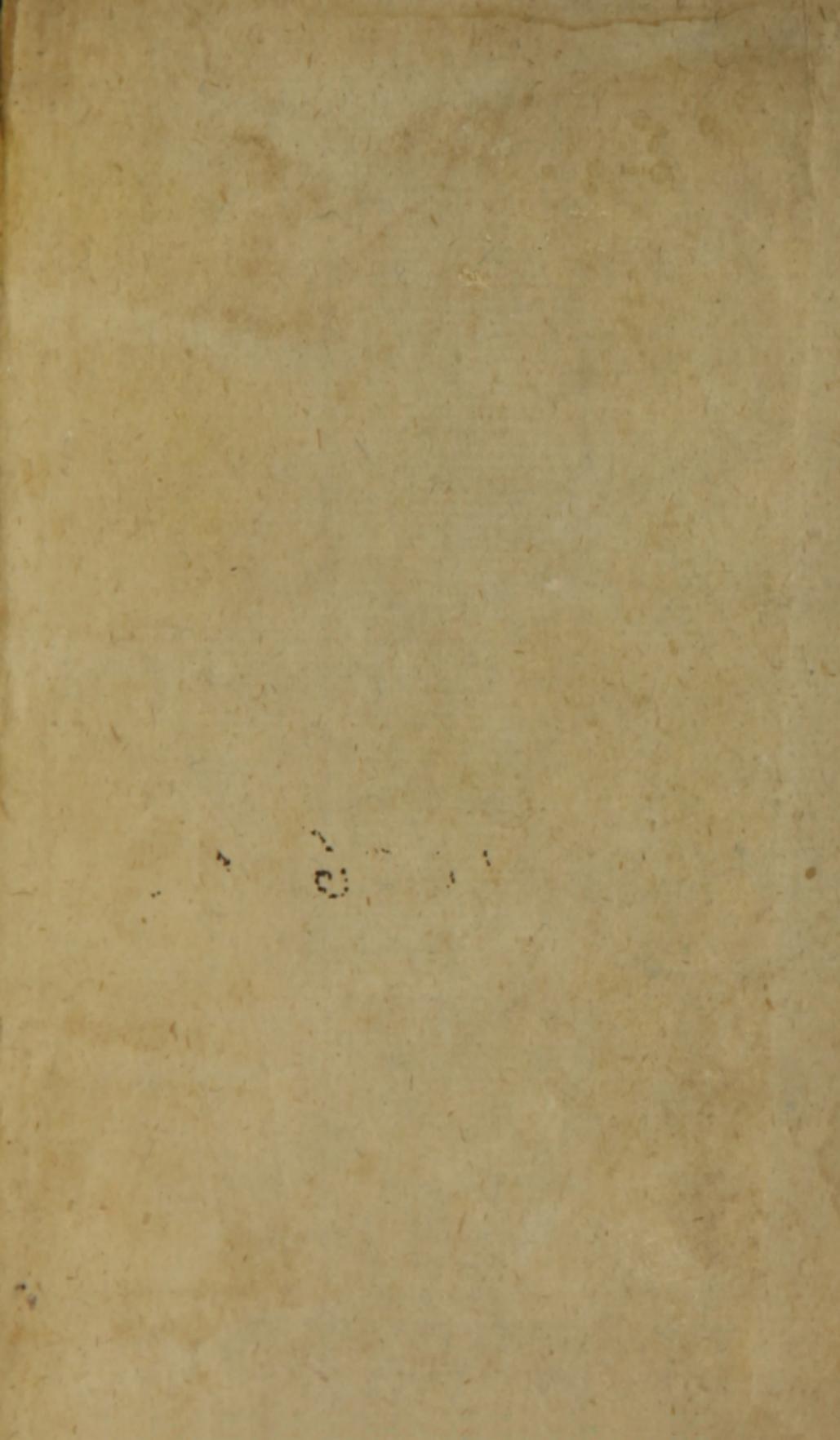
LIBRARY

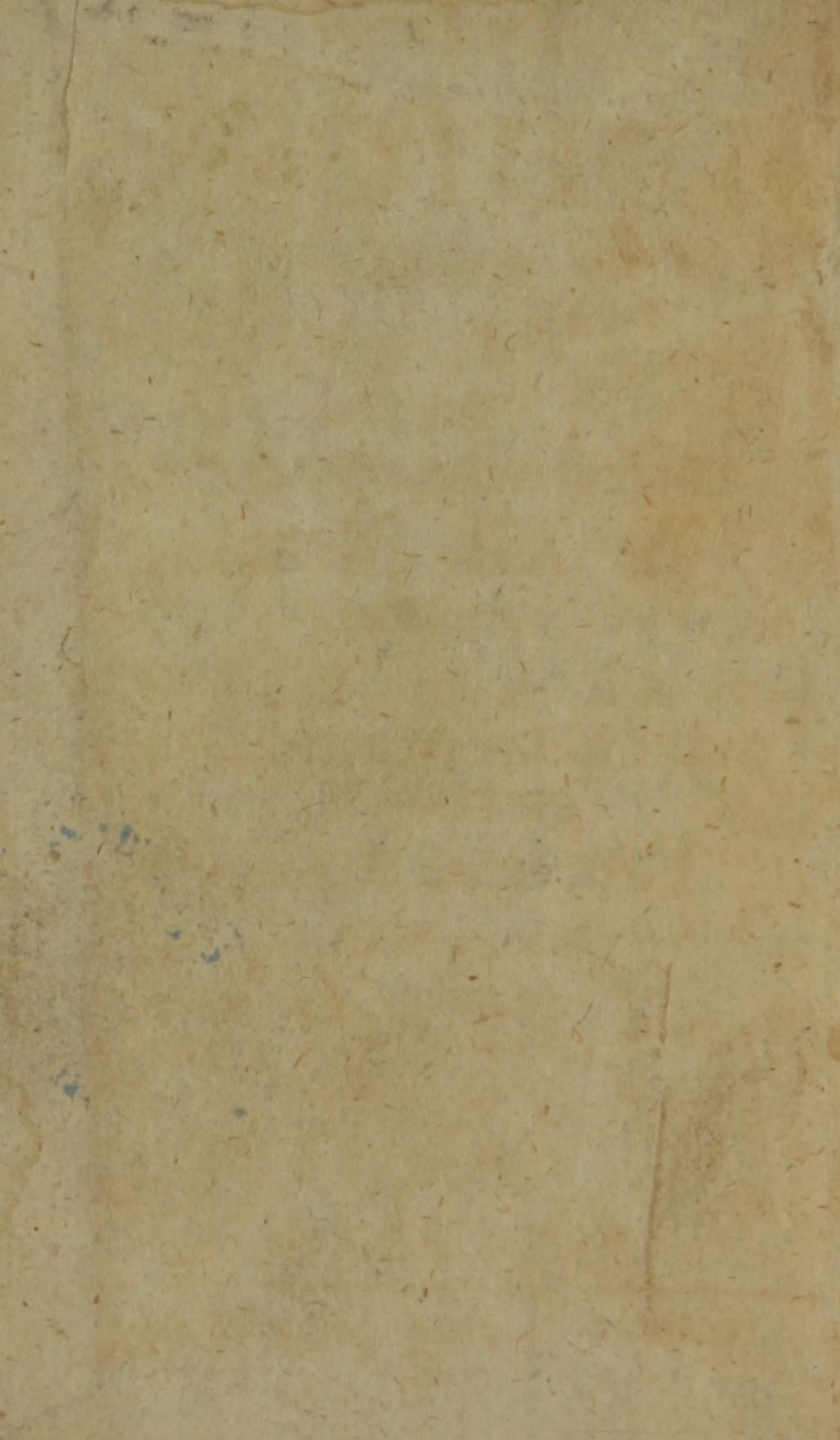
Section,

Med Corps

No.

102620





Die Curidse *Curiosae*

MEDICIN,

Darinnen

Die Gesundheit des Leibes

Durch sehr

Wahrscheinliche Gedancken

In XII. Regeln

vorgestellet/

Und wie solche durch gar
leichte Mittel zu unterhalten/
gezeiget wird.

Nebst einem Anhang/

Der 3te Druck.



LUNEBURG/

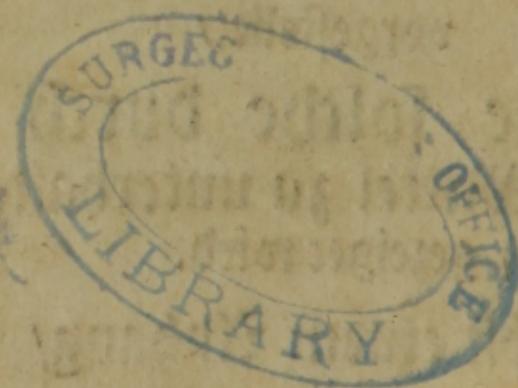
Verlegt Johann Georg Lippert 5

1705.

MEDICAL

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY



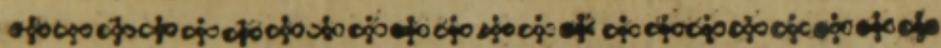
CHICAGO, ILL. 1892

An den Leser.

S ist nichts stärker die Gemühter zu überwinden/als die Wahrheit/und ob zwar/wann es Sachen betrifft/da die entdeckte Wahrheiten unserm eignen Interesse entgegen seyn/solches seine gewisse Zeit haben will/ehe dieselbigen können gewonnen werden; so triumphieret doch endlich solche desto herrlicher. Dieses könnte mit sonderbahren Exempeln beweuret werden. Eines anzuziehen/so wird nicht wenig solches erhellen/was die Medicin betrifft; denn solche ist durch viele herrliche inventa, in diesem Seculo so vermehret/welche klar anweisen/das die Alten in solcher wenig erfahren/und dannenhero ihre Art zu curiren/nothwendig sehr unrichtig in diesem Stück gewesen seyn müsse. Und ob zwar diese Folgerung vielen Interessirten schwer eingehen will/so hat man dennoch wackere Leute gefunden/so wohl von Medicis, als welche dieser Profession nicht eben zugethan gewesen/die diesen nicht allein auffrichtig beygestimmt/sondern auch seine Gedancken eröffnet/wie solchem/hier-

auß entstehendem Ubel zu begegnen. Und
 wäre zuwünschen/ daß viele die Passionen
 ein wenig beyseite gesetzt/ mit Schmä-
 hung der Herren Medicorum und andern
 anzüglichen Worten an sich gehalten/ da-
 durch die Gemühter nur irritiret/ die War-
 heit aber so leicht nicht angenommen wer-
 den will/ und hergegen vielmehr die bloße
 Wahrheit/ die kräftig genug ist/ ihr selbst
 Bahn zu machen/ sein klar und deutlich/ oh-
 ne grosse oratorische Weitläufftigkeit/ an-
 dern vor Augē gestellet hätte. Wie denn/ weil
 diese Sache/ eine dem menschlichen Ge-
 schlecht sehr nützliche/ aber auch zugleich gar
 schwere Materie/ diesem Wunsche noch
 beyzufügen ist/ daß viele verständige Leute/
 was sie hierin nach vielem Nachdencken
 und Experientz erlernen/ ein jeder insonder-
 heit/ mit der gelehrten Welt fernerhin com-
 municiren möchten/ damit dermahleins
 man zu der endlichen Gewißheit/ in einer
 so wichtigen Sache kommen könnte. In
 solchem Absehen nun/ wird hiermit ein der
 gleichen Tractätchen mitgetheilet/ in wel-
 chem solche Materie/ durch bloß raisoniren/
 ohne alle affecten gar modest abgehan-
 delt

delt wird. Lebet man also der gewissen Hoffnung/es werde von dem Leser mit gleichem Gemüht auffgenommen werden; dessen affection man sich hierdurch bestens empfiehlt.



Sehr wahrscheinliche Gedanken/

wie
die menschliche Gesundheit
zuerhalten.



Eil nach Gutachten Verständiger/ Leute/ die allererste Sorge des künigen / so ihm unbekandte Wahrheiten zu entdecken vornimmt/ seyn soll/ daß er wohl lebe / und ihm darum mit gutem Vorbedacht

gewisse Regeln/ darnach er sein Leben einrichtel aus;uffinnen; so scheint gewiß nicht weniger zu unterlassen/ daß er sich auch bald anfänglich bemühet/ gewisse Regeln zu überkommen/ dadurch die Gesundheit zu erhalten / weil diese aller unserer Verrichtungen erster Grundsatz ist. Dieweil ich nun/ was das Erste anlanget/ solches in einem absonderlichen Tractat auszufertigen bemühet gewesen; ist mein Vornehmen/ diesen mit einer Provisional Medicin, das ist/ die uns so lange dienen kan/biß wir eine bessere erlangen/ vor jetzt zu staten

zu kommen. Da ich solche Sachen vortragen werde / die zwar nicht alle auff unwiedersprechliche Weise werden erwiesen seyn / sondern nur / die mich sehr wahrscheinlich bedüncken / und die ich / daß sie mit der Erfahrung ziemlich bekräftiget werden / bemercket : bin jedennoch gar bald bereit meine Meinung zu ändern / so entweder durch mich selbst / oder durch andere mir in zukommender Zeit / ein grösser Licht / in einer so dunckeln Sache erscheinen würde.

Erstlichen aber wil ich zeigen ; was mich bedüncket durch die Erfahrung bißhero erlernet zu haben / daß / ob wir gleich nicht so gar nach der Diæt oder Regelmäßig leben / unsere Gesundheit nichts desto weniger nicht gar zu schwer wird zuerhalten seyn.

Zum andern ; Welches die vornehmsten Kennzeichen die uns anzeigen / daß wir einer Kranckheit sehr nahe seyn / und durch was vor Mittel selbige zu verhüten ?

Drittens ; Wie die verlohrene Gesundheit wieder zuwege zubringen / oder / wenn man mit Kranckheit behafftet / welches die allersichersten Mittel / so uns die Erfahrung lehret / vermittelst deren wir wieder davon können befreyet werden ?

Der erste Theil.

Was das Erste anlangt / gestehe ich daß die Gesundheit zu erhalten / nichts herrlicher sey / als eine gute und ordentlich eingerichtete Diæt, durch welche wir viele und vielerley Speise und Tranck vermeiden / sie zu bestimmter Zeit gebrauchen / und den Leib durch allerhand Übungen / jedoch

daß

daß sie nicht allzuhefftig/ oft bewegen. Denn/ins dem dieses einzig und allein inacht genommen worden/ haben viele den ordentlichen Lebensiauffohr einzige Kranckheit sehr viel überschritten: Wie dieses absonderlich durch eine merckwürdige Experieng an sich selbst erwiesen Cornaro ein Venetianischer Edelmann/wie er solches beschreibet in seinem Tractatu de Sobrietate. Diesem könten noch eben dergleichen Reguln zugethan werden: nemlich/daß es sehr gesund sey/ wenn Speise anzunehmen/daß der Magen erst mit warmer Suppen das zu vorbereitet werde: Denn man bemercket/daß/so dieses geschicht/der Appetit vermehret/und hingegen/wenn er schon zum allerbesten/und man vor Essen einen sehr kalten Trunck zu sich nimmt/ fast gar benommen werde. Absonderlich haben daher alle Leute auch nicht geringen Nutzē/wen sie die meisten Nahrungsmittel sehr warm zu sich nehmen. Weiter werden wir innen/ daß / die Verdauung leichter zu vollenden diene / wenn die Speise mit den Zähnen wohl zermalmet oder zertheilet / oder / so dieselben durch das Alter sehr abgenommen/ die Speise vorerst sehr klein zerschnitten wird. Und so könten viel andere Sachen eben zu diesem Abssehen bengebracht werden: Als daß sehr vorträglich alle Glieder des Leibes wider die Kälte wohl zuverwahren: Den Orth/wo wir unsere meiste Jugend zugebracht/wegen unzählbarer Sachen / daran sich unsere Natur gewöhnet/nicht viel zuverändern/re. Aber ich muß bekennen/ daß diese und dergleichen Sachen vielmehr von denselbigem können in acht genommen

werden / die ein einsames Leben führen / oder die selbst / wie man sagt / ihre eigene Herren seyn / welches beydes und allezeit / die ganze Lebenszeit durch / sehr schwerlich zuerhalten. Und können folglich dergleichen Regula nicht sehr vielen dienlichen seyn. Ja ich habe in acht genommen / daß im Gegentheil vor die jenigen / so nicht ihre Freyheit haben / solche Speise und Trancck zuerwehlen / die sie belieben / nichts schädlicher als dergleichen Diæt seyn. Denn diese / wenn sie nur ein wenig von dem / wie sie zu leben gewohnet / abzuweichen gezwungen werden / fallen gemeiniglich in sehr große Kranckheiten; Und / wo sie die gewöhnliche Art zu leben zu sehr überschreiten / solget vielmahl gar der Todt Und habe ich hie gemein erfahren / daß die / so nicht alles ohne Unterscheyd / was ihnen vorkommt / noch auch in grosser Menge essen und trincken / und dieses zu thun sich an eine gewisse Zeit binden / solches aber nicht immer genau in acht nehmen können / daß diese / sag ich / gemeiniglich von schwächerer Gesundheit / als die solches keinesweges in acht nehmen / seyn. Dannenshero höret man die Leute offft / (die weil sie hierauff nicht acht haben) sich verwundern / warum die jenigen / so doch sehr genau auf sich sehen / indem was sie essen und trincken / und die im übrigen in alle ihren Verrichtungen gar ordentlich verfahren / dennoch offters mehr francken / als diejenigen so doch grosse Excesse bey allen diesen zu begehen pflegen. Darum auch die / so solches erfahren / dahin geneigt zu seyn scheinen / daß sie sich einbilden / es sey nützlicher / daß man gar keiner gewissen Ordnung bey allen solchen

chen folge/ als derjenige/ so die Gewohnheit eingeführet hat/ in welchen sie aber auch nicht weniger sich betrogen befinden/ wie so diese Kranckheiten/ vor welchen sie zum öftersten angegriffen werden/ ihnen leicht das Wiederspiel weisen. Unter diesen beyden Excessen nun (da theils eine gute Diæt in acht genommen wird/ aber nicht allezeit: theils der blossen Gewohnheit gefolget/ das ist gar keine Regul in Obacht genommen wird) meine ich ein Mittelmaß durch folgende Regeln vorzustellen.

Die erste Regul.

Daß wir unsere Natur/ wenn wir in dem Zustande sind / in welchen unsere Kräfte bey guter Stärke/ gewöhnen sollen; daß sie nicht allein alles niedrige / was uns Ordinais in diesem Leben begegnet / vertragen lerne; sondern auch mit etwas / jedoch nicht allzuübrigen Excesse: das ist / allzu grossem Durst/ und Enthaltung von Essen / und hingegen auch wiederum zu etwas überflüssiger Speise und Trancf/ zu vielerley Artz von Speiß und Trancf: Und hingegen auch/ die etwas schlechter / zu grosser Kälte und Hitze auszustehen: zu sehr mühsamen Verrichtungen und dergleichen.

Beweisthum.

Dessen Ursache ist/ dieweil ich angemercket habe/ daß dergleichen unsere Natur viel stärker mache/ daß sie fast alles auszustehen geschickter / und also nicht leicht von geringen Sachen / die ihr zuwider seyn/ überwältiget werde. Also sehen wir/ daß die

dem Kriege nachfolgen / ungeacht daß sie unzählich Ungemach / und vielmahl ihrer Gesundheit sehr zu wiederlauffende Sachen zu versuchen gezwungen sind / nichts destoweniger eine sehr starcke Gesundheit haben / und so sie in Kranckheit gerathen / eine sehr dauerhafte Natur sie zu überstehen. So sehen wir gemeiniglich auch / daß die / so etwas bey Jahren / wenn sie viel / ihrer Gesundheit zu widerlauffenden Dinge / dulden müssen / viel zuthun vermögen / das andere nicht ohne grossen Nachtheil ihrer Gesundheit verrichten können. Und die Weibes Personen / nicht aus Beschaffenheit ihrer Natur / sondern weil sie so zärtlich erzogen / können viel Sachen nicht verrichten / daß sie nicht daher sich grosses Ungemach zuziehen / welches die Manns - Personen / ohne daß sie einigen Schaden davon hätten / leicht zuthun vermögen / dieweil sie ihre Natur mehr zu dergleichen gewöhnet haben. Auch werden diejenige / die den Leib durch viele Übung zu allerley geschickt gemacht / oder auch durch hefftige Bewegungen geübet haben / allezeit einer solchen Gesundheit / welche den gewöhnlichen Kranckheiten viel leichter widerstehet / genießten. Wie schädlich es aber sey die Natur / dieser Regul zuwieder / an gewisse Sachen zugewöhnen / oder an eine gewisse Lebens - Art / und doch nicht von sich absolut dependiren / habe schon vorgebracht / als ich von denen / die eine Diæt / aber nicht allezeit in acht nehmen / geredet ; Dieses wil ich hier nur beyfügen / welches auch gnug bekant / daß die / so den Leib wieder die Kälte allzusehr verwahren / sich nicht wohl befinden / wenn sie dieses ändern ;

ändern: da andere / wenn sie schon halb nack end und bloß in grosser Kälte herum gehen/dennoch kei nen Schaden der Gesundheit empfinden Und was ist gemeiner/ als daß/ die den Kopff bey Nachte zu bedecken im Brauche haben / wenn sie dieses auch nur eine einzige Nacht unterlassen ! dadurch bes schweret werden? da hingegen die so niemahls/ auch gar im Winter den Kopff nicht verhüllen/ wez der Kälte noch Kopffschmerzen/als wie die/so dies ses unterlassen/sinnen werden. Wie weit aber dieser Regul zu folgen / daß solche Excesse nicht zu allz grosser Ubermaaß ausschlagen/wird ein jeder durch sich selbst am besten wissen können: Wie ich nemlich gesagt / nachdem ein jeder seiner Kräfte Vermehrung oder Minderung an sich selbstem verspüret; Daher dieses absonderlich in der blühenden Jugend in acht zunehmen / da freylich wohl sehr fürträglich/daß wir die Natur zu allerhand Sachen angewöhnen; nicht aber alsdenn/ wenn wir empfinden / daß die Kräfte Alters wegen ins Abnehmen gerathen. Wiewohl auch alte Leute sehr übel thun / daß sie ihre Natur ordinar nicht besser angreifen. Denn durch so vieles Stillsitzen werden ihre Beine unbewegsam/ der Rücken frumb/der Appetit nimmt ab/c. Da ich hingegen Leute von etliche 80. Jahren gesehen/welche/dieweil sie durch hin und wieder lauffen oder reiten sich sehr beweget / so wohl zu Fusse als andere gewesen/und mit so gutem Appetit gegessen als geschlafen. So aber ja diese Regul/in dem allerweitesten Verstande genommen/ in etwas verstieffe / wird derselben durch folgende

leicht gerathen werden / die diese in einen etwas engeren Verstand einziehet / auff welche ich gefallen / als ich versuchen wollen / wie weit man dieser bey dem Essen und Trincken folgen könnte / und auch hernach in andern Sachen / durch welche unsere Gesundheit absonderlich scheint vermehret oder vermindert zu werden. Ich habe aber hieraus genommen.

Die Andere Regul.

Daß / wenn wir Speisen zu uns nehmen wollen / man sie nicht kosten müsse / umb zu wissen / ob sie uns gut oder nicht: Ist auch nicht nöthig sich wieder zu erinnern / ob sie uns zu ander Zeit einen guten Geschmack verursachet oder nicht / als wie fast alle alsdenn zu thun pflegen ; sondern man soll sich schlechter dinges / weder daß man sie koste / noch einzig Absehen auff das vergangene habe / der Speisen Geschmack wohl einbilden / und als wenn wir sie gleich zu uns zunehmen Vorhabens wären. Denn alsdenn / wenn wir bey uns innerlich eine Lust dazu bemercken / werden wir befinden / daß sie unserm Leibe sehr dienlichen seyn : so fern wir aber eine Abkehr / Eckel oder Verdruß darob haben / daß wir selbige zu uns nehmen / sie uns sehr schädlichen befinden : und je grösser oder weniger der Appetit oder Verdruß / je mehr werden sie uns entweder schaden oder dienen.

Beweis̄thum.

Diejenige / so diese Regul durch den Gebrauch noch nicht selbst gut befunden / werdenhero Warheit

heit leichter erfahren; wenn Anfangs die Speise/ oder der Tranck nicht zugegen/ indem sie sich einbil- den werden/ als wenn sie selbige gleich zu sich neh- men wolten. Denn/ wenn sie abwesend/ so geben sie ordinar den Leuten so starcken Indruck/ daß sie vor solchen leicht den innerlichen Abkehr oder Wie- dersinn/ und daß es ihnen schädlich/ empfinden. Aber es ist auch wol zu observiren/ was ich gesaget/ daß wir uns nicht ein bilden/ wie uns dergleichen vormahlen wohl geschmecket. Denn/ wann wir das thun/ so wird eben derselbige Appetit wieder erneuert/ und wird machen/ daß wir die innerliche Unlust/ so wir eine wieder sie haben/ nicht vermerz- cken. Dahero geschichts/ daß die wenigsten dies- ser Regul Wahrheit begreifen. Aber es hindert solches nichts so sehr/ als wenn wir die Speisen selbst würcklich kosten. Denn es sind sehr viele unter denselbigen/ die uns einen guten Geschmack erwecken/ und uns dennoch schaden: und so auch im Gegentheil. Dessentwegen verhindert dieses sehr/ daß wir den innerlichen Widersinn/ so ja ei- ner wäre/ nicht empfinden. Wenn man nun dies- ses alles unterläßt/ und dagegen/ was ich gedacht daß wohl zu observiren seye/ in acht hat/ glaube das alles/ was ich in dieser Regul vorgestellet/ von andern nicht werde geläugnet werden. Vornehm- lich/ wenn sie über diß auff diese sehr gewöhnliche Sachen werden Auffsicht haben; daß nemlichen wenn wir genug. Speise zu uns genommen/ und andere uns antreiben mehr zu essen oder zu trin- cken/ wir als denn gleichsam einen Eckel wider selbis

ge vermercken: Und wenn wir andern in dieſem ein Genügen thun/werden wir wenig hernach bey uns empfindē/daß es beſſer geweſen/wenn es unterweg genblieben. Aus eben der Urſache weñ wir nach geendigten Gaſtereyen uns übel befindē/und uns alle Speiſe vorbilden/ die wir gegessen/ ſo wir auff die Speiſe kommen/die es uns verurſachet/werden wir einen ſonderbahren Eckel gegen dieſelbe in uns bemerkē. Und daher geſchichts/daß die/ ſo viel getruncken und andern Tages übel auf ſeyn/ ſo einen groſſen Abſcheu vor dem Wein und Bier zuerkennen geben/ daß ſie oft bezeugen / wie ſie ſolches kaum anſehen können. Dannenhero wiſſen auch die Leute/ wenn ſie ſo plözlich franck werden/ gar oft/ woher ihnen diß entſtanden/ob ſie gleich nicht eben ſolches ſagen/umb die Thorheit/ſo ſie begangen/vor andern zuverbergen. Alſo weiter/ die nicht gewohnt ſind allzuſpät in der Nacht oder allzufrühe zu eſſen oder zu trincken/ wenn ſie genöthiget ſolches zu thun/werden ſie nicht allein einen groſſen Widerwillen gegen ſolches innen werden/ ſondern auch Schaden/ſo ſie ſich damit thun/vornemlich alte Leute Ferner iſt an etlichen Orten der Brauch/ daß Wein und Bier zugleich auff die Taſſeln geſezet werden / und denn werden wir obſerviren / daß nicht alle Speiſe und Unterscheid uns Appetit zum Wein oder Bier erwecken/ und wie wir hiez innen dem innerlichen Appetit zuwider ſeyn oder Folge leiſten/ ſo wird uns auch dieſes mehr ſchaden oder dienen. So ſehen wir endlich auch bey vielen Francken/wenn ſie anfangen geſund zu werden/daß ſie zu ſauren Sachen Appetit haben

ben/und ihnen deren mäßiger Gebrauch sehr wohl bekommt. Ich könnte nun weiter auff besondere Sachen kommen: als daß auff die Milch weder zum Wein noch Bier ein Appetit sey: daß beym Schöpfen fleisch oder fettē Speisen/absonderlich die da zugerin nenpflegen/ das Bier zuwieder/der Wein aber annehmlich falle ꝛc.vielleicht aber würde dieses nur bey mir oder wenigen eintreffen/ deswegen ich solches vielmehr verschweige: doch kan ich nicht unsterlassen darzustellen/ daß ich auch der Gewisheit dieser Regul/ wenn ich franck gewesen/ sehr seye versichert worden. Und so habe ich gesehen/ daß auch andere gewisse Speisen/ die ihre Natur sehr verlangete/ so ihnen aber die Medici überaus verbothen/ ja den Patienten oft durch deren Geniesung / den unfehlbaren Tod vorhero propheceyen wollen: zu sich genommen/ dadurch sich aber wieder gesund gemacht. Ob ich auch gleich sehr zweifele/ daß dem Krancken diese Regul allzeit diene; so kan ich doch vor gewiß versichern/ daß/ da ich gesund gewesen/und dieser Regul:gefolget (nicht zwar gänzlich allezeit/ was den Appetit antrifft/ aber wohl was den Widerwillen gegen etwas anlangt/) mich nicht wisse zubesinnen/daß jemahln hierin betrogen worden:zum wenigsten habe nicht alsobald sonderbahre Zufälle verspüret: da doch bald/ wenn ich etwas nur dieser innerlichen Abkehr zuwider gethan/ (das ich vielmahl mit Fleiß umb solches besser zu untersuchen verübet) so habe gleich Schmerzen/ Drückungen im Magen/Schlucken und dergleichen Veränderungen darauff bey mir gemercket/ die mir allezeit gewisse Kennzeichen zu seyn schienen/ daß
ich

ich etwas zu mir genommen/welches der Spei'e im Magen wohl zu verdauen zuwieder. Weil aber alle/wenn sie frisch und gesund/sehr selten auff diefes/was bey ihnen innerlich vorgehet/und auch nicht auff eine solche Art/ wie ich es in der Übung dieser Regul absonderlich verlange/achthaben; bißde ich mir ein/ daß die wenigsten/wie von so grossem Nutzen selbige sey/durch die Erfahrung erlernẽ werden. Deswegen wil ich eine leichtere v. rbringen/da garnicht wird von nöth seyn/sich an gewisse Sachen zu binden/oder/was inwendig bey uns vorfällt/zu rathe zu ziehen; sondern vielmehr den Geschmack: welcher Regul Nutzen sehr scheinbar wird bemercket werden und diese wird gegenwärtige durch unzählbare Exempel noch weiter bekräftigen. Denn als ich dieser Regul genau folgte und wol Acht gabe/welche Speisen eine Last oder Wiederwillen in uns erwecken/und wenn deren viele vorhanden/in was vor Ordnung der Appetit sich bey denselbigen erfinden lasse/habe erfahren.

Die dritte Regul.

Daß wir in Essen und Trincken gar unmordentlich verfahren können/ und wir dennoch einzigen Schaden / so plötzlich darauf folgte / nicht vermercken / wenn wir nur auf das/was dem Geschmack sehr verschieden vorkommt (als da seyn feuchte und trockene Sachen/ fettes und magers zc.) acht haben/ daß wir dieselben also wechselweise im Essen zusammen verfügen / daß gleichsam damit eine gleichmäßige Vermengung derselbigen entz

entstehe: Diejenigen aber so dem Geschmack nach sich etlicher maassen zuwieder scheinen (als süßes und saures / gesalzen und ungesalzen / warmes und kaltes &c.) wenn wir bemerken / daß wir derer etwas zuviel genossen / wir hierauff andere / die den ersten entweder ein wenig oder gänzlichen contrair seyn / gebrauchen sollen / damit also die Excesse einiger maassen unter sich corrigiret werden.

Beweis̄thum.

Diese Regel stimmt so sehr mit der Erfahrung überein / daß / wenn wir wohl auf dergleichen acht geben / befinden werden / daß dieses meistentheils fast von allen / als welche die Natur selbst dazu anreizet / in acht genommen werde. Also lehret uns solches die Natur selbst bey dem Essen und Trincken / welches wir wechselsweise gebrauchen. Und daher setzen wir / daß auch die Thiere / wenn sie viel trockene Sachen gegeben / aus bloßem Antrieb der Natur / sich vielmahl zum Wasser / das doch sehr abgelegen / und mit schnellen Fluge begeben. Wie dieselbigen Speisen unserer Natur dienlich seyn / da man zugleich essen und suppen kan / wird denen bekannt seyn / so diß oft verursachen. Ja auch selbst unter den essenden Wahren erfahren wir / daß / wenn wir zuviel Speisen die allzu feucht / gegessen / und darauff andere / die trockener sind / zu uns nehmen / solches uns sehr wohl diene. Also wenn ich Obst oder Fruchte / so sehr feuchte / in grosser quantität genossen / habe ich nicht observiret (daß mir es schädlich sey / so ich
nur

nur andere Früchte/ oder andere Art von Speis-
 sen/so nicht sehr feucht/ oder auch nur gar ein biß-
 gen Brod dazu genossen. Und weil dieses ordi-
 nar nicht in acht genommen wird/ werden oft
 Durchlauff und andere dergleichen Kranckheiten
 verursacht. So auch wenn ich schon genöthi-
 get gewesen allzuviel zu trincken/ hat es mir ganz
 nicht geschadt/ so ich nur etwas dabey essen könn-
 en/ und wenn es auch nur Brodt gewesen wäre.
 Biewohl hierbey was die feuchte und trockene Sa-
 chen betrifft diß noch zu bemercken/ daß allezeit/ die
 feuchte vor den trockenen in weit grösserer qvan-
 tität müssen gebraucht werden/ massen des Leibs
 Nahrung fast meistens durch fluide Sachē unter-
 halten wird. Welches auch ordinar im Essen und
 Trincken wenn man acht drauf hat/ leicht zu erken-
 nen indem nebenst dem Getrāncfē Suppē un̄ Lun-
 cken mit dem gekochten un̄ gebratenen/ oder darin̄
 befindliche Saft genossen wird/ und also die fluida
 die trockenen weit weit übertreffen/ hergegen weñ
 Leute die es nicht groß in acht nehmen/ und die tro-
 ckene Speisen zu grosser qvantität geniessen wie
 bey gemeinen Leuten/ und andern so bey angehen-
 dem Alter oft geschicht/ so siehet man wie sie bald
 verfallen / und geschwinde zu altern scheinen/ wel-
 ches bey Krancken besonders auch zu meiden/ wo-
 von in der 10ten Regul ein mehrers. Weiter/
 wenn wir zuviel süsse Sachen zu uns nehmen/ ist
 es mit sauren/ oder die nicht süsse so zu verbessern;
 so habe erfahren/ wenn zu viel Wein getruncken/
 daß mir kein Ubel verursacht/ wenn nur mit Spei-
 sen

sen/ so aufeinige Arth säuerlich / mit Citronen-
Safft oder dergleichen hernach dem Magen ge-
holffen. Daß/was allzusehr gesalzen / grossen
Durst erwecke/ ist allzumohl bekant / aber wenn
nur bald darauff Speisen/ die gar nicht oder we-
nig gesalzkẽ gegessen/habe ouch verspüret/daß die-
ses also corrigiret werde. Was aber solches vor
Schaden bringt/ wenn dieses unterlassen wird/
wird man am besten an allen Orten / die an der
See gelegen / gewahr/ alwo man meistens gesal-
zene Fische end Fleisch gebrauchet: Und vielleicht
entstehet daher / der allda gewöhnliche Scorbut
und andere dergleichen Kranckheiten. Es fehlet
auch weiter kein Exempel deren/ die mit sehr kal-
ten Speisen / die sie in grosser Menge und stets
gegessen / und dennoch nicht mit einem warmen
Magen/wie man zu sagen pflieget/ versehen gewes-
sen/sich beschwerliche Zufälle verursachet. Und
weñ wir all zu warme Speise genossen/befindẽ wir
daß es uns wohl thue/ wenn wir darauff erkühlende/
oder die nicht so warm seyn/zu uns nehmen; ab-
sonderlich/wenn wir des Weins allzuviel getrun-
cken/ dienet es sehr kühlende Tráncke hierauff zu
uns zu nehmen/welches wenn es nicht in acht ge-
nommen wird/und mehr erhitzende Sachen übers-
diß hierzu gebrauchet werden/vfftermahls hitzige
Fieber/ oder sehr grosse Kranckheiten verursachet/
wie fürnehmlich dieselben auch erfahren / die in
sehr warme Länder verreisen/ und sich alldar der
hitzigen Weine allzusehr gebrauchen / daß sie mit
Kopff- Kranckheiten / hitzigen Fiebern / und derg-
glei-

gleichen befallen werden/welches doch andern gar nicht wiederfähret/die bey dergleichen Zustande/die allda befindliche durch Kunst gefrorne Wasser gebrauchen. Ubrigens/was solche corrigirung dergleichen Excessen vor schleunige und bald empfindliche Hülffe thue; habe ich öftters aus diesem einzigen gesehen/dasß wenn Leute von dem Schlasfen durch keinerley Weise sich abhelfen können/auch nicht durch den Trunck/wie man solchen sonst gemeiniglich hiermit vertreibet / gleich in instanti davon befreyet worden/so bald sie nur den sauren Saft aus den Citronē zu sich genommen:welches alles bißhero erzehlte dieser Regul Warheit fattsam vorzustellen scheint. Dieses aber machet diese Regul sehr leicht / dasß zwischen zweyen unterschiedlichen oder etwan widrigen / viel dergleichen einerley Art sind / bey so grosser Menge der Speisen die wir haben / und das nichts verschläget/welche wir gebrauchen/ die wir so mit andern vermengen/oder mit welchen wir hernach die Excesse, so wir bey uns vermercken/corrigiren/wenn es nur/als icht gedacht/durch solche geschicht / die unterschieden / oder etwas den Ersten zuwider seyn; Also habe öftters mit vieler anderer Bewunderung bald Früchte / bald Speisen/ fattsam untereinander gemischt: Ja ich habe bald alleine vielerley Speisen oder allein vielerley Obst oder Früchte/ in einer sehr ungewöhnlichen Ordnung gegessen / und doch nicht empfunden/ dasß sie mir in einerley Weise geschadet/wann nur dieser Regul genau gefolget/ und also nach selbiger gar vor-

denklich verfuhr / ob es andern gleich sehr unordentlich zu seyn schiene / indem es der ordinaren Gewohnheit sehr zuwider lieff. Und dannenhero kan diese Regul freylich wohl sehr leicht observiret werden / ob wir gleich gezwungen sind sehr unordentlich zu leben / vornehmlich bey Gastereyen / wo so viel unterschiedene und auf allerley Art zugerichtete Speisen auffgesetzt werden ; und daher wird sie uns alsdenn vornehmlich wo ordinar sehr grosse Excesse wider die Gesundheit begangen werden / nützlich seyn / umb alle das Ubel / so uns daher entstehen könnte / zu vermeiden. Und so sie ja auch in einiger Sache zuviel thäte / ist es nicht zu schwer / durch die vorhergehende Regul / aus welcher diese entsprungen / und daher generaller ist / solche zu corrigiren. Bilde mir auch festiglich ein / daß der / so diese beyde Regeln wohl durch eigene Erfahrung erlernet / sehr leicht / bey grosser Vielheit der Speisen / wird wissen können / nicht allein was er essen oder trincken solle oder nicht / (welches absonderlich die vorhergehende lehret /) sondern auch in was vor einer Ordnung es hinter einander geschehen müsse / (welches vornehmlich aus gegenwärtigen zu erlernen) daß dieses die Gesundheit mit nichten so verlege / wie es insgemein geschiehet / und alles dieses viel besser von sich selber / als ein ander / wer es auch sey / wenn es auch der erfahrneste Medicus selbst / ihm anzuzeigen vermöchte. Er wird aber daher erkennen / der solches versuchet / daß es viel besser sey / die Natur zu vertragen anzugewehnen / wenn wir zumahl

von

von uns nicht absolute dependiren/wie es die erste Regul erfordert/als welcher / wie weit ihr zu folgen sey/ in selbigen Sachen/so unsere Einbildung und Geschmack auff vielerley Weise afficiren/ ich bißhero in der andern und dritten Regul erkläret habz. Jetzt will weisen/wie weit ihr bey dergleichen Sachen zu folgen sey/ die unsern ganzen Leib auff vielerley Art afficiren. Ist darumb zu mercken.

Die vierdte Regul.

Daß/ obschon die Gesundheit viel sicherer von dem erhalten wird/welcher einen zu allen widrigen Sachen angewehnten Leib hat; so ist doch unterdessen sehr zu meiden / daß solche Sachen/die gänzlich einander contrar seyn/als sobald aufeinander folgen: und wenn wir ja gezwungen werden solches zu begehen/sich dahin/als möglich / zu bemühen sey/daß wir uns derselben gleichsam Stufenweise oder allgemählig angewöhnen.

Beweissthum.

Daher/ wenn wir sehr erhiket und uns zu bald an die Kält/begeben/erfahren wir/daß sehr schädlich sey. Dieses erfahren in der That diejenigen/die auß dem Bade/einem warmen Bette/oder/weil sie von wärme schwitzen/sich bald in die Kälte machē/oder darauf einen kalten Trunck thun: da es alsdenn zu verwundern / wie so geschwind unsere Kräfte/und wie sehr sie geschwächet werden; daß viele dem Tode näher scheinen/ob sie schon etliche Augenblicke zuvor der allerbesten Gesundheit genossen:

noßen; da hingegen / ob schon im Bette/wegen allzugroßene Schwitzens / alles unser inwendiges sehr erwärmet / so man nur gemächlich sich an die Kälte begiebet/ dieses gar nicht nachtheilig ist. Und daher ist der Irrthum entstanden/das man insgemein glaubet / das das Schwitzen unsere Kräfte sehr schwäche / da doch dieses vornemlich deme zu zuschreiben/ das die Leute allzu ungeduldig/und sich daher viel geschwinder/als billich geschehen sollte/ie die frische Luft machen. Ich habe offters / wenn durch allerhand Leibes- Exercitia sehr erhizet / gleich durch Kunst gefrohrne Wasser/ deren oben gedacht/zu mir genommen / und doch keine Ungelegenheit daher empfunden/weil nehmlich auf jedesmahl nur ein wenig/wegen allzu grosser Kälte kan genossen werden / und die innertliche Hitze/so eine geringe Quantität alsobald zerschmelzet/ das dieselbe/ weil es auch nur also fast Tropffen weise in den Magen kömmt/nicht vermögend grosse Alterationes zu verursachen. Da ich im Gegentheil gesehen/ das/ wenn andere / in solchem Zustande / nur allzu begierig Bier getruncken/sie in so grosse Kranckheit gerahten / das sie sich kaum wieder das von erholen mögen. Im Gegentheil bekommt dieses auch nicht wohl denjenigen / so allzu grossen Frost außgestanden/ wenn sie sich bald in allzu grosse Hitze machen/welches etliche mit so grossem Schaden versuchet/ das/ indem sie Händ oder Füße / bald in sehr heisses Wasser gethan/ oder bey grossem Feuer gewärmet / sie gezwungen gewesen / sich solche abtrennen zu lassen / damit nicht auch das Ubel/ so sie davon

Davon erlangt/die andern Glieder angegriffen. Das diejenigen/die sich an eine gewisse Arth zu leben gebunden/wenn sie solches geschwinde ändern / grosse Alterationes erdulden müssen : und wiederum andere/ die ihren Leib nicht sehr beweget haben/wenn sie bald allzu hefftige Exercitia treiben/in schwere Kranckheiten fallen/ bezeuget auch zur Gnüge/ wie gefährlich es sey/son einer Extremität geschwinde zu der andern schreiten ; hieauf erlernen wir auch wiederum/wenn geschwinde und merckliche Veränderung der Hitze und Kälte/sich in der Luft ereignen/sich alsdenn allerhand Anstöße/auch bey gar gesunden/offt jähling verspüren lassen. Wie denn auch absonderlich eben dahero alte Leute bey Frühlings- und Herbstzeit/wenn sie sich nicht in acht nehmen/gemeiniglich/mehr als zu anderer Zeit mit Kranckheit befallen werden. Durch eben diese Regul werden wir auch ferner erinnert / daß / wenn wir vormahls gewisse Speisen mit sonderlichem Appetit genossen/sehr zu verhüten sey/daß wir sie nicht/wenn wir wieder darzu kommen / nach unserm Appetit zu uns nehmen. Also habe ich allezeit einen sonderbaren Appetit zu gewissen Speisen vermercket/wenn ich auß frembden Ländern wieder nach Hause gelanget/daß/wenn ich mich nicht derselbigen enthalten/und allgemählig wieder hiezu gewöhnet/ ohne Zweifel franck worden wäre. Und ist dieses vielleicht die rechte Ursache/ daß viele/ wenn sie von ihrer Reise ins Vaterland gefehret / in kurzen entweder grosse Kranckheiten oder gar den Tod erdulden müssen ; nicht allezeit/wie insgemein dafür

gehalten wird / daß sie sich dessen Ursache in der Frembde zuwege gebracht. Ferner verändert auch sehr die Gesundheit / wenn wir auß einer Luft/ die wir gewohnet/bald in eine andere kommen/ die uns mit niedrigem starcken Geruch erfüllet/ wie alle erfahren / die geschwinde neugetünchte Häuser beziehen/gestalt auch die des Morgens bey frischer Luft lange unbekleidet sitzen/ oder durch arbeiten sich erhitzen/ und hernach stille sitzen/ an Armen und Beinen grosse Mattigkeit empfinden/ingleichen verursacht es Alterationes, wenn Leute viele Zeit in warmen Stuben zugebracht / und hernach bey kalter Luft durch Reden solche häufig in sich ziehen: oder durch grosse Bewegung des Gemüthes/sich geschwinde und hefftig erzürnen / oder in der Nacht wenn sie sich zu warm befinden / die Bette von sich werffen/oder nur die Beine heraus in die kalte Luft strecken. Und so könnte ich noch vielerley Würckungen/ dergleichen jähligen Veränderungen erzehlen; aber es ist an deme überflüssig und wird besser seyn/ daß ein jeder selbst darauff acht habe/ und also mit Schaden klüger werde. Wie denn diese Regel gleichsam der rechte Schlüssel ist/ dadurch ein jeder seine Natur / und was derselbigen schädlich oder nützlich so wohl zu entdecken vermag/ daß es ihm nicht wohl einziger anderer Mensch wird sagen können / massen so bald man bey guter Gesundheit einige jählige Veränderung bey sich wahrnimmt/so hat man auff nichts anders acht zu haben/ als nur dingig und allein auf das/was man vorhero gethan/ *en gang contraire* Sachen auff einander gefolget/

so wird man leicht die rechte Ursache erlernen / und solche ins künfftige vermeiden können. Und wenn man dieses ofte practiciret auch nicht allzu unordentlich lebet/so wird nicht leicht die geringste Veränderung bey uns vorgehen / daß man nicht dessen rechte Ursache gewisser penetriren solte / als es der beste Medicus einem würde sagen/und also was seiner eigenen Natur vorträglich ganz gewiß durch sich selbst am besten errathen können.

Dieses sind also die vornehmsten Regula/ die ich auß der Erfahrung gelernet / daß sie zu Erhaltung der Gesundheit sehr ersprießlich ; Ich will aber daß wohl gemercket werde/daß eben nicht nöthig sey/indem uns unsere Kräfte sehr guter Gesundheit versichern / daß wir eben an selbige uns so genau in als Iem binden wolten/nur daß auch nicht allzu hefftig und allzu offte darwieder gesündigt werde. Was ich aber jetzt im andern Theile anzuzeigen mir vorgenommen/ muß viel vollkommener in acht genommen werden/wo wir/daß wir nicht in grosse Kranckheiten fallen sollen/ vermeiden wollen.

Der Andere Theil.

Indem ich aber solches zu unternehmen mir vorsetze/ werden sich die Leser vielleicht dessen verwundern/ warumb ich hier diejenigen Merckmahle erklären wolle/so uns/daß wir einer Kranckheit sehr nahe seyn/anzeigen/dieweil es das Ansehen hat/als ob solches ohne diß genugsam bekannt sey ; siutez mahli gemeinlich kein ander Zeiche dessen wissend ist/

ist/als wenn ungewöhnliche grosse Schmerzen empfunden werden/oder eine solche grosse Schwachheit der Kräfte / daß man nicht aufgehen kan/ oder sich gar dessentwegen zu Bette legen muß. Aber dieses sind nicht sowohl Anzeigen / daß wir einer Kranckheit nahe/als vielmehr/daß wir schon wirklich damit behaftet seyn/oder daß die Kranckheit bereit solche Kräfte erlanget/daß sie sich unser Gesundheit entgegen zu setzen vermögend / nicht aber daß selbige in ihrem Ursprunge und Anfange alsden seyn allwo selbst vielleicht in unserer Macht/ solche zu hintertreiben ist/ nach dem gemeinen Sprüchwort: Principiis obsta &c. Und von diesen will ich jetzt meine Anmerkungen vorbringen/ da vertraue/ daß solche auch andern nicht undienlichen seyn werden. Damit wir aber die rechten Kennzeichen dessen / so am öfftesten vorkommen/auch gleichsam die allerersten seyn/ auß welchen alle andere darnach entspringen/ wohl determiniren/ ist zu mercken/ daß absonderlich täglich drey Zufälle sich bey jeden Menschen ordinar ereignen/ welche wohl zu erwegen/ wie wir uns hierbey befinden. Woraus leicht zu schliessen seyn wird/ ob solche/und wie sie geändert werden/sofern eine Kranckheit einigen Anfang gewinnen will. Diese drey Vorfälle aber sind / wenn man erstlichen nichts grosses verrichtet: dann/ wenn man speiset/ und drittens / wenn man seine ordinare Verrichtungen hat. Bey dem Ersten/ wenn man gesund/ wird man eine grosse Leichtigkeit aller seiner Gliedmassen empfinden: Bey dem Andern / einen guten Appetit, wenn Essenszeit vorhanden: Bey dem

Dritten/daß man ohne grosse Mühe/was man stets gewohnet/leicht verrichten könne. Auß welchem den klar/daß die allergemeinste/gewisseste und allererste Kennzeichen eines Anfanges einer Kranckheit seyn/wenn man eine ungewöhnliche Schwierigkeit aller Gliedmassen empfindet/ kein Appetit zum Essen vorhanden/ oder auch endlich bey ordinairen Verrichtungen einzige Mattigkeit ; absonderlich wenn dieses alles etwas also anzuhalten fortfähret | wie wie man sich aber bey dergleichen zu verhalten/ werde in Drey folgenden Regula vorstellen.

Die Fünffte Regul.

Daß man bey sich wahrnehmen müsse / ob die Leichtigkeit aller Gliedmassen unsers Leibes verringert werde/das ist/ob unsere Glieder nicht so leicht als ordinar, sondern vielmehr sehr schwer zu seyn scheinen / da es doch nicht gleich nach der Mahlzeit / oder da man sich sonst etwan durch vieles Essen überladen. Alsdenn / weil ein mehrers in unserm Leibe/ als ihm nöthig/ vorhanden zu seyn scheint/ ist es durch öftters Schwitzen heraus zu treiben.

Beweis thum.

Dieweil wir in so grosser Menge / und so oft alle Tage essen/ daß alles/ was zu unser Nahrung überflüssig / die innerliche Wärme kaum außzutreiben vermag / kan sich dieser Überfluß leicht so sehr häuffen/daß er vielmehr unsern innerlichen Leibes, Wirkungen hinderlich als förderlich ist/und daß dahero alle unsere Gliedmassen sehr schwer zu seyn uns vor kommen ; deswegen scheint nicht bald/ erstem Ansehen

hen nach / ein bequemers Mittel zu erdencken zu seyn/das alle Leibes Glieder zugleich und auff einer ley Weise/so Naturmäßig könte angreifen/als wenn wir der innerlichen Wärme zu Hülffe kommen und dergleichen durch Schwitzen suchen abzutreiben. Es ist mir zwar genug bekant/ das alle sehr ungers ne hieran wollen; weswegen ich auch hernach anzeigen will/auff was vor eine Manier solches könne angestellet werden/ das es gar leicht und ohne sonderbahre Verdrießlichkeit zu Werck zu richten; Aber ich gläube das nichts nützlicheres sey als dieses/ umb vielen und grossen Kranckheiten vorzukommen. Ich könte hier sonderbahre Experientien erzehlen / die an mir selbst angestellet/aber ich wütsche/das auch andere dergleichen versuchen wolten/ so würden sie meinen Worten desto leichter Glauben zustellen/ welches ich nicht weiß/ob es/ausser dem/von meinem Leser zu erwarten stehet; Sie würden alsdenn in der That erfahren/ das/ so einer sich wohl ins Bette wickelt / so lange stille hält / bis er fühlet das der Schweiß überall anfänget zu lauffen / und also nur eine Stunde lang alsdann auff einer Stelle verharret/eine solche Quantität desselben heraußgetrieben werde/das/wenn man sagte/wie viel offters nur auß dem angehabten Hemde / hernach außzudrücken gewesen/es schwerlich würde geglaubet werden. Ich habe in diesem also einmahl acht Tage fortgefahren/ ob ich gleich ganz gesund war / da bin ich inne worden/das dadurch keines weges/wie insgemein dafür gehalten wird / die menschliche Kräfte geschwächet werden/sondern vielmehr das Gegentheil/nemlich eis

ne sonderbahre Behändigkeit aller Gliedmassen/ daß mir selbst als ein neuer Mensch vorkam / so leicht/daß mein Leib mir schien/ nicht etliche wenige Pfund schwer zu seyn. Der Appetit war über die massen vermehret und schien meine Natur dadurch solche Kräfte erlanget zu haben / daß/ was ich auch vor Excesse begieng/ nicht/ wie zu ander Zeit/ bald hierauff einige Ungelegenheit empfand. Ich glaube auch festiglich/ daß/ wenn die Leute alle Jahr/ ein oder zweymahl dergleichen was anstellten/ sie würden sich besser befinden/ als wenn sie schröpfen / Uderlassen/purgiren/laxieren zc. und dergleichen Außerleerungen vornehmen/als die nicht so Naturgemässe Mittel als das Schwitzen zu seyn scheinen. Aber ich lasse einem jeden die Freyheit seiner Gedancken vollkommen/und halte mich fest an diß/was mich am Besten zu seyn / die Erfahrung und gesunde Vernunft lehret/und fahre also in meinem Vorsatze fort.

Die sechste Regul.

Daß wenn wir uns zu essen/niedersetzen/und die Anwesenheit der Speisen/nicht einige Lust hierzu in uns erwecken / oder doch so eine geringe Begierde / daß wir gar leicht das Essen unterlassen könnten / und dennoch zwischen der Mahlzeit nichts zu uns genommen; so sollen wir alsdenn die Speisen nicht in so grosser Menge/als wir zu thun gewohnt/zu uns nehmen; zwischen der Mahlzeit gar nichts essen/ und im übrigen den Leib / mit äußerlicher Übung/mehr als man sonst gepflogen/bewegen. Wenn aber nicht allein ganz kein Appetit zu essen/

essen/sondern vielmehr eine Abkehr oder Ekkel wider alle Speisen vermercket würde/so muß man sich gänzlich einen Tag aller Nahrung enthalten / und hernach mit wenigen wieder anfangen etwas/und nachdem uns der Appetit hierzu antreibt/ zu genießsen / auch in etwas durch Schwitzen/ der innerlichen Wärme zu Hülffe zu kommen suchen?

Beweis thum.

Well wir dieses insgemein sehr selten in acht nehmen und vielmehr/ die Lust zu essen sey dar oder nicht / wenn es Essens-Zeit/ in eben solcher Menge als wir sonst gewohnt/ die Speise zu uns nehmen/ so ist kein Wunder/daß dahero viele und große Krauckheiten/ oft auch bey gesunden Leuten/so plötzlich erwecket werden. Ich gebe zwar ganz gerne zu/daß die Fieber auch andere Ursachen haben können/daß ist es mir sehr wahrscheinlich/daß die meisten einzeln und allein daher/ wie jetzt gedacht / entstehen / daß diejenige Feuchtigkeit / so in unserm Leibe / dessen Nahrung fortzusetzen / sich befindet / in so grosser Menge da ist / daß ein solches der Zustand unsers Leibes nicht vertragen mag. Denn wir sehen/daß Leute von der besten Besundheit/und in ihrem besten Alter damit angegriffen werden/da fast scheint/daß dessen keine andere Ursache könne erdacht werden/ als daß dieser Nahrungs-Safft / in allzu grosser Menge vorhanden gewesen. So habe ich von gar gesunden Leuten gesehen/daß/wenn sie etwas begierig einige Speisen/als Austern/Fische/xc die sie lange nicht gessen / nur in einer einzigen Mahlzeit zu

übermäßig zu sich genommen/andern Tages darauf in ein Fieber gefallen. Und gewiß es scheinet/ daß alsdenn keine andere Würckung daher in einem gesundenLeibe kan entstehen/als daß durch allzu grosse Menge der Speise/die man genossen/ ein auch allzu grosse Menge derjenigenFeuchtigkeit oder das Safft/ der dem ganzen Leibe Nahrung ertheilet / nothwendig entspringe/und also meiner Meinung nach/ ein Fieber verursachet werde. Daher sehen wir auch gar leicht / warumb die Fieber am allermeisten mit Fasten können curiret werden / und warumb auch die / so mit dem Fieber behaftet/ vielmahl/ fast eine ungläubliche Zeit / sich ganz alles Essens enthalten können ? Dieweil nemlich eine übrige Nahrung bey ihnen befindlich. Daß man aber nicht alszeit alsobald ein Fieber verspüret / ob man gleich die Speisen in grosser Menge zu sich nimmt/kan viel leicht daher geschehen / daß auch nicht alle Speisen darumb eine grosse Menge des Nahrungs-Safftes ertheilen. Vor vielen Jahren nahm ich bey mir eines sonderbahren Eckels gegen alle Speisen wahr / als ich aber unterdessen genöthiget war/ der ordinaren Gewohnheit zu essen Folge zu leisten/ward ich plötzlich mit einem Fieber befallen / welches viele Zeit bey mir anhielt. Nach diesem/ ob ich gleich ziemlich unordentlich vielmahl leben müssen / hat mich / weil oben gedachtem nachkommen/dergleichen nicht mehr betroffen ; wenn aber andere/daß sie dergleichen bey sich wahrnehmen / mir bezeuget / habe ich ihnen gerathen von starcken Essen abzustehen / und durch Schwitzen alles übrige wohl außzutreiben. Die des
me

me gefolget/ haben sich sehr wohl darauff befunden/ und ist der ordentliche Appetit in kurzen wieder kommen. Andere aber/ so fortgefahren einmahl wie das andere zu essen/ hat das Fieber in kurzem betrosfen; welches alles durch so viel Exempel bisher bekräftiget worden/ daß fast an dieser Sache nicht zweiffeln kan. Denn ich sehe auch nicht über diß/ was den Appetit bey gesunden Leuten mehr vermindern/oder einen Eckel gegen alle Speisen zu wege bringen kan/ als wenn der Safft/ durch den wir unsere Nahrung haben / in grösserer Quantität da ist/ als dessen unsere Natur benöthiget. Ich habe vielmahl observiret/ daß Leute/ so ihrer Arbeit wohl wahrgenommen/wenn sie bald darauff ein ruhig Leben beliebet/kürzlich in ein Fieber gerathen/welches Ursache aus obgedachten gar klar. Denn/ indem sie wohl arbeiteten/ wurde die übrige Menge des Nahrungs/ Saftes/ so ja einige vorhanden / sehr aufgetrieben: So bald aber dergleichen nicht mehr geschach/und man gleichwohl fortfuhr/eben so sehr bey der Ruhe/als zuvor bey der Arbeit zu essen/konte der Nahrungs/ Safft sich leicht so sehr sammeln / daß/ indem er nicht wie zuvor/durch die Arbeit aufgetrieben wurde/er ein Fieber verursachte. So habe über dieses observiret/daß bey welchen sich ihr Gesicht/ von Tag zu Tage mehr gefärbet / als sie gewöhnlich sich befunden/ daß / wenn solche Vermehrung der Farbe continuiret/ sie sehr geschwinde mit aller Verwunderung (dieweil dergleichen wohlgefärbte Leute vor vollkommen gesund geurtheilet werden) ein Fieber bekommen:

Da ich den hernach vielen/als ich ein solches an ihnen gemercket/zuvor gesaget/ daß ihnen dergleichen begegnen würde/wo sie nicht von der gewöhnlichen Urth zu essen abstünden;un d sie haben sich verwundert/ woher ich doch dergleichen/dieweil sie sich gar gesund befunden/vorher wissen können/ als sie durch die Erfahrung dessen hernach überzeuget worden/ was sie zuvor nicht glauben wollen: welches alles meine Meynung / was der rechte Ursprung der Fieber/ und wie solche zu verhüten/ sehr befestiget. Ich könnte weiter hier fortfahren/und auf eine so klare Manier/als von jemand bemercket/anzweisen / woher aus eben diesem Grunde hernach tägliche / Tertian-oder Quartan-Fieber/ und alle deren sonderbahre Zufälle entstehen. Denn/wenn nur die rechte Ursache einer Kranckheit entdecket/ so müssen wohl andere Wirckungen/die daher entspringen/von selbiger deduciret werden können. Jedem noch lasse ich solches vorhero ungemeldet/dieweil wenn man in dergleichen zu sehr ad specialia gehet/man wegen noch so vieler unbekanten innerlichen Wirckungen unserer Natur/ leicht und sehr fehlen kan/ ob es gleich der Wahrheit sehr ähnlich siehet. Und weil ferner solche Wissenschaftt/wenn wir sie auch ganz richtig hätten/ uns darum nicht dienen würde/ solchen vorzukommen als auch selbige zu vertreiben/ welches doch hier nebenst andern anzuzweisen/absonderlich mein Endzweck. Da hergegē solches gar leichte zu erhalten/wenn uns der allererste Ursprung solcher Kranckheiten bekannt/welches auch viel leichter als voriges kan entdecket werden/
wie

wie denn solches hiermit/ durch sehr klare Experi-
entien/ angewiesen zu haben vermeine. Es ist aber
wohl in acht zunehmen/ daß ob gleich die übrige
Quantität solches Nahrung; Saftes gemeiniglich
Fieber verursache/ so kan es doch/ nachdem der Zu-
stand des Leibes anders und anders/ auch vieler an-
dern Kranckheiten Ursache seyn. Ich will nur dessen
jetzo erwehnen/ was ich durch die Erfahrung ziem-
lich befestiget worden. Ich habe mich vielmahl ge-
wundert/ wie es doch möglich/ daß sich so offte bey
kleinen Kindern/ dieser grosse Zufall/ welcher die
schwere Noth genennet wird/ ereigne; und habe be-
funden/ daß weil die Kinder vieler Anzeigung nach/
alsdenn recht gesund bemercket/ solche auch von gar
gesunden Eltern gebohren worden/ und auch dahero
gesunde Nahrung zu empfangen gehabt/ daß fast
keine ander Ursache dessen zu erdencken/ als daß sie
alsdenn die Nahrung allzu überflüssig/ bekommen.
Und dahero sehen wir/ daß die Kinder/ so sehr spenen/
dem gemeinen Sprichwort nach viel besser gedey-
en/ als andere die dieses nicht thun/ weil nemlich als
so bey diesen die überflüssige Nahrung weggeheth/
welche bey andern bleibet/ und also dieser beschwer-
liche Effectus hier nicht/ wie bey andern entsprin-
get: Ja ich habe wahrgenommen/ daß bey zunehmens-
den Jahren dieser Zufall sich wiederum ereignet/ so
offt dergleichen Leute allzu unmässig essen/ und daß
also/ was bey andern ein Fieber causiren würde/ bey
diesen die schwere Noth erwecket/ weil in der ersten
Jugend/ auß eben dieser Ursach/ solche einmahl be-
reit erreget worden ist. Daß aber auß einer Ursach

Der übrig sich häuffenden Nahrung der Kinder ein schwererer Affectus entstehet/ nemlich die schwere Noht/ als bey andern/ von mehrern Jahren/ nemlich die Fieber/ kan vielleicht seyn/ weil das Geblüth ordinar bey Kindern viel activer, und also gewaltzamere Würckung verursacht. Davon/ wie auch demselbigen zuhelffen/ in der 11ten Regul zu gedencken/ da ein Exempel von einem Kinde produciren will: Das die Masern hatte/ nach dem es gesund worden/ dis malum Epilepticum und hierauff wiederum die Blattern bekam/ welches alles vorgedachte sehr te. räfftigen wird. Ferner habe auch besunden/ daß/ wenn Leute von hohem Alter/ francke/ oder auch die sehr fett und corpulent sind/ nachdem sie etliche Zeit nicht eben so starck gessen/ und bey einziger Mahlzeit/ dergleichen (wider die vierdte Regul) wiederumb begangen/ durch eben diese Ursach/ plötzlich durch den Schlag sind hingerichtet worden/ welches bey dero Leibes: Eröffnung klar zu erkennen gewesen/ indem alle Gliedmassen in dem besten Zustand/ und nur einzig und allein das Gehirn/ voll geronnenen Blutes gewesen/ welches ohne Zweifel der allzu geschwinde sich sammelnde Nahrungs: Saft/ durch Zerspaltung der kleinen Adern verursacht. So weiß von Leuten die etwas bey Jahren/ und etliche Zeit nicht allzu viel gegessen/ darauff aber bey einer Gasteren sich sehr lustig erzeiget/ und darbey eine sehr gute Mahlzeit gethan/ daß/ noch selbige Nacht hernach/ sie über grosse Haupt: Pein geklaget/ bald darauff wie ihnen der Kopff schwer würde/ zu erkennen gegeben/ daß sie auch gebeten/ man möchte ihnen

ihnen selbigen halten helfen; gleich aber auch damit ohne einiges weiteres Sprechen und Regung verschieden: darob sich viele genung wundern können/ weil sie solche kurz vorhero in so guter Gesundheit/ un̄ annoch so munterem lustigem Wesen gesehe: welches Ursach aber gar leicht / und meines Bedünkens auß dem/ wie iezt gedacht/ daß der Schlag entstehe/ man sehr klar erkennen können. Denn/ auff ein mäßiges Leben bald so viele und viellerley Speisen essen / war wider die vierdte Regnl / eine allzugeschwinde/ und also schädliche Veränderung. Ferner/ wenn man in guter Gesundheit dann Gelegenheit hat/ mit guten Freunden/ durch angenehme Con-versation lustig zu seyn/ auch viele Speisen/ die einem wohl schmecken/ an der Hand/ da man auch noch darzu oft angemahnet wird zu essen/ so kan leicht verursachet werden! daß auch Leute/ die sonst gar mäßg leben/ unbermerckt mehr zu sich nehmen/ als sie selber vermeinen; dahero denn leicht die Nahrung sich so sehr häuffen kan/ daß die Aldern/ so vor andern subtil/ und durch das Alter nicht mehr in so dauerhaftem Wesen/ als bey jungen Leuten/ solch ungewöhnliches anlauffen nicht vertragen mögen/ und also zersprengt werden/ da/ ehe solches geschiehet/ vorhero frenlich wohl grosse Schmerzen/ wie bey Verletzung sich ereignen; hernach aber/ wegen Anfüllung des Gehirnes mit dem Geblüte/ scheineth der Kopff nach und nach schwerer zu werden/ und erfolget also/ wenn das Geblüte allzugeschwinde/ in solcher Menge sich sammlet/ daß es keinen Ausgang gewinnen kan/ nohtwendig hierauff ein geschwinder

Tod. Hergegen weiß ich bey jungen Leuten und die
 gesund/ mich nicht viel dergleichen Exempel zu erin-
 nern/ aber wohl/ daß sie vielmahl bey so gählicher U-
 bermasß in Essen/ bald Kopffschmerzen empfunden
 oder auch sehr hierauff geblutet/ dieweil nehmlich
 ihre gute Natur solchem Ubel (so Leute von mehrern
 Jahren alsden würde betroffen haben) etwas Wis-
 derstand zu thun annoch Vermögens war. Bey
 Krancken aber/ ob sie schon sehr jung von Jahren
 fallen mir unterschiedliche Exempel bey/ da absou-
 derlich einen mercksamem Casum gesehen/ der meis-
 nen Satz in diesem bekräftiget. Es war eine Person
 etwan von 16. Jahren/ die nunmehr nach ausge-
 standener ziemlichen Unpäßlichkeit von etwa 14. Ta-
 gen/ bereit wiederum in dem Zustande/ daß sie sich
 den andern Tag hierauff wider auffzustehen gänzt-
 lich resolvirte/ denselbigen Abend aber war sie mit
 guten Freunden annoch im Bette sehr lustig/ und
 nahm eine so gute Mahlzeit zu sich/ daß andere/ die
 noch nicht gesehen/ daß selbige viel zu essen vermocht/
 sich sonderlich darüber erfreueten. Aber siehe! in den
 Frühestunden befiehl sie der Schlag hierauf so gäh-
 ling/ daß in kurzer Zeit der Kopf ohne einzige Regung/
 un alle Sprach weg wahr. Jedennoch lebte sie/ Ver-
 möge ihrer guten Natur/ noch über 16. Stunden/ un
 wäre vielleicht noch zu erhalten gewesen/ wenn die
 Mittel gebraucht wordē/ welche in dem dritten Theil
 eröffnen werde: weil aber über dem/ die Medicamen-
 ta, meinem Bedüncken nach/ in allzugrosser Menge
 eingeflossen worden/ und die in keinerley Weise/ Ver-
 mögens waren/ solch zusammen gelauffenes Geblüt
 (wie

(wie etliche mahl erwehnet) zu zertheilen oder auszutreiben: so ware freylich alle Hoffnung zu einziger Wieder Auffkunfft vergebens. Ich will nicht weitläufftig fallen zu erklären/ was die Ursach einer so unvermutheten plötzlichen Veränderung gewesen/ weil fast eben das/ was bereits etliche mahl gedacht/ wieder repetiren müste. Endlich so habe Leute gekennet/ die der Schlag gerühret/ durch Hülffe ihrer guten Natur sich wieder erholet/ aber hierauff durch ein schweres Fieber heimgesucht worden: dessen Ursach/ daß der gähling sich häuffende Nahrungs-Saft zwar einigen Anfang/ zu Zersprengung gedachter Adern/ gemacht; weil aber solche allzustarck gewesen/ sich alsdann/ nach vorgedachten/ ein Fieber ereignet. Aus welchen allen bishero gedachten denn der rechte und allererst Ursprung/ so wohl der Fieber als des Schlages/ wie auch der schwehren Noth/ nicht unschwer zu erkennen. Ich habe zwar bishero nicht zeit genug gehabt/ alles dieses mit solchem Fleiß und oft wiederholten Experientien zu untersuchen/ wiewohlen weiß/ daß es höchstnöthig/ ehe man in dergleichen Sachen was gewisses schliessen kan; doch hoffe/ was voriezo vorgebracht/ sene sehr wahrscheinlich und von solcher Wichtigkeit/ daß/ ob es sich auch nicht in der That gänzlich also verhielte/ es dennoch dessentwegen/ dieweil es einen so grossen Schein der Warheit hat/ wiewol/ daß die mehrerer Gelegenheit haben/ sich nicht verdriessen lassen solten/ solches genauer zu untersuchen. Wiewohl ich nicht eben hier von nöthen habe alle Kranckheiten/ die von Uebermaas im Essen vorkommen/ zu determiniren/

niren/ sondern gnug/ daß ich die vornehmsten/ und sich fast stets ereigende zufälle angezeiget/ auch hiez bey/ ein leichtes Merckmahl/ wie vor allen/ so daher kommen/ zu hüten sey/ gewiesen/ damit zugleich die grosse Nutzbarkeit dieser Regul erscheine/ die durch Venehmung des rechten Ursprungs derselbigen/ und auf eine so leichte Weise/ uns von so schweren Kranckheiten/ befreyen kan. Endlich habe ich auch droben gedacht/ daß man einen Tag lang sich der Speisen enthalten solle/ dieweil ich observiret/ daß/ da einmahl in eben dem Zustande/ biß in den dritten Tag fortgefahren/ die Saliva sich sehr häufig eingesunden/ daß mir die Zähne nicht so fest/ als sonst zu seyn geschienen/ und ihre Schärffe mir ziemliche Schmerzen im Munde verursachet: weil denn der Appetit mir also wiederbracht/ hat dieses mir viele Schwierigkeit oder Schmerzen im Essen gegeben/ weßwegen ich ein andermahl/ bey gleichem Zufall/ nicht viel über einen Tag gefastet; folgendß aber/ als die grosse Menge der Salivæ vermerckete/ habe ich etwas wenigß gegessen/ den Mund aber/ mit frischem Wasser/ oft gereiniget/ damit der Salivæ Schärffe gelindert würde/ und so ist in furzen voris ger guter Appetit wieder kommen.

Die siebende Regul.

Wann wir dasjenige thun/ was sonst sehr gewöhnlich und langsam von uns geschiehet/ und gleichwohl mercken/ daß es uns einige ungewöhnliche Müdigkeit zuwege bringe; denn soll man Acht haben/ ob solche täglich oder ehender sich vermehre/ welches/ so es geschieht/ soll

Soll man nicht so lange warten/ biß daraus eine solche Schwachheit entspringe/ daß wir uns gar zu Bette legen müssen; sondern man muß gleich die Speisen/ nicht mehr in solcher Menge als man gewohnt zu sich nehmen: absonderlich (nach der andern Regul) die suchen zu meiden/ die uns einen Wiederwillen machen/ und hingegen derer sich zu gebrauchen/ zu welchen wir Appetit; und sich bey Nacht besser/ als man sonst pfleget zu decken/ damit alle Gliedmassen besser erwärmen/ dieses aber alles so lange continuiren/ biß die Vermehrung der Kräfte sich wieder spüren läßt.

Beweis thum.

Ob schon dieses alles keiner Erklärung oder Beweis thums fast nöthig hat/ so will doch was ich hiez bey observiret und mit was gutem Erfolg/ eröffnet. Ich habe wenn in andere Länder kommen/ und es wan 2. oder 3. Monat allda verweilet / eine sonderbahre Mattigkeit/ in gar sehr gemeinen Verrichtungen (als in Aufsteigung der Treppen / wenn nur eine Stunde spazieren gehen) empfunden/ ob ich mich gleich nicht zu erinnern gewußt/ daß ich einzigen Excess begangen. Wiewohl / die Sache genauer erwegend/ mich nicht zu verwundern hatte: Indem sich unser Natur alsdann an so viele neue Sache (als an andere Luft/ Tranck/ Speisen ic. die auch überdiß auff andere Art zugerichtet) gewöhnen muß/ welche iedemoch nicht allezeit gleich starck in allen Menschen solches wohl zu vertragen/ sich befindet: daß also gar leicht gedachte Zufälle sich ereignen

eignen können. So bald aber oben gedachter Mittel mich bedienet / habe nicht allein bald völlige Kräfte wieder erlanget / sondern wenn ich auch darnach / in eben selbigen Orthen / ziemliche Excesse begeben müssen / habe ich keinen Schaden dahero genommen. Da ich hingegen verspüret / daß andere so auf diß nicht acht gehabt / und immer so gleich hin in Tag gelebet / wie sie gewöhnet / in sehr schwere Kranckheiten dessentwegen gefallen. Ja öffters wasckere junge Leute / die mir so gesund vorkamen / daß vermeinet / sie müsten ein sehr hohes Alter erreichen / habe in wenig Tagen gesund und todt gesehen. Und was vor eine grosse Menge der Reisenden wird nicht bloß aus deme / daß sie diß einzige nicht observiren / hinweg genommen? Was aber dergleichen ungewohnte Veränderung bey uns auszurichten vermögen / habe ich nur aus diesem einzigen zu schliessen gehabt / weil ich meistens von Jugend auf Brod / von klarem Korne gebacken / gewöhnet und einmahl an einen Ort gelangete / da mir das Rocken Brod / so ziemlich grob / nicht anstund / gebrauchete ich mich nur allein des weissen oder Weizen Brods / da habe ich in 8. oder 10. Wochen hernach eine sonderliche Mattigkeit aller Gliedmassen befunden : so bald ich aber obgedachter Regul Folge geleitet / und nicht allein weiß oder Weizen Brod (welches mir so zuwider war / daß ich es damahls kaum ansehen konnte) gebrauchte / sondern allezeit / vornehmlich Brod aus blossen Korne gebacken (zu welchem alsdann einen extra ordinaren Appetit) haben in kurzen sich meine Kräfte wieder erholet / hat mir auch (nach

deme

deme diß also einmahl/ überstanden) hernach nicht geschadet / was vor Urth des Brodes gebrauchet. Vornehmlich aber habe ich etliche mahl auch dergleichen Mattigkeit wahrgenommen/ nachdem ich fremde Orter verlassen/ und nach etlichen Jahren in mein Vaterland wiederumb gekehret. Denn/ die weil uns alsdann viel Speisen vorkommen / an die wir von Jugend auff gewohnt/ und welche wir entweder gänzlich oder nicht auff eine solche Art zubereitet/ lange ermangelt/ ist es schwer den Appetit, der zu dergleichen alsdenn sehr extraordinar ist / allezeit so innen zu halten// daß wir ihm/ nicht mehr als nöthig/ Vrrgnügung thun. Und dahero habe ich in kurzem allezeit eine grosse Schwachheit aller Kräfte gefühlet/ aber mit deme/ was oben gerathen/ alsdenn inacht zu nehmen/ habe ich mir gar bald geholffen; und ob ich schon hernach mit Freudent und Bekanten / grosse excessse im Essen und Trinscken gethan / habe ich dennoch einer sehr guten Gesundheit genossen.

Dieses sind also die vornehmsten Kennzeichen/ die ich bemercket/ daß sie gewisse Vorbothen zu künftiger Kranckheit seyn: Es haben zwar andere dergleichen in grosser Anzahl gemeldet/ deren etliche aber so beschaffen/ daß gar keine Kranckheit drauff erfolgt (und also machen sie nur diesen eine vergebene Furcht) etliche kommen sehr selten vor / und also erinnert man sich derer nicht leicht/ umb dessentwegen denen Kranckheiten vorzubeugen: auff andere folgen gar zu grosse Kranckheiten (wie wenn man wieder die dritte oder absonderlich die vierte Regul verstößt) und also hilffet es uns nicht / ob wir dergleichen

gleichen Kennzeichen gleich wüßten / dieweil so viel Zeit übrig / die folgende Kranckheit abzulehnen: sondern es ist vielmehr nöthig / daß wir Mittel wissen / wieder solche Kennzeichen / daß sie nicht bey uns entstehen / welches im ersten Theile / wie icht gedacht / zur Gnüge angewiesen. Endlich sind auch viele Kennzeichen von andern bemercket / die aus diesem so icht erwahnet (wenn man nicht kenzeyten vrbauet) hernach entspringen: und also war nöthiger die aller ersten zu melden / damit ie eher als nur möglich rath geschaffet werde. Wie aber die Kranckheiten / so diesem sonst folgen / zu vermeiden / vermeine ich auch / daß in diesen Regeln überflüssig erkläret habe / und solche Mittel vorgestellet / die der Natur sehr convenient seyn. Denn alles bestehet nur darinnen / daß die Nahrung nicht alsdenn so reichlich als man gewohnet zu nehmen / uñ daß wir mit guten Leibes-Übungen oder durch Schwitzen / was in uns schädlich / austreiben sollen. Wie nutzbar aber diese Mittel / so schlecht und geringe sie auch scheinen / werden andere in der That gnugsam verspüren. Ich kan das versichern / daß ob schon viele Jahr her / durch fast stetigst Hin- und wieder reisen / der Gesundheit wenig pflegen können / uñ viele grosse Excesse wider dieselbige begangen / dennoch nicht von einiger Kranckheit so befallen würden / daß mich drey Tage innen halten müssen / weil nun diese geringe Sachen in acht genommen / der ich doch gar nicht von einer so starcken Complexion bin / wie der gleichen bey vielen andern aus gewissen Merck-

mah-

mahlen abgenommen. Und ich weiß nicht / wie man die Nutzbarkeit der Reguln/umb die Gesundheit zu erhalten/besser erkennen kan/als wenn eine Person/die nicht gar von starcker Natur/vermisset deren (nicht wenn wir nach guter Diæt leben können/denn das ist nicht schwer zu erhalten/sondern in grosser Unordnung leben muß) sich dennoch sehr viele Zeit bey guter Gesundheit erhalten kan. Wann jedennoch aber diese Reguln nicht so genau könnten inacht genommen werden/so wol der vielerley Verhinderungen wegen/die vielmahl in menschlichen Berrichtungen vorlauffen/als auch vieler andern Ursachen halben / und wir also in eine Kranckheit/die uns gänzlich darnieder legte / verfielen; als will nunmehr in dem dritten Theile anzeigen / wie alsdenn zu verfahren/ und hoffe dergleichen Sachen vorzutragen / da vertrauc/es werde den Lesern/so die Wahrheit einzig lieben / nicht mißfallen: allein ich vermahne treulich voraus/das diesem noch genauer als was ich ist / im andern Theile gedacht / müsse nachgelebet werden: Und was kan doch nach Excolirung unsers verstandes vor eine bessere Sache von uns geleistet werden/die mit größern Nutzen verbunden/als das dem Leibe die verlohrene Gesundheit wiederbracht werde/das wir/ eine Zeit ganz müßig lebende/das erholten/das wir hernach unsere Berrichtung viel geschwinder und in beständig lang anhaltender Gesundheit vollziehen können? Was aber im Gegentheile können wir uns auch vor größern Schaden zuziehen / als wenn wir in

unsern

unsern Geschäften fortfahrend / uns nicht vornehmen/einzig und allein der Wegnehmung der Kranckheit obzuliegen/und dadurch verursachen / daß wir von selbiger hernach desto länger gemartert/ auch wol gar/nachdem sich die Zufälle häuffen/ gänzlich darnieder bracht worden.

Der dritte Theil.

Echt erfordert meines Vornehmens Eintheilung/daß ich eröffne/auf was für Weise(wenn die Kranckheit würcklich so zugenommen/ daß die daher entstandene Schwachheit oder Schmerzen/ den Leib an seinen gewöhnlichen Würckungē verhindern) selbige durch die allersicherste Mittel / so uns die Erfahrung lehret / aus dem Wege zu raumen sey. Und/wo in einer Sache/so erfahren wir gewiß in dieser absonderlich / daß/ so viel Köpffe / so viel Sinne / seyn / auch bey denen Herren Medicis selbst. Denn/ so sind alle Menschen von Natur geartet / daß/ so lange sie wohl auf sind/ sie keinen Rath/in dies r Sache / von andern verlangen/ und/ so ihnen auch die besten Sachen/die hierinnen nur zuerdencken/eröffnet würden/solche übermüthig verwerffen/andern hingegen/die franck/können sie gnung Mittel vorstellen/so bald sie aber die Reihe selber trifft/ als denn wissen sich gemeiniglich weder Hülffe noch Rath/ ersuchen von jedem Wittweise dergleichen/ und kan ihnen kein so abergläubisches oder eiteles Mittel ertheilet werden/deme sie wohl nachzukommen

men nicht gemeiniglich sich sehr geneigt befinden. Ja so iemahls die meisten Menschen alles / was wohlbekant und leicht zuerhalten / nicht groß achten; so ist absonderlich hier ihre Zuflucht zu sehr ungewöhnlichen Sachen / und die entweder aus sehr weit entlegenen Ländern / oder auß dem innersten der Erden hervor gebracht werden / so daß glaube / daß / wann alsdann was auß den allerfernsten Himmels- Gegenden könnte gebracht werden / sie es lieber gebrauchen würden als das / was ihnen wohl bekant und woran sie am meisten gewohnet sind. Dahero kommen auch bisweilen so lächerliche Mittel vor den Tag / daß es scheint als wenn die / so solche vorbringen / mehr die menschliche Thorheit zu belachen Ursach geben wolten / als daß sie Vorhabens wären ihnen gesunde Rahtschläge mit zutheilen / welche iedennoch so ehrerbietig auff und angenommen werden / als wenn es Göttliche Eingebungen wären. Behme nicht mehr als nur die Mittel / so vor die Fieber oder auch den Krampff zu vertreiben / in gemein vorgebracht werden / wohl bekant seyn / der wird sattfam / was jeko gedacht / in der That erfahren haben / da doch ohne alle dergleichen Mittel den ordinar- Fiebern entweder leicht vorgekommen werden kan / daß sie uns nicht befallen / wie in der fünfften Regul Vernunftmäßig bewiesen / oder auch selbige / so uns würcklich betroffen / nicht schwer können vertrieben werden / wie in nachfolgenden gründlich anweisen werde: Der Krampff (welcher viele sehr quälet) kan fast im Augenblick weggenommen werden / wenn nur / so bald man den ersten Anfang

hierz

hiervon merckt/ die Beine wohl außgestreckt werden (so auch viele thun/und daher etwas Linderung empfinden/aber noch lange nicht gnung)und denn das äusserste vom Fusse mit grosser Gewalt gegen uns zugezogen wird: denn/ so werden die Seen = Aldern starck ausgedehnet/un ist er gleich vertriebē/wie solche geschwinde Cur mit Verwunderung viele/ die es probiret/ erfahren. Aber ich will mich nicht auffhalten solches/was oben gesagt/durch viele Exempel zu bekräftigen/indem dieses auff recht und Warheit liebenden Gemühtern überflüssig bekant; wiewohl über die Maasse schwer zu seyn urtheile/ daß so alt eingewurzelten/ aber höchstschädlichen Vorurtheilen befrehen könne:jedennoch aber/weil herrliche ingenia in dieser Sache gleichsam das Eys gebrochen/ und sich solchen Mißbräuchen recht männlich entgegen gestellet/ will ich auch nicht unter lassen meine Gedancken hiervon in aller Freyheit zu eröffnen. Ich bitte aber die Leser/daß sie nicht/ im Urtheil wider mich zu fällen/allzu geschwinde verfahren/biß sie zuvor alles biß zum Ende wohl überleget haben. Ist also gehaltener Ordnung nach zu mercken.

Die achte Regul.

Wenn wir in solchem Zustande / daß wir fast stets anhaltende Schwachheit oder Schmerzen fühlen/müssen all unsere Verrichtungen oder Geschäfte ganz eingestellet und geschwinde die Mittel/die in folgenden vortragen werde/ gebraucht werden.

Beweis̄thum.

Hier begehen die meisten sehr grosse Fehler. Denn ich

Ich viele gekennet / die lange zuvor / ehe sie in sehr
 schwere Kranckheiten verfielen / mir sehr offte geklag-
 get / wie sie allerhand Schmerzen bey sich wahrneh-
 men / die doch im geringsten nicht solcher Sache vor-
 baueten / sondern ihren gewöhulichen Geschäften /
 wie sie stets gepflogen / ablagen / aber mit ihrem sehr
 grossen Schaden. Denn / es schiene dem Bestande
 sehr gemäß / daß / wenn sie nur etzliche Tage sich
 gänzlich aller Berrichtungen hätten entschlagen /
 und sich deren Mittel bedienen wollen / die jetzt aus-
 zuzeigen in willens / sie würden von allen diesen U-
 beln leicht seyn befreyet worden : Da hergegen die
 Kranckheit mit der Zeit solche Kräfte gewonnen /
 daß sie hernach viele Monate gezwungen waren / alle
 Geschäfte zu unterlassen / und schwer wieder konten
 zu rechte gebracht werden. Ich habe auch unter an-
 dern dieses / bereit beym Ende des andern Theils /
 treulich erinnert / ist auch nichts bekanters / als Prin-
 cipiis obsta &c. Aber ich glaube / daß es noch viel-
 mahl wiederholen müste / biß es gnug / daß die Leute
 diesem recht nachkämen / wie es behörlich ? Ja ich
 habe gesehen / daß Medici selbst / die zu Krancken bez-
 ruffen / ganz frey zu erkennen gegeben / daß sie wider
 die Kranckheit noch nichts verordnen konten / son-
 dern man müsse so lange warten / biß man erkennete /
 was vor eine Kranckheit darauß werden wolte / hät-
 ten auch dem Patienten gar nichts verschrieben /
 wenn sie es nicht / umb Ansehen zu erhalten / noth-
 wendig thun müssen ; welches gewiß so eine grosse
 und sichtbare Thorheit / daß sie keiner Wiederlegung
 bedarff. Gleich als wenn der Kranckheit Zeit zu
 lassen

lassen wäre / daß sie je mehr und mehr Kräfte über-
 komme/und also desto grössere Gewalt erhalte/unsere
 Gesundheit desto leichter übert Hauffen zu werffen?
 Es ist aber nicht zu zweiffeln / daß viele ganz gerne
 allem Ubel geschwinde begegneten/ wenn sie nur ge-
 wiß wären/welche unter einer solchen Menge/da fast
 ein jeder ein anders zu geben weiß/ absonderlich vor
 andern zu erwählen/damit sie nicht Ubel ärger mach-
 ten. Daß also diesem an die Hand gegangen wer-
 de/ ist zu mercken/ damit wir dergleichen Mittel/ die
 am allersthesten/ und mit unser Natur am meisten
 übereinkommen/getwiß außfinden mögen/ so wohl in
 acht zu nehmen / durch welche Sachen absonderlich
 unser Leben erhalten werde / wenn wir gesund / dar-
 mit / wenn wir in Gefahr stehen/ solches zu verli-
 ren/ wir daher schliessen können/ in welchen Sachen
 vornehmlich der Natur zu Hülffe zu treten sey/wenn
 sie/ durch niedrige Sachen/ so überwältiget wird/
 daß sie solches/ durch sich selbst/ nicht zu thun ver-
 mag. Und wenn wir die Erfahrung zu Rahte ziehen/
 werden wir bemercken/ daß vors Erste die Luft
 erfordert werde/daß wir Athem hohlen:Dann
 die Nahrung/ die wir zu uns nehmen; und end-
 lichen die natürliche Wärme/ die alle unsere
 Giedmassen lebendig machet. Den/ wenn eines
 von diesen dreyen stets ermangelt/ so folget noth-
 wendig der Tod hierauff. Daher leicht zu schliessen/
 mit was vor Hülffe wir der Natur an der Hand ste-
 hen sollen/ wenn wir krank. Nemlich man müsse
 wissen/ wie die Luft alsdenn beschaffen seyn müsse;
 was für Nahrung absonderlich alsdann in unsern
 Leib

Leib zu nehmen; und auff was für Weise der innerlichen Wärme so könne geholffen werden/das sie alle Sachen/ die ihr zuwieder/ zu überwältigen vermögens. Dieses aber werden folgende drey Regeln lehren.

Die neunnde Regel.

Man muß Acht haben/das wir alsdenn uns in einer solchen Luft befinden/die stille/warm/ und mit einem starcken Geruch/der dem Krancken zuwieder/ nicht erfüllet sey/ und so die Kranckheit etliche Zeit anhält/ muß die alte Luft ausgetrieben/ und neue in den Ort/ da der Krancke sich befindet/ eingelassen/ auch die Gemächer wohl wieder gereiniget werden.

Beweis̄thum.

Dieses alles ist zur Gnüge klar/ aber wer Acht darauff hat/ wird sehen/ das sehr darwider gehandelt wird. Wie viele/ wenn sie schon bey ziemlicher Schwachheit/ gehen frey auff den Gassen spazieren herum oder ihren Geschäften nach? Andre schlaffen an Dertern/ da der Wind hin und wieder freyen Eingang hat. Ja ich habe vielmahl gesehen/das die Krancken aus dem Bette auffgestanden/ und wenig betleidet sich an die eröffnete Fenster geleet/ umb zu sehen was auff den Strassen vorgehet. Wie aber solche Aenderung der Luft bey anhaltender Kranckheit/dabon jcho gedacht/ nöthig seye/ erkennen Gesunde/ wenn sie Krancke besuchen/da die Fenster etliche Zeit nicht eröffnet worden/ was nemlich vor ein starcker unangenehmer Geruch empfunden wird. Und werden Krancke alsdenn/ wenn solche hingegen

wenige Zeit gedffnet/ daß die Luft die Gemächer wohl durchstreichen kan/ die Stuben wohl wider gereiniget und mit frischen Wasser besprenge/ eine sonst verbahre Ergvickung dessentwegen bey sich bemerken. Daß aber der Geruch/ so zuwieder/grosse Alterationes bey Kranken verursache/ ist leicht zu schliessen/ weil selbst bey vollkommenen gesunden durch den Geruch gebrandtes Fett/ Dels/ Lampen/ aufgeleschten Lichter/und dergleichen mehr/ es offte so grosse Veränderung setzet/ daß selbige mit Ohnmacht befallen worden/ und also über vorgedachtes besonders darauf zu dencken/daß einem Kranken durch angenehme Balsame an der Hand gestanden werde.

Die zehende Regul.

Daß wir von aller Speiß uns so viel möglich enthalten sollen / aber zu den Stunden/ da wir sonst zu essen pflegen/ sollen wir zwar nichts zu uns nehmen/ wofern kein Appetit und viel mehr ein grosser Widersinn gegen dieselbigen. Jedennoch kan man die gegenwärtige Speiß etwas vor sich stehen lassen oder andern/ die essen / etliche Zeit mit zu sehen : so aber etwas Appetit hierzu / kan man auch wol essen/ jedoch fein mässig und solche Sachen die wol warm/ leicht dem Magen zu verdauen fallen/ und die man sehr ordinar am meisten zu gebrauchen pflegt ; so aber ja endlich ein gar extraordinar Appetit zu einer gewissen Sache vorhanden wäre/ obschon daß man solche selten zu essen pflegt/ kan man zwar dem Appetit

ein

ein Gnügen leisten / aber nicht in allzu grosser Quantität / und nur bey den gewöhnlichen Esse / Stunden.

Beweis̄thum.

Die Ursachen dessen sind : weil unsere Gesundheit in dem bestehet / daß die Kräfte des Leibes stärker sind / als der äussern Sachen / die stets in selbige würcken ; und daher die Kranckheit nichts anders / als wenn der äussern Sachen Kräfte stärker werden / als unsere / und dieselbige bereit zu destruiren anfangen : so scheint es gewiß nicht dienlich zu seyn alsdenn viel äusserliche Sachen in unsern Leib zu nehmen / wenn absonderlich wir bey uns befinden / daß unsere Natur / von allen dergleichen / eine grosse Abkehr hat. Zudem ist alsdann die Schwachheit aller unserer Würckungen / in unserm Leibe allzu sichtbar / und sind daher selbige nicht vermögend dergleichen so wohl zu verdauen / in Chylum zu convertiren / als auch hernach solches durch den ganzen Leib / wie es nöthig / wohl zu vertheilen : denn auch die schwache Bewegung des Geblütes / dadurch solche Auftheilung solte geschehen / wird aus dem schwachen Puls allzuwohl wahrgenommen ; ich habe auch bereit in der sechsten Regul angewiesen / wie oft bemercket / daß bey Krancken / die jähling allzu starck gegessen / der Schlag hierauf erfolget. Doch dieweil nichts nütlichers / nach der achten Regul / als / daß so geschwinde als möglich man trachten solte / den Leib in vorigen guten Stand zu setzen. Denn es geschiehet manchmahl in gar kurzem / daß der Leib ganz wie eine andere Natur an sich nimmt / da sehr

Schwer hernach Ihm zum ersten Stande wieder zu bringen; dessentwegen nichts bessers ist / als daß wir zu den gewöhnlichen Esse-Stunden / entweder die Speisen etwas gegenwärtig vor uns haben / oder andern Speisenden ein wenig mit zusehen / denn so wird der verlohrene Appetit leichter wieder herbracht werden: wie ich denn bey vielen / die von keiner Speise hören wollen / geschehen / daß / wie sie andern zu essen zugesehen / der Appetit ziemlich geschwinde wieder erwecket worden: wenn aber ein Appetit zu essen da ist / so ist freylich der Anmahnung unser eigenen Natur / Folge zu leisten; aber / gedachten Ursachen nach / sehr mäßig / und das so wol warm / denn so wird der innerlichen Wärme / umb solches wohl zu verdauen / geholffen werden. Und fern / dieweil alle unsere Leibes Operationes als den sehr schwach verrichtet werden / auch solche Sachen die leicht zu verdauen / als da sind Feisch-Brühen / oder sonst gute Suppen und dergleichen Sachen / die einem Safft ähnlicher als solider Speise / wie ich denn hier nichts bessers als nachfolgendes vermercket: Es werden allerhand Art vom Fleisch / das leicht zu verdauen und so wohl safftig / zusammen gethan und alles klein zerschnitten / die Beine aber / so nicht allzu hart und voll Marckes / in einem Mörsel wohl zerstoßen; dieses alles muß unter einander gemischt / wohl gekocht / und auf bekante Weise / zum Gebrauch / bereitet werden. Es können hier viele Sachen beygefüget werden / als: laxirende Speisen / wenn der Leib nicht offen / die den Schlaf befördern / wenn sehr grosse Schmerzen ꝛc. und so viele andere /

andere/ nachdem der Appetit des Krancken sauerß
 oder süßes/gesalzenes oder ungesalzenes verlanget/
 und seine Constitution zu ersfordern scheint/ nur
 daß Gewürze und alle dergleichen Sachen/so wenig
 Safftes ertheilen/ nicht viel gebraucht werden.
 Wenn dieses also geschehen/ wie gedacht/ so soll nur
 mit dem Safft/der hievon bereitet wird (das andere
 alles/ was nicht zu Saffte wird zurücke behalten)
 der Leib stets/so lange die Krauckheit währet/geneh-
 ret/und keine andere Speise oder Trancck (wo nicht
 der Appetit was anders verlangete/wie bald sagen
 werde) gebraucht werden/ kan auch endlich solcher
 Safft/ nach Belieben des Krancken/ stärker oder
 dünner gemacht werden. Welches alles/denn auch
 der Vernunft sehr gemäß scheint. Denn dieser
 Safft ist gleichsam die Essenz oder das allerkräft-
 tigste von Speisen und der meist nur allein/wenn wir
 essen/zu unser Nahrung kömmt/ da alles das ande-
 re/was nicht kan in Safft verwandelt werden/ von
 der Natur/als überflüssig außgetrieben wird. Son-
 sten ist wohl zu mercken/das gleich wie bey dem Esser
 höchstnötig/ daß es mäßig gebraucht werde/so ligt
 hingegen nicht viel daran/das Krancke des gewöhn-
 lichen Truncckes (wann er nur nicht allzu starck und
 nicht kalt sondern vielmehr warm) sich mehr als
 ordinar bedienen/ massen durch die Wärme in den
 Betten/so viel auß dem Leibe außdämpffet/ daß hiers
 durch grosser Durst erwecket wird/welchem also ab-
 geholffen und zugleich der Umblauff aller Humo-
 rum in dem Leibe gefördert wird/wovon in der 11ten
 Regul ein besonder Exempel produciren will. Ich

habe auch droben in dieser Regul verlanget, daß man
 von Extraordinar-Speisen abstehen soll/ wo nicht
 der Appetit allzu groß darnach. Wie sehr solches
 durch die Erfahrung bestätigt werde/habe ich in der
 andern Regul angewiesen / und absonderlich bey
 Schwangern überzeuget uns die Erfahrung allzu
 klar/ daß man denen Krancken nicht allezeit vorent-
 halten soll/ was sie mit großem Appetit verlangen.
 Wenn aber der Appetit nicht allzu extraordinar
 (das ein jeder am besten durch sich selber wissen kan)
 so muß man von dem allen abstehen / das wir nicht
 allezeit oder selten zu essen pflegen/als Obst, Mustern/
 Heringe/Rost/Honig und dergleichen. Denn weil
 wie ich oben (in der andern Regul) gedacht/ wenn
 wir in frembde Länder kommen/ dahero viele/ so eine
 grosse Schwachheit aller Kräfte / ihnen zu ziehen/
 daß sie gezwungen sind / viel ungewohnte Sachen
 zugebrauchen oder die nicht so bereitet / wie sie an-
 ders gewohnet: Was meint man / wird nicht vor
 grosse Veränderung verursachen/ wenn wir alsdau/
 da bereit eine grosse Schwachheit aller Kräfte vor-
 handen / viele Speisen / die wir so ordinär nicht ge-
 wohnt seyn / wolten zu uns nehmen? deswegen
 wohl ein jeder/ der dem gesunden Verstande folget/
 noch mehr mit mir vor gewiß schliessen wird/wie ge-
 fährlich es dann zu seyn scheinc / wenn wir alsdenn
 nicht allein ungewöhnliche Sachen essen wolten/
 sondern auch solche die wir niemahln gegessen / oder
 die kein Mensch / wenn er gleich geund ist / zu sich
 nimmit. Vielleicht werden hier etliche sagen: Lieber/
 wer wird doch so unverständig seyn / daß / da er
 krank/

fränck / solche Sachen zu sich nehmen wolte / die er niemahln / oder von niemanden fast / wenn er gesund / gebraucht werden. Aber man verwundere sich mit mir billich dannenhero / was vor seltsame Sachen nicht die Gewohnheit zu introduciren vermögens. Denn lieber / was sind doch alle Chymische Präparata auß den Metallen Mineralien &c. (zum Exempel / Urzneyen auß Eysen / Bley / Spießglas / Corallen &c.) anders als dergleichen Sachen / ja fast als *le Medicamenta*, deren sich alle durchgehends schier alsdann bedienen? Hier werden mir vielleicht die Leser den Schluß deffen läugnen wollen / ob sie mir schon in allen vorhergegangenen / woraus selbigen gezogen / fast gänzlich beygestimmt; und das bloß nur allein dahero / dieweil etliche sehr scheinbare Sachen sind / wo durch insgemein Leute bishero sehr hierinnen verblendet worden. Denn wohl die rechten Ursachen deffen / warum man auff so wunderliche Mittel gefallen / daher entstanden / dieweil vorerst die Krancken gemeiniglich keine Speisen verlangen / als hat man dafür gehalten / man müste als denn was anders / und also das mit den Speisen keine Gleichheit hätte / gebrauchen. Welches mir jedens noch eben so ungereimt scheint / als wenn man einem Licht / das fast ausleschen will / zu helfen / weikes Unschlit / Wachs &c. ohne das genug und also dergleichen nicht vonnöthen hat / etwas anders deswegen und also / das hiemit keine Gleichheit / das ist / Wasser gebrauchen solte. Ferner hat man vermeinet / *GDZ* habe auch solche Sachen durch die Natur nicht umbsonst hervor bringen lassen / sondern viel

mehr zu unserm Nutzen : Aber versichert/das ist ein sonderbarer Deckmantel. Denn alle solche Chymische Præparata auß den Metallen/Mineralien und Vegetabilien hat die Natur keines weges herfür gebracht / sondern dieselben werden allererst durch seltsame Bereitung (deren Ursache/ warum sie einer auf diese/ein ander auf andere Art gemachet/schwerslich glaube / mir jemand wird anzeigen können) zu Medicamenten bereitet. Endlich ist das vornehmste/das man saget : ob schon dergleichen Sachen mit unser Natur/ erstem Ansehen nach/ keine einzige Ursbereinkunfft zu haben scheinen/ wird dennoch derer grosse Nutz durch die Erfahrung übrig befestiget. Allein wenn wir in zweiffelhaftigen und dunckeln Sachen vielmehr demselbigen Folge leisten sollen/ daß absonderlich die Erfahrung nützlich zu seyn bekräftiget : so sage mir doch jemand/von welchen Sachen wir mehr Experiencz haben / und die so offentlich klar anzeigen / daß sie unserm Leibe recht wohl dienen/ als von ordinaren Speisen. Denn diese/ wenn wir gesund / können wir in so grosser Menge und alle Tage so oft gebrauchen/ und befinden auch so klar den Nutz hievon auß den Kräfften/ so sie unserm Leibe mittheilen / daß alles dieses von niemands kan in einzigen Zweiffel gezogen werden. Wo mir jemand von einem einzigen Medicament diß wird können beweisen/ daß ich solches/ wenn ich gesund / auff diese Weise/ und in solcher Menge unschädlich gebrauchen kan / als die ordinaren Speisen / so will ich mich überwunden zu seyn ganz frey bekennen. Es wird hier gemeiniglich zur Antwort

gegeben: wenn Medicamenta könten auff diese Artz und in solcher Quantität gebraucht werden/ als die ordinare Speisen/ so wären es keine Medicamenta. Welches/was es vor ein nichts beweisender Einwurff sey/ will ich hier nicht weitläufftig außführen. Denn es lauffet alles darauff hinauß/ daß man/ wenn man krank/ was anders als wenn man gesund / gebrauchen müsse/ und daß also die Medicamenta nicht von einerley Eigenschafft mit den Speisen seyn dürffen. Welches doch noch nicht bewiesen/und vielmehr so ungereimt scheint/ als einem außlöschenden Lichte mit Wasser auffhelffen wollen/wie oben gedacht. Wiewohl ich nicht läugne/ daß man mit einem Kranken anders/ als mit einem Gesunden müsse umbgehen / welches auch eben in diesem Tractat anzuzeigen mir vorgenommen. Aber es folget dahero nicht/ daß man alsdenn andere Sachen/ und die mit denen/so wir/wenn wir gesund/ geniessen/keine Ubereinkunfft haben/gebrauchen müsse; vielmehr im Gegentheil kan nicht absehen/ daß mich ein gesunder Verstand bereden wolte / daß / so wir denjenigen mehr folgen sollen / das uns die Erfahrung nützlicher zu seyn anweist/ und wir solche haben / die in grosser Quantität eingenommen / uns nicht bald einigen Schaden thun/ sondern vielmehr eine Stärckung unserer Kräfte verleihen / als wie die gemeinen Nahrungs-Mittel : und im Gegentheil andere Sachen vorhanden/die nicht in gleicher Menge genossen/uns allezeit schädlich seyn/ und die Kräfte sehr schwächen/ wie alle Chymische Präparata thun/so bald nur die von den Medicis gesetzte

te Doſis etwas zu viel überſchritten wird: das ſa-
 ge/kan ich (dieſes beydes welches unlaugbahr feſte
 geſtellet) nicht abſehen/daß mich/ ein geſunder Ver-
 ſtand bereden wolte/ daß wenn wir hernach franck/
 wir ehe die letztern uns ungewohnten zu uns nehme
 ſolten/ als die erſten deren wir ſtets gewohntet. Ja/
 was noch mehr/ es entſpringet mir hierauf ein ſehr
 wahrſcheinlicher Argwohn / als wenn alle ſolche
 Chymiſche Präparata, deren Doſis in wenig
 Tropffen oder Scrupeln beſtehen/ vielleicht pur lau-
 zer Gift wären. Aber mit was vor einem Angeſicht
 die/ ſo ſolche Medicamenta hoch ſchätzen/ diß/ was
 hier vortrage/ anſehen werden/ weiß warlich nicht;
 jedoch wolte ich nicht gerne jemanden/ ob er gleich
 vollkommen geſund/was/in Quantität eines Löffels
 voll eingeben/ daß er dadurch plötzlich ſtirbe/ daß
 nicht alle/ und ſie ſelbſt wieder mich außſchreyen
 würden, daß ich ſelbigen Gift bengebracht? Wie
 wollen ſie doch derothalben entſchuldigen/ daß der-
 gleichen Chymiſche Medicamenta, die/ wenn ſie
 nicht nur in Quantität eines Löffels/ ſondern in viel
 geringerer Portion eingegeben werden/ andern den
 Tod zu wege bringen/ nicht mit gutem Recht Gift
 zu nennen? Und hieraus iſt auch meinem Urtheil
 nach ſehr klar abzunehmen/ woher es komme/daß ſie
 ſehr nützlich/ dieweil nemlich ſo dergleichen Medica-
 menta in ſolcher Quantität genommen/ daß ſie wohl
 groſſe Alterationes in unſerm Leibe erwecken/ jedens
 noch nicht deſſelbigen Wirkung gänzlich übern
 Hauffen zu werffen vermögens/ ſo ſchließen ſie da-
 her/ daß eben dieſelbige viel kräftiger als andere
 Me-

Medicamenta seu/ die empfindliche Anzeigen
 ihrer Wirkungen nicht gleich darthun/ un so merck-
 liche Veränderungen/ die sie alsdenn in unserm Leibe
 erwecken/ erklären sie/ das es geschehe/ weil so hefftig
 wieder die Krancken streiten/ und geben nicht acht/
 daß ein tegliches Gift eben dergleichen Effecta wür-
 de thun/ wenn es in sehr kleiner Dosi eingenommen wür-
 de/ als da sind: Erbrechen/ Schweiß/ grosser Rumor
 im Leibe ic. wie die Exempel derselbigen/ die manch-
 mahl Gift bekommen/ klarlich bezeugen. Wie herrlich az
 ber solche Medicamenta wider die Kranckheit streitē/
 würden sie glauben/ wenn ihnen bekant/ wie viel des-
 sentwegen einzig un allein durch den Tod hingerafft/
 dieweil von dem/ der solche Medicamenta bereitet/
 die von dem Medico vorgeschriebene Dosis unvor-
 sichtig überschritten worden. Und möchte wohl wiss-
 sen/ woher die Medici erlernen/ daß man in derglei-
 chen Medicamenten so eine kleine Dosi nur dem
 Krancken reichen müsse? Wo mich nicht sehr bez-
 triege/ hat wohl mancher ins Graß beissen müssen/
 ehe diß erlernen worden. Es ist mir bekant/ daß selb-
 sten Medici, weil sie gesehen/ daß Krancke nicht wohl
 dran gewolt/ ihre Medicamenta zu sich zunehmen/
 (weil sie sich dessen befürchtet/) ihnen einen Ruht
 hierzu zu machen/ gesagt: daß sie sehen könnten/ wie
 sie ganz nicht schädlich so wolten sie die Dosi, oder
 was sie auff einmahl nehmen solten/ noch vermeh-
 ren/ und solches selbst gebrauchen/ wie sie auch
 wircklich verrichtet/ aber sich dahero grosse Kranck-
 heit zugezogen Ja ich weiß von einem jungen Medi-
 co, der eben dasselbige gethan/ und ob er wohl gleich

gar gesund/ sich hierdurch den Tod gar geschwinde erholet. Unterdessen/ wenn die gesetzte Dosis nicht überschritten wird/ und dessentwegen solches unsere Natur zu übersehen vermag/ auch alsdann nicht mit solcher Menge der Medicamentorum, wie bey den Galenicis bräuchlich/ überhäufft wird/ kömmt es dahero oft/ daß die Krancken in kurzer Zeit genesen; Und dieses wird fälschlich (weil diß nicht wol beobachtet wird) dergleichen Medicamentis zugeschrieben/ auch solche dessentwegen den Galenicis, die in grossen Träncken und dergleichen bestehen/ vorgezogen. So könte ich weiter viel Sachen erzehlen/ die klärlich darthun/ daß der Krancke nicht durch Hülffe der Medicamentorum, sondern offtermahls nur durch die Kräfte seiner eigenen guten Natur/ welche durch den Gebrauch der ordinaren Speisen unterhalten worden/ einzig und allein wiederum zu voriger Gesundheit gelanget. Ich habe einen Mann gekennet/ der einen sehr grossen Nahmen/ die Krancken zu curiren, in der Welt erlanget: Ja ich weiß noch viele/ und unter denen die fast in der Arzney; Kunst wenig erfahren/ die dessen Methode nach/ sehr glückliche Curen gethan/ welche in diesen wenigen bestehet: Wenn grosse Schmerzen bey dem Krancken sich befinden/ so brauchen sie Opiata, wenn die Hitze sehr groß Alkalia: Wenn aber wenig Wärme und vielmehr Kälte vorhanden/ so gebrauchen sie acida. Weil nun unter diesen dreyen allezeit eines gewiß oder mehr bey Krancken befindlich/ so wissen sie unschwer/ was dem Krancken vorzuschreiben sey/ indem nur in dem Gedächtniß etliche Alkalia, acida &c.

da &c. man zu behalten nöthig hat und deren Doses, wenn einer gleich keine einzige Wissenschaft sonst von der Arzneykunst hätte. Dahero weiß ich daß ein junger Medicus sich bey andern anwesenden Medicis, die diese Methode nicht wußten/in große Verwunderung und æstime gesetzt/ daß er mit grosser Fertigkeit/ vielerley Art von Recepten/ den Krancken wußte vorzuschreiben. Denn zum Exempel sechserley Aikalia und Acida können sehr oft so verändert werden/ daß alle zusammen genommen/ die gesetzte Dosis nicht übertreffen/ auch leicht mit andern so vermischet und præpariret werden/ daß sie in form gewisser Pillen/ Pulver/ Morschellen/ Getränke und Säfte/ mit was vor einen Geschmack es auch dem Krancken beliebt/ können überreicht werden. Doch verwunderten sie sich noch mehr/ als sie sahen/ daß eben seine recepte, die sie sich notiret/ in gleichen Fällen hernachmahls gebrauchet/ der Aufschlag ganz anders fiel. Denn sie hatten nicht bemercket/ daß dieser gute Herr Opiata zwischen den Nägeln gehalten/ und den Arzneyen des Krancken den Schlaf zuwege bracht/ hatte es vor denen/ so dieses nicht bekandt war/ ein groß Ansehen/ daß der Krancke wieder anfieng gesund zu werden. Doch will ich nicht weitläufftig fallen/ um zu erweisen/ daß dieser Methodus zu curiren in keinerley Weise sicherer sey als der/ den ich igt vorzustellen anfangel/ weil es nicht allzuschwer zu erkennen; Dann auch über dis allzu klar/ daß hiedurch nur die Symptomata oder Zufälle der Kranckheit (wo es noch geschicht)

schicht) nicht aber die rechte Ursache / davon die Kranckheit entstehe/gehoben werde/und also die Cur des Krancken nicht demselbigen/ so diese Methode gebrauchet/ sondern vielmehr der guten Natur des Krancken zu zuschreiben. Doch wird sie noch leichter durch die folgende Regul wiederleget werden/da ich die rechte Manier / die Ursache selbst / daher die Kranckheit entspringet/oder wie sie die Medici nennen/ die causam morbificam wegzunehmen anzeigen werde; Und denn wird es bekandt werden/ daß es durch igt beschriebene Manier keines wegeseffectuirt wird. Wiewol ich müste sehr weitläufftig fallen/wenn alle Kunststücke erzehlen wolte/dadurch offte Ignoranten sich in viel größern Ruff als Medici, die in der Artzney Kunst sehr wohl erfahren/zu bringen wissen. Es sind auch allen solche Sachen nicht so unverborgen/ als selbige sich wol einbilden. Auß diesem allen aber nun/ glaube/ wird zur Gnädige klar seyn/ daß dieselbigen/ auß der Massen betrogen werden/die da glauben/daß die wieder ertheilte Gesundheit allezeit den gebrauchten Medicamentis zu zuerznen/ un̄ daß es deshalb sicherer sey zu dergleichen/wenn wir krank/ unsere Zuflucht zu nehmen/ als nur zu demjenigen/das ich einzig und als ein in acht zu nehmen/ in dieser Regul/oben vorge tragen. Ich gestehe zwar/ daß auß diesen allen folgt / daß dieselbigen Medicamenta, die aus den Vegetabilien bereitet/nicht so schädlich zu sein scheinen/und deßentwegen als die vorigen sicherer zugebrauchen; doch sehe auch nicht/warum man lieber

ihre

ihre Essentien, die wir gar nicht so gewohnet/ als die Essentien der Speisen gebrauchen wolten/ das ist/ denjenigen Saft aus denselben/ so wir oben gedacht/ zubereitet/ an den unsere Natur gänzlich gewohnet/ und da wir in keiner Sache/ daß er so wohl unser Natur bekomme/ durch so viel Experientien täglich überzeuget werden. Doch liegt mir nichts daran/ es mag jeder hievon fest stellen was ihm beliebt/ so er mir nur zugiebet/ daß diese Mittel/ so ich vorgetragen/ die allersichersten sind/ die wir wissen. Und weil ja/ so in einer Sache behutsam zu verfahren/ es absonderlich in dieser seyn soll/ die der Menschen Leben oder Tod betrifft/ so sollen selbige billich eher/ als sonst etwas/ gebraucht werden. Es ist aber wohl zu merken/ daß ich darum nicht die Chimie in geringsten verwerffe/ sondern daß vielmehr selbige einem jeden Naturkundiger höchstnöthig zu wissen urtheile/ als eine sehr herrliche Wissenschaft/ dadurch wir ungläublichen Nutzen genießen; an welchem nicht zweiffeln wird/ wer betrachtet/ daß Metalle/ Glas/ vielerley Art von Mineralien, Kalck/ Ziegeln/ Zucker/ Saltz/ Pulver/ allerhand Farben/ und dergleichen mehr/ durch nichts als Chymische Operationes ins wege gebracht können werden. Weiter ist auch wohl zu merken/ daß ich hier von generaln Mitteln rede/ die anzeigen/ wie in allen Kranckheiten zu verfahren/ nicht aber von Kranckheiten die von Ursachen/ so extraordinar sind/ entsprungen/ das ist/ entweder von ungewohnten Sachen/ die wir unvorsichtig zu uns genommen/ oder die von Zufällen entstehen/ die

unsern

unserm Leibe äusserlich zukommen. Denn/wenn sie alsdann etliche Specifica haben/werden sie leicht urtheilen/das diese im geringsten nicht verachte/wenn sie auch noch so seltsam scheinen/dieweil in zweifelhaftigen und dunckeln Sachen freylich wohl deme zu folgen/ (wie gemeldet) das die Erfahrung sehr nützlich zu seyn bezeuget. Das aber in übrigen Zufällen/ die nicht von so extraordinaren Sachen entstehen/solche Specifica sehr rar vorhanden/was auch andere hingegen davon rühmen/ist nur auf diesem allzu offenbahr/das/ wenn sie alsdenn dergleichen hätten/sie solches absonderlich erweisen solten in den allerbekantesten Kranckheiten/wie die Fieber sind/oder noch in schlechtern Zufällen/als da sind Zahn/Schmerzen/ Husten/ Heißrigkeit &c. denn weil mit dergleichen die Menschen sehr oft und aller Orten fast befallen werden/ so haben sie sich von denen mehrere Erkantniß in so viel Seculis zuwege bringen können. Und habe ich oft bey denen/ die mit sehr grosser Berwegenheit mich versicherten (da nur dergleichen verlangte) das sie gewisse und niemals fehlschlagende Mittel hierinnen hätte gesehen / das wohl bey etlichen aber doch sehr dunckele Hülffe hierauff erfolgete/ und also nicht so empfindliche/ wie sie gerühmet/ bey dem meisten aber schlug es ganz fehl/ darüber ich mich gar nicht verwunderte. Denn dieweil/wenn wir gesund sind/auch die Speisen / die sehr gut/nicht zu aller Zeit uns dienen/noch auch/nach dem wir andere / und andere Speisen vorher zu
 uns

uns genommen: was will man doch guts hoffen/
 wenn wir franck sind / da solche singulare Effe-
 cte in unserm Leibe seyn können / daß die Mittel/
 die vielleicht gestern geholffen hätten/ heute ganz
 zuwider seyn/und die einem nützlich / dem andern
 schädlich seyn können. Denn ich ersuche daß man
 wol hierauf acht schlage (dieweil alle fast hierinnen
 über die Maasse sehr irren) daß die Effecta oder
 Würckungen / so von den Medicamentis zu hof-
 fen/nicht von ihnen nur allein dependiren / son-
 dern so wohl von denselbigen / als zugleich von
 dem Zustand unsers Leibes. Und wer wolte also
 doch in einer solchen Vielheit der Sachen / und
 dessentwegen in so grosser Dunckelheit oder Un-
 wissenheit derselbigen vorgeben/daß er viel Spe-
 cifica habe / die unzweiffelbahr gewiß und ohne
 Unterscheid vor alle Leute und zu aller zeit zu ge-
 brauchen. Aus welchen allen denn aus dermas-
 sen deutlich zu seyn scheint/ daß nichts generaler
 oder besser fast erdacht werden könne/ als diese
 Mittel / die in die er Regul vorbringe. Es ha-
 ben mir sehr verständige Medici selbst bekennet/
 daß sie ordinaire Fieber durch Medicamenta
 vielmehr ärger gemacht und dann bemercket / daß
 nichts bessers sey/ als atsonderlich alsdann von
 allen Medicamentis abzustehen; daß auch die sol-
 ches gethan und diæt gelebet / von selbigen viel
 geschwinder/ auch von vielen andern Kranckheiten
 sich befreyet. Ich schreite nunmehr fort weit
 fürtrefflichere Hülfss Mittel/ die die rechte Ur-
 sache

sache der Kranckheit wegnehmen/und die fast universal vor alle Kranckheiten seyn/vorzustellen/doch muß ich nur endlich dieses noch erwehnen/warum eben in dieser Regul gedacht/das man alles/was man zu sich nimbt fein ordentlich und zu den behörigen Essen:Stunden gebrauchen soll. Denn wir sehen auch/wenn wir gesund/das wir alsdenn mit besserem Appetit essen / und das es uns auch weit besser bekommt/als wenn wir auffer gewöhnlicher Essens:Zeit unordentlich hierinn verfahren. Und habe mich nicht genug wundern können/wen vielmahl zu Krancken kommen/absonderlich bey vornehmen Leuten/was da vor ein unordentliches Leben vorgehet. Beklaget sich der Krancke wieder nur ein wenig/so giebt man ihm auch wieder was ein/bald von diesem/bald von jenem/und offt innerhalb 2. Stunden so vielmahl und von so unterschiedenen Sachen/ das mir einbilde/wenn man gesund und thäte dergleichen/so würde man krank/geschweige/das ein Krancker/durch solche Unordnung/wieder sollte können gesund werden. Doch übrig genug von diesem.

Die eilffte Regul.

Alle Gliedmassen des Leibes sind in guter Ruhe zu lassen/wohl warm zu halten und mit Schwitzen gut anzugreifen.

Beweis̄thum.

Das ich hier sage/das alle Gliedmassen in guter Ruhe zu lassen/verstehs ich nicht/wie in der achten Regul/das sie von allen Geschäften

ten

ten rühen / auch nicht allein daß sie auff einem
Bette als denn wol der Ruhe pflegen sollen : son-
dern absonderlich / daß wir uns so viel als möglich
sollen stille halten. Denn so habe ich befunden /
daß bey grossen Schmerzen / wenn ich mich so lan-
ge / als möglich / stille auf einer Stelle gehal-
ten / der Schmerzen ziemlich nachgelassen /
oder doch viel leidlicher worden ; Da hergegen /
je mehr mich hin und wieder gewendet / es vor mich
viel beschwerlicher befunden. Scheinet auch der
Vernunfft sehr gemäß / daß die Würckungen der
Natur / die ohn Zweifel gegen die Kranckheit so
viel möglich operiren / hiedurch sehr verhindert
werden / welches durch diese experienz wol abzu-
nehmen : wenn wir was gessen / daß dem Magen
zu wieder / und wir mercken / daß er solches von sich
geben will / so werden wir solches gar leicht verhin-
dern / wenn wir uns in eine andere Leibes Positur
stellen / als wir zuvor gewesen / das ist / wo wir
vorhin gestanden / uns nur bald nieder setzen / hal-
ten wir uns in dem Situ wieder etwas still / so wer-
den wir solches wieder befördern / richten wir uns
dann wieder auf / so wird solches wieder verhin-
dert werden / und so ferner : oder / so wir liegen /
werden wir bemerken / daß / durchhin und wieder
wenden / solches gleichfalls sehr gehindert wird :
auch so / daß ich selbst Purgationen viele Stun-
den lang also verhindert und auffgehalten. Aus
welchem erscheinet / wie so schändlich es vor Kran-
cke / wenn sie aus Ungedult / fast nicht eine Bier-
telstunde lang stille liegen. Alldieweil aber / wenn
man

man auf einer Stelle zu lange lieget / das Bette sehr zusammen gedrucket wird / und also das harte Liegen / Schmerzen oder Verdrießlichkeit machet / so ist es denn gut / wenn man sich guter weicher Bette bedienet / oder wenn man sich umwendet / daß es langsam / und man eben in dem Situ verbleibe / wie vorhin / das ist / so man vor ausgestreckt gelegen / man alsdann auch so liegen bleibe / und so fort : absonderlich so man bemercket / daß in gewisser Stellung des Leibes man nicht so viel Beschwerlichkeit empfinde / in derselbige meist also zu liegen verbleibe. Und das wäre also das erste was wohl zu observiren.

Ferner ob es gleich nicht ein geringes / daß man die Natur also (die alle ihre Kräfte wieder die Kranckheit anwendet) in ihren Würckungen nicht verhindert : so ist doch dieses nicht genug / sondern man muß auch ihr selbst mit zu Hülffe treten : Und also weiter / weil wir in vorhergehenden gesaget / daß die Kranckheit daher kommet / weil die Kräfte der äussern Sachen (die zu unser Natur nicht gehören) stärcket / denn unsers Leibes Kräfte werden / und also solche zu vernichtigen suchen : Scheinet / daß eine starcke Hülffe solchem entgegen gesetzt werde / wenn alsdann dem Calori interno oder nativo, dieweil er solches durch sich selbst nicht zuthun vermag / und deshalb unterlieget / hierdurch geholffen wird / daß man in einer guten warmen Stuben sich nicht allein alsdann befinde / sondern absonderlich in einem Bette alle Gliedmassen wohl bedeckt und warm halte. Hier begeheth man insgemein wieder sehr grosse

grosse Fehler / daß / wenn die Wärme im Bette ein wenig unleidlich fallen will / man sich gleich entdeckt und sehr bloß lieget / da die Leute gemeiniglich denen / die sie eines bessers erinnern / sagen : Bin ich doch in einer warmen Stuben. Da doch die Wärme in der Stuben gegen der / im wol zu gedeckten Bette / gar sehr unterschieden ; Und man alsdann absonderlich jählige Veränderung (nach der vierdten Regul) sehr meiden muß / massen wer Achtung darz aufgiebet bald den Schaden verspüret / der sich aus Mattigkeit / Blehung oder Windes / die im Leibe drücken verursachen / oder so sie ihren Ausgang finden können / durch Aufstossen geschwinde zuerkennen giebet / wie wir denn in solcher Zeit die Wirkungen der gählichen Veränderung oder den Schaden vielleicht bey uns bemercken ; Als wenn wir gesund seyn. Ich sehe auch nicht / daß dieses mehr Erklärung von nöthen hat / und wäre zu wünschen / daß es von Krancken so wol in Acht genommen würde / als leicht es kan verstanden werden. Hier aber bin ich jedennoch genöthiget noch was bey zu fügen : In dem fast meistentheils alle hierbey grosse und schädliche Irrthüme diesertwegen / was ich bisher gedacht / bey sich hegen : Massen viele wenn sie sehen solten / daß man einen Krancken wenig oder fast nichts einbebe (wie in voriger 10. Regul gedacht) und ihn in Ruhe und Wärme so etliche Zeit liegen liesse (wie jetzo in dieser eilfften Regul verlanget) so würden sie zweiffels ohne meinen : man thäte dem Krancken gar keine Hülffe und liesse ihn so liegen / sterben und ver-

derben; Welches ein sehr falscher und schädlicher
 Irrthum ist: Der seinen Ursprung daher hat;
 Daß weil alle Wirkungen so bey den Kraucken un-
 terdessen/ durch die Mäßigung/ Ruhe und Wär-
 me zwar sehr kräftig / doch gar langsam operiren
 und keines weges in die Augen fallen/so dencket man
 es geschiehet gar nichts: Ist eben so gröblich geir-
 ret/als wann einer vermeynte/ daß weil eine Henne
 bey 3. oder 4. Wochen über Eyern sitzende / nicht
 anders als nur eine mäßige Wärme verursachete/
 so gienge ganz und gar nichts vor / und würde da
 kein sonderlicher Effect zu erwarten seyn / der doch
 versichert hier so seltsam / daß / wenn es nicht so ge-
 mein und bekand/man es vor ein Wunderwerck hal-
 ten solte/wie daß ein Ey/in welchem man nichts sons-
 derbahres anfangs mit den Augen bemercket/in so
 weniger Zeit/und durch nichts als die Wärme so sehr
 verändert sollte werden/ daß eine lebendige Creatur/
 mit so Gliedmassen versehen/ solte hervorkommen;
 Welches Exempel uns gänglichlich überzeugen solte/
 nicht allein wie die Wärme von so singularer Krafft
 und Wirkung/sondern absonderlich wie alle opera-
 tiones der Natur nicht gewaltsam/ sondern ganz
 gelinde un̄ langsam verfahren. Da wir hergegē ganz
 contrare Gedancken haben/ und dannenhero ganz
 schädlich wollen und auch so viel als möglich darzu
 thun/ daß Krancke geschwinde sollen curiret seyn;
 nicht Gedult haben der Natur ihrer Zeit und Wege/
 die sie schon selbst bestens zu gehen weiß/ zu lassen/
 sondern sie auff alle Weise/ nach unsern falschen

præjudiciis zu turbiren suchen. Ich könnte sonderz
 bahre Exempel aus den Historien anführen/da Leute
 bey hohem Alter und nach langer ausgestandener
 Kranckheit/ da jedermann vermeynet/weil sie wenig
 oder nichts von Speise und Tranck/ noch auch einzis
 ge Urzneyen zu sich nehmen können oder wollen/
 sie würden nohtwendig sterben/sich ganz ein anders
 erzeiget/ daß sie nicht allein vollkommen wiederum ge
 fund worden/sondern auch auf vielerley Weise sich wi
 derum wie verjünget / daß sie bewegsammer worden/
 die alten Zähne ausgefallen und neue gewachsen/
 alle ihre weisse Haare ganz verlohren/und an deren
 Stelle wieder schwarze gewachsen ; Wie ein derg
 gleichen Exempel selbst mit Augen gesehen. Doch
 dieses alles/was bißhero gedacht/ an die Seite gesez
 get/dörffte man nur darauf Achtung geben/was bey
 Kindern in den Blattern oder dergleichen sehr ges
 meinen Kranckheiten vorgehet/ welche man ohn ein
 zige Urzneyen nur durch die bloße Wärme und
 Diæt curiren kan ; so würden der Natur ihre Bes
 ge/wie solche Gott in sie geleyet/ wohl erkandt/ und
 wie hernach zu verfahren / gar viel nütliches ges
 schlossen werden können. Denn hier wird man ses
 hen / daß sie etliche Tage in grosser Hitze zubringen
 oder sonst sich übel Auffseyns beklagen / ehe sich die
 Blattern zeigen/da denn wohl viele zweiffeln solten/
 was daraus werden würde/ wenn man nicht schon
 wüste / daß die Blattern in diesem Alter gemein/
 oder viele dergleichen bereit gehabt hätten / da sich
 gleiche Zufälle vorher erwiesen. Aus welchem

man wahrscheinlich schliessen könnte / ob nicht viele dergleichen Krauckheiten den Menschen wie hter in der Jugend / also bey anderm Alter gemein / die wir noch nicht wissen / und die vielleicht / da diese etliche wenige Tage erfordern / ehe der Natur Wirkung und Zweck sich offenbahr an die Augen stellet / hier etliche Wochen nöthig seyn / ehe diß kan erkant werden. Hier würde man also nichts nützlicherß thun / als daß man der Natur durch conveniente Mittel zu Hülffe trete bis sie ihren Zweck erreichet / und könnte hierdurch vielleicht viel annoch erlernen / das uns iho unbekant. Da hergegen / weil man bey hohem Alter absonderlich den Tod fürchtet / im Gegentheil desto mehr eilet den Krancken durch viele Arzneyen / von diesem Ubel so geschwinde als möglich / zu befreien ; wiewol dem Schein nach wieder alle Raison Ferner siehet man hernach mit Augen wie die Blattern nicht alle auff einen Tag zugleich hervor kommen / sondern nach und nach / mehr und mehr sich euffern / und mählichen grösser werden ; welches uns sichtbar anzeiget / wie die Natur nicht gewaltig sam noch geschwinde / sondern mählichen wircke / und dannenhero ihre gewisse Zeit nohtwendig haben müsse / die man also gedultig / vorgeschriebener massen abzuwarten hätte. Endlich bemercket man auch / daß die Gliedmassen / die man wärmer gehalten / an demselbigen sich die Blattern viel eher erzeigen werden / als an anderen die kälter / oder nicht so bedeckt gewesen ; welches unwidersprechlich der Wärme grossen Nutzen anzeiget. Welches noch klarer aus

dieser Experiensz zuerschen/das so man einen der die Blattern hat/den einen Arm wol einhüllet/nicht als lein an selbigem die Blattern viel eher heraus kommen werden/als an einigen andern Gliedmassen/die man bloß gehalten/ sondern auch bereit wieder werden vergangen seyn / da sie an andern Gliedmassen erst hervor kommen. Woraus man klärlich siehet/ daß man durch andere Wege sich nicht nur die Kranckheit verlängert/und durch die Wärme hergegen merklich verkürzet / sondern absonderlich vor was vor Fürtreffligkeit icht vorgeschlagene Mittel seyn/ mehr als man insgemeine sich wohl einbildet. Ich bin bey einer Frauen so von etliche achtzig Jahren/ehe sie verschied stets/ gegenwertig gewesen/bey welcher das Malum Epilepticum über sechzig Stunden anhielt / wurde aber nach und nach viel mehr kühl als warm gehalten / nnd weilien die Natur bey so hohem Alter noch solche ungläubliche Kräfte erwies/ so dencke man selbst nach/ was vielleicht erfolget were/ so man sie mit der Wärme recht secundiret hätte/wovon in nachfolgendē ein sonderbahres Exempel producire. Wo zu ehe ich zum dritten von dieser Regul schreite / so wil noch ein Exempel bey fügen: Wie das Malum Hypochondriacum zu curiren / da durch die 2. ersten Theile dieser Regul und von was vor Wichtigkeit sie seyn/ noch klährer werden wird/ welches aber etwas ausführlicher vor habe zu remonstriren/ weil mein intent mit diesen Scripto insonderheit dahin gehet den Acquisitoribus Sapientiaē zu dienen/

welche gemeiniglich hieran viel laboriren. Der Ursprung dieser Kranckheit bey Studirenden beruhet hierinne/weil diese Leute viel bey dem Studiren sitzen müssen/so werden hierdurch die Viscera in intimo ventre sehr comprimiret/ und also die Operationes so den Chylum produciren sollen/gehindert. Vorß andere wird ob motum magis coarctatum eine grössere Hitze als gewöhnlich in diesen Operationibus causiret/ insonderheit wenn Leute viel nach dem Essen den Studiis obliegen welches auch viel Alteration verursachet. 3tens pflegen Leute wenn sie lange stille gesessen/ und der Unterleib/ohne daß sie es bemercken/sehr echauffirt gleich auffstehen/ da denn die Luft/welche (obgleich in einer warmen Stuben dennoch in Ansehung der grossen innerlichen excitirten Wärme) ganz kalt darauff fällt und grosse incrasirung der Säfte und Verhinderung der Circulation verursachet/ besonders so noch 4tens über dieß Getränke gebraucht wird/so nicht hierzu dienlich. 5tens so wird bey Leuten die viel Meditiren die Respiratio sehr gemässiget/wodurch doch die Concoction der Speisen und viel andere Operationes im Leibe grössern Theils gefördert werden muß. Wer dieses alles consideriret/wird sich über die schwache Constitution der Gelehrten nicht viel wundern: Aber solchen wol vorzukommen ist nöthig/ daß man sich Stühle machen lasse/die so niedrig/daß man auff gerichtß sitzen kan/und die Bein Kleider so commode einrichtent/ daß keine grosse Compression des Obernleibes erfolge/

folge/ welches einzige/nach dem es viele gethan/von diesem Malo keine Beschwerung gehabt / wie auch viele gute Freunde/die wenn sie geschrieben aus dieser Ursachen stets stehen müssen: Zum andern wenn man etwas gefessen und der Unterleib erwärmet/ so muß man nicht gleich auffstehen/ wenn man auffgehört vielzuschreiben/sondern zu erst auffgerichtet sitzen/und alsdenn auff stehen/ ztens die Nacht außgestreckt und warm liegen / damit wenn die Compression bey Tage geschadet/sie bey der Nacht wieder redressiret werde. 4tens guter Getränke so einem wohl zuschlägt gebrauchen. 5tens nicht anders als viele Stunden nach dem Essen/den Studiis wohl obliegen/ dieß wäre also ein Präservativ, daß wenn es ein Gelehrter in Acht nehme nicht vermehne daß er leicht über dieses Malum klagen solt wenn man aber bereits mit selbigen behafftet/ so weiß kein besser Mittel als dieses/ man muß durch Reisen sich divertiren und wenn diß nicht helfen will/ von allen Studiis ablassen / in Kleidern bleiben/sich in ein warm Bett legen/etliche Tage wohl außgestreckt liegen / warme Getränke und Brühen gebrauchen; und so lange anhalten/biß die Operationes im Leibe rectificiret/der Appetit sich wieder findet/und man also wieder restituiret wird. Und diß wäre also auch das andere / was bey dieser Fülfften Regul ins achtzunehmen. Endlich ist also diese Hülfße der Natur/ob sie gleich sehr groß/doch auch noch lange nicht genug: indem über diß drittens zu gewissen Zeiten/ die innerliche Wärme so sehr muß vermehret werz

Den/das sie alles dasjenige von sich stossen kan/welches sich ihren Würckungen in unserm Leibe entgegen setzet und solche verhindert. Ist derothalben wohl zu mercken/das alles das/was wir/den Leib zu unterhalten / zu uns nehmen/ entweder demselbigen zu dessen Nahrung dienstlich sey oder ganz nicht diene: wo es selbigem dienet/ so kan es entweder in allzumweniger Quantität vorhanden seyn / und mit mehrer Nahrung zu uns zu nehmen verbessert werden: oder in rechter Masse/ und alsdann kan es unserm Leibe nicht schaden: oder auch endlich in grosser Quantität/als der Leib zu vertragen vermag/ und das kan freylich grossen Schaden verursachen/wie ich denn eben gedacht / das gemeiniglich bey Kindern hieraus die schwere Noht/ bey Leuten von mehrerm Alter hiervon die ordinaren Fieber; bey Leuten von noch höherem Alter hierdurch der Schlag meistentheils entstehen. Wann aber solches unserm Leibe nicht dienet / wird es entweder durch die Natur wieder ausgetrieben / oder nicht ausgetrieben. So es wieder ausgetrieben wird/ als durch Sedes, Urin und exhalationes per poros &c. ist es klar/ das es daher nicht schaden kan: so es aber nicht ausgetrieben wird/ und doch nicht zur Nahrung unsers Leibes dienet / kan es sehr vieler Kranckheiten Ursache seyn / nachdem es aus unterschiedenen Sachen bestehet / oder auch auf unterschiedene Art in allerhand Gliedern / durch lange Zeit/ sich mehr und mehr zusammen häuffet. Aus diesen wenigen scheint fast unzweiffelbar zu seyn/

das

daß die Generale und allererste Ursache und also
 der wahre Ursprung aller unser Kranckheiten / die
 von der Nahrung kommen/nur daher entstehen/ daß
 entweder die Sachen/ so zu unser Nahrung dienen/
 in allzugrosser Quantität vorhanden/ oder daß viele
 Sachen/ so zu unser Nahrung nicht dienen / sich
 gleichfalls übrig sehr zusammen häuffen ; und
 dessentwegen scheint freylich wohl/daß kein Gene-
 raler und dahero nützlicher Hülfz Mittel könne/
 vor alle dergleichen Kranckheiten ausgesonnen wer-
 den/ als ein solches/ daß alles das/ was in unserm
 Leibe überflüssig/und sich also vielmehr dessen Wir-
 ckung entgegen setzet und solche verhindert / wohl
 auszutreiben lehret. Dieses aber kan weder durch
 purgiren/weder durch Uderlassen noch dergleichen
 Ausleerungen vollkommen erhalten werden. Denn
 alle solche Ausleerungen sind nur particular, Das
 ist / sie treiben nur gewisse Sachen aus / nicht alles
 und auff gleichmäßige Weise / was im ganzen Leibe
 überflüssig vorhanden/ wie auch hernach durch viele
 Exempel mehr erklären wil. Derohalben weil durch
 grosse Vermehrung der innerlichen Wärme / durch
 den Schweiß / alle überflüssige Sachen so ausge-
 trieben werden/ daß alle/ des ganzen Leibes Gliedz
 massen und auff eine gleichmäßige Arth/angegriffen
 werden/auch bis dato uns kein anders befand/das
 solches so vollkommen leistete/ist zuschliessen/daß wir
 kein bessers und universalers Hülfz Mittel wieder
 alle Kranckheiten/ die von ordinaren Sachen ent-
 stehen/haben/und dessentwegen/was in dieser Regul

vorgestellet / die heilsamsten Mittel seyn / die dem Kranckheiten können entgegen gesetzt werden. Und dieses könnte also gnug seyn / umb das / was ich vorgebracht wohl zu defendiren / daß wenn in dergleichen auch mathematische demonstrationes formiret würden / daß sie doch noch lange nicht die alten eingewurzelten Vorurtheile / mit welchen fast alle hiezinnen eingenommen / auszutilgen vermöchten : weßwegen ich auch alles dieses durch die Erfahrung bekräftigen will / was ich izo nur durch blosser Rationes mich zuerweisen beflissen habe. Es ist vor erst nichts bekandters / als daß die Natur unzählbare Sachen die überflüssig / durch sedes, urinam, &c. wie oben gedacht / von sich treibet : Aus welchem wir klärlich sehen / wie starck die Natur von sich stossen kan / was ihr nicht nöthig. So werden auch die Leute in den ersten Jahren durch die Blattern / Massern / Rütteln / Krätze und dergleichen Kranckheiten fast aller Orthen angegriffen / dieweil nemlich die Natur / da die Wärme noch in grosser Stärke / alle dergleichen Sachen / welche als überflüssig sich so zusammen häuffen / heraus dränget / ist auch nichts gefährliches bey dergleichen Kranckheiten (wofern es Kranckheiten und nicht vielmehr der Natur Verbesserungen zu nennen) wenn man sich nur wohl warm hält : Sonsten wie bey den Blattern bekand / wo man sich erkältet / daß sie wieder einschlagen / hat man der Wiederauffkunft sich schwerlich zugetrösten. Stellet uns derohalben die Natur selbst ganz klärlich gleichsam vor Augen / was wir

als

alsdenn thun sollen / wenn mit zunehmendem Alter/ dieses die innere Wärme nicht durch sich selbst zu thun vermag; Dieweil aber dieses nicht geschiehet/ und sich noch überdiz immer mehr und mehr sammlet/so werden alle Wirkungen des Leibes immer je mehr und mehr auch verhindert / daß alles/ je älter wir werden/immer langsamer von statten gehet/und wird so bey mählichen die innerliche Hitze immer schwächer/umb das was ihr Contrar wohl zu überwinden/darauf denn unzählbare Kranckheiten und endlich der Tod selbst hernach folget. Und dieses wird durch eine sichtbare Experiencz an vielen Höfen erkennet/da die Weine in sehr grosser Menge getruncken werden: Denn wir sehen/daß dieselben meistens alsdann durch das Podagra befallen werden/ so/ daß sie nicht gut zu Fuß/ krumme Finger haben/die sie wenig können bewegen/und mit grossen Buckeln besetzt/ von welchen bekandt: tollere nodosam &c. Es ist auch kein Wunder; Dieweil die Weine eine so grosse Menge Weinstein bey sich führen/ der bey vielen sich mählich und mählich zusammen findet. Da hergegen Bauern und alle die viel arbeiten / dieweil sie durch Schwitzen alles so wohl austreiben/sehr selten vom Podagra, und viel rarer als andere die nicht arbeiten / und wohl essen und trincken / von Kranckheiten heimgesuchet werden. Ich habe Leute gesehen/die Botenläuffer abgegeben und mit grosser Fertigkeit ihrer Gliedmaassen diesen Dienst verrichtet/ ob sie schon 80. Jahr überschritten / dieweil man nemlich durch gute Bewegung.

die innere Wärme/alles was ihr Contrar, bey mäßigen immer von sich getrieben: So sehen wir selbst mit Augen wie auch bey denen / die die Zähne nicht sauber halten/ sich so viel angeleget/das sie nicht allein sehr ungestalt / sondern hieraus auch Zahnschmerzen und andere schädliche Zufälle kommen/ da hingegen nicht so leicht gesehen/das die/so sich die Zähne sauber halten / mit Zahnschmerzen wären vexiret worden. Ich habe ferner gesehen/das die sich durch Tanzen sehr verhitzet / dieweil sie einen kalten Trunck Bier hierauff allzugählinge getruncken / sich eine solche Kranckheit zugezogen / das sie fast durch keine Medicamenta wieder konten zur rechte gebracht werden. Da ich hingegen dergleichen selbst einmal gethan / allein so bald ich die Schwachheit der Kräfte zu zunehmen vermerckete/ so fuhr ich wieder fort/ mich durch den Tanz hefftig zubewegen / und habe dessentwegen hernach nichts übelß verspühret ; Weiß auch das andere dergleichen mit gutem Erfolg gethan. Und fast nur dieses weist klärlich an/wie weit/wenn der innern Wärme so geholffen wird / solches alle Medicamenta übertrifft. So geschiehet auch an etlichen Orten/wenn die Pferde durch starckes Reiten sehr schwitzen/ das man ihnen frisch Wasser zu trincken zu läst / welche hernach/ wenn man sie so darauf gleich ruhen lieffe/ freylich wohl meistens gar hinfallen würden! wie durch Exempel genugsam bekandt: Dieweil man sie aber gleich hierauff sich starck zu bewegen durch fortreisen/so antreibet/so haben sie hiervon keinen Zufall.

fall. Gewiß ein aus der massen klares Exempel/was die innerlich Wärme zuthun vermag/ wenn ihr wie der die Sachen/ die sie zuüberwältigen suchen/ geholffen wird. Ich habe vielmahl grosse excessse im Trincken begehen müssen/ da aber hernach in der Nacht mich wohl in das Bette einwickelte/ und so die ganze Nacht unverrückt fortschlieff; folgenden Tages aber mich mählichen/des Schweiffes wegen/ an die Kälte machte/habe ich mich so vollkommen gesund befunden/als wenn nichts dergleichen vorgangen wäre. So habe ich einen gekennet/der nicht weniger als andere Hoffleute grosse excessse hierinnen that/ dessen ungeachtet er sich nicht allein sehr wol auff befand/sondern auch von dem Podagra, Gicht und dergleichen Franckheiten/wie viele andere/nicht gequälet wurde:worüber ich mich nicht verwunderte/da ich sahe/das er alle Jahre / alles überflüssige durch den Schweiß sehr stark austrieb/ vornehmlich als ich bemerkete/das in dem Schweiß (denn er auff gewisse Art zusammenten pfleget) nachdem er sich etwas gesetzt / fast der dritte Theil zu einer harten und weissen Materie wurde/dem Tartaro, so in den Nieren befindlich/ nicht ungleich: dannenhero ich denn auch gänzlich schloß/ was vor ein vortrefliches Mittel es sey/so durch den Schweiß alles überflüssige von uns bringen; könnte mir auch nimmers mehr einbilden/das dergleichen durch einziges ander Medicament könnte zuwege gebracht werden/oder auch durch einzige andere Ausleerung durch purgieren/Aderlassen/ Schröpfen oder dergleichen:

Als ich über diß noch befand/ wie dieser Mann vor andern zu einem hohen Alter gelangete/ mit was Fertigkeit der Glieder er alles verrichtete/ daß er noch reiten und viele ander in diesem Alter sehr beschwerliche Sachen verrichten konte. Aus welchem Exempel denn auch/ das nemlich eine solche Materie/die hernach so hart worden/durch Schwitzen können heraus getrieben werden/ scheint/ daß das Schwitzen ebensals ein sonderbahres Mittel sey wieder solche Materien/ die in uns zu Steinen werden/als wie der Nieren/Blasen/Stein &c. Den solche Materien häuffen sich nach un nach also in unserm Leibe zusammen/biß sie zu solcher Grösse un Härtigkeit gelanget/da hernach sehr schwer ist solche zu dissolviren; Da hergegen gleich ansangs/ wenn man et was hiervon bemercket/ und solche Materie noch nicht in so grosser Quantität vorhanden/viel leichter durch extra-ordinar Wärme solche zertreiben und also durch hefftiges Schwitzen konte ausgetrieben werden. Wie ich denn Leute gekennet von denen einige sandichte Materie durch den Urin/ja auch schon ziemliche Steine fort gegangen/ welche nachdem solche mit Schwitzen etliche Zeit starck angehalten/oder den untern Leib wol warm bewahret/dergleichen hernach viele Jahre nichts bey sich bemercket. Daß durch eben dieses Mittel des Schwitzens Leute/ die die Wassersucht haben/ besserer und sicherer curiret werden/ als wenn man ihnen/ durch Löcher von den Chirurgis gemacht/ die wäßrige Feuchtigkeit abführet/ und sehr offte hierdurch den Tod beschleuniget

get hat/ist allzumiel befandt. Nur daß man mit dergleichen Leuten anfangs fein gradatim gehen muß. Sie vor erst in warmen Stuben halten/ und hernach in Bette bringen und endlich nach und nach zum Schwitzen. Sonst ist's vor sie nur unleidlich/ wann man bald den letzten gradum ergreifen wolte. Und so bilde ich mir festiglich ein/ daß viel die von Natur sehr dicke zu werden geneigt sind/ anfangs so sie bemercken daß sie sehr beginnen zu zunehmen/ durch dieses Mittel und vielleicht durch sonst kein anders solches verhüten könnten. Welches denen nicht schwer zu glauben seyn wird/ die durch experienz erfahren werden/ was vor einen Quantität durch den Schweiß innerhalb einer Stunden heraus getrieben wird/ absonderlich so sie genauer Obacht hierauff schlagen/ daß meistens die/ so ihr Leben mit vielem Stillsitzen zu bringen/ und guter Unterhaltung und Pflege genießen gemeiniglich sehr zunehmen/ welches andern/ die viel beschafftiget seyn/ so leicht nicht wiederfähret: weil die Natur was überflüßig/ stets von sich treiben kan. Also nicht zu zweiffeln/ daß wenn man der Natur durch Schwitzen zu Hülffe träte/ solches noch leichter geschehen könnte. Wie viele habe ich nicht gesehen/ die durch Winde oder Blehungen in ihrem Leibe über die Massen gemartert worden/ dieweil diese/ den Ausgang überall suchende/ die Gänge/ dadurch sie passiren müssen/ über die Masse ausdehnen; und die sehr leicht hiervon hätten können befreyet werden/ wenn ihnen nur durch Schwitzen der Ausgang wäre eröffnet

worden/ oder/ daß sie sich auch nur in einem Bette
 fein warm bedeckt gehalten. Dahergegen andere so
 diß gethan/ gar leicht von der Colica un dergleichen
 Kranckheiten/so plötzlich entstehen/und fast meistens
 theils ihren Ursprung hierdurch gewinnen/ erlöset
 worden. Ich habe Leute gesehen/die mit Fiebern sich
 sehr lange geschleppet und viel Medicamenta umb/
 sonst verthan/nachdem sie nur bloß diæt gelebet und
 wohl geschwitzet/hiedurch gänzlich curiret worz
 den. Und hier habe ich mit Erlustigung bemercket/
 wie sensibel die Kräfte des Paroxismi stets/nach
 dem man mit dem Schwitzen nach und nach fortz
 fuhr/und sich in Essen und Trinken/nach der vorigen
 Regul/ mäßig hielte; bey andern aber die von Me-
 dicamentis sich gänzlich enthielten/ obschon sie etz
 liche febriles paroxismus bereit gehabt: dieweil sie
 nach meinem Rath die Speisen mäßig genossen/und
 in dem Tage da sie frey (nicht aber demselbigen/da
 der paroxismus sie wieder überfallen solte/ denn
 da ist die Kranckheit bereit/ allzu mächtig worden)
 den Schweiß allezeit eine Stunde täglich auszutreis
 ben anhieltē/sind eher als ich selbst jemahls die Hoff
 nung gehabt/hier von befreyet worden: Es schwalz
 len ihnen hernach auch nicht die Füße oder der Leib
 auff/wie vielen andern geschiehet; sondern sie haben
 durch diese Cur sich einen sehr sonderbahr guten Ap-
 petit und merckliche gute Kräfte/ nebenst der Ges
 sundheit zuwege gebracht. Endlich die so nur einen
 einzigen Paroxisum gehabt/ sind nach dem sie
 gleich des andern Tages hierauff wohl geschwitzet/

so geschwinde hievon qvitiret worden/ daß nichts
 hiervon weiter erfolget. Wiewohl/ wo in einer
 Kranckheit die Speisen mäßig zu genießen/ so wollen
 es die Fieber absonderlich/ welches die einzige Ursach
 che/ warumb ordinar die viertägliche Fieber so gar
 lange angehalten. Denn dieweil man hier zwey Tage
 frey hat/ sind wenig/ die eine solche Zeit recht/ wie die
 vorige zehende Regul erfordert/ sich zu regieren wiss
 fen; da ich hergegen versichern kan/ daß bey jemans
 den stets anwesend gewesen/ der sehr hefftig von ei
 nem Quartan-Fieber befallen wurde/ welches umb
 12. Uhr Mittags anfieng/ der sich aber sehr wohl
 und mäßig im Essen und Trincken in acht nahm/
 keine Medicamenta braucht/ auch nicht im gerings
 sten schwitzete/ da den erfolgete/ daß hernach in zwey
 Tagen umb 2. Uhr/ ferner umb 4. 6. 8. 10. Uhren gar
 ordentlich also der febrilische Paroxismus sich ein
 stellte und fortgieng/ hernach hat es ihn gänzlich
 verlassen. Wurde also in gar kurzer Zeit hiervon/
 nach dem er es nur also sechs mahl gehabt/befreyet;
 Da andere ordinar sehr lange/ was sie auch fast
 mediciniren/ sich hiermit schleppen müssen. Ich
 zweiffle aber nicht/ wenn diese Person/ bey solcher
 guten Diæt, noch über diß geschwitzet/ und auff sol
 che Manier/ wie bald eröffnen werde/ ihm viel eher
 von solchem würde abgeholfen worden seyn. Ich
 halte man wird sich noch erinnern/ was ich oben in
 der sechsten Regul von dem Schlage oder Schlag
 Flüssen/ wie sie ordinar genennet werden/ erwehnet/
 und wie verhütet werden könne/ daß wir nicht von
 sol

solchen Sachen einigen Zufall zu befürchten. Ist wil ich gedencken/wie wenn wir ja solchen zu wieder gelebt/was gleichwohl durch izt offtgedachtes Mittel vor Hülffe zu erwarten. Da ich ersuche wohl drauff zu mercken/ob solches durch einige andere Art/ als die hier izt vortrage/ wohl zu Wercke zu richten seye. Und zwar habe ich erstlich angemercket / daß Leute von hohen Jahren/ob sie schon etliche Zeit sehr Diæt geleet/ hernach bald in einer Gasteren im Essen grosse Excesse begangen/ auch hierauff angefangen zuerkennen zu geben/ wie sie sich sehr übel befindeten/absonderlich über Kopf: Schmerzen geklaget/ob schon sage ich/ alles so geschehen/ als meines Bedünckens seyn kan/ und wie in gedachter 6. Regul gesagt/ daß nach solchem andere durch den Schlag hingerafft worden; so hat sich doch nichts dergleichen ereignet/ sind auch in weniger Zeit wieder zu guter Gesundheit gelanget/ weil neml. auf mein Einrahten sie gleich sich in ein warmes Bette geleet/den Kopff wohl umbhüllet/ also sehr starck geschwitzet haben/ denn folgende Tage sehr wenig Nahrung zu sich genommen/ und sonst nicht anders gebraucht: darumb sich niemand zu verwundern hat. Denn obgleich die sehr übrige Menge der Nahrung bey iemanden/ in gleichem Zufall/ die subtile Haupt:Adern/ wie vormahl gedacht zu zertrennen und also zu er öffnen suchte; so ist ja so klar/ als der helle Schein der Sonnen/daß/wenn wir ein Mittel hätten/solche Adern alsdenn auff eine der Natur gemässe Arth/ auszudehnen/ das ist/ohne Verlegung

viel weiter zu machen/ daß hier also kein Schaden
könte erfolgen. Nun zweiffele ich billig/ob derglei-
chen Mittel irgends wo anzutreffen/als wenn durch
grosses Schwitzen man seine Natur in solcher Zeit
wohl angreiffet. Den wir sehen ja im Sommer selbst
mit Augen/wie in grosser Wärme unsere Adern so
sehr anlauffen/daß sie mercklich grösser als im Wint-
ter sind: Daß ich geschweige daß hier also in dieser
Cur noch über diß von Schwitzen alles übrige sehr
häuffig ausgetrieben/auch/weil man etwas weiter
zu sich zunehmen sich enthält/ die übrige Nahrung
nicht mehr vermehret wird. Ferner habe noch viel
mehr befunden/ daß nemlich/ wenn soliche gedachte
Zerspaltung bereit erfolget/alle Sprache weg/ ge-
wöhnliche Lähmungen sich erweisen/ dennoch durch
obgedachte Cur. ohne sonst etwas anders zugebrau-
chen/ dergleichen Krancke so vollkommen wider sind
restituiret wordē/daß auch die sonst alsdā gewöhn-
liche Bewegung oder Zittern des Haupts oder Ar-
men/man nicht verspüret/welches keinen unglaub-
lich vorkommen wird / denen beandt / wie viel
Leute sind/denen die Hände oder der Kopf zittert ;
Welches klar anzeigt / daß bereit solche Zertren-
nung der Adern bey ihnen vorgangen ; Und daß
dennoch deren viele zu ihrer Gesundheit durch
nichts anders gelanget/ auch nicht durch einziges
Schwitzen/als daß man sie wohl warm gehalten/
und ihr Zustand nicht zugelassen/ daß sie viel zu
sich nehmen/ noch ihre Armut/ daß sie Medicos
gebrauchen können. Daß also zweiffels ohne/sol-
ches

ches noch viel ehe un̄ besser zuerhaltē durch gutes /
 Schwitzen un̄ auf solche Arth eingerichtet / wie in
 folgenden gedenccken werde. Denn kan die bloſſe
 Wärme / wie bey letztgedachten Patienten / solch
 zusammen gelauffenes Geblūth mit der Zeit so zer-
 treiben / daß es unserer Gesundheit nicht übrig
 schadet / was solte man nicht durch gutes Schwit-
 zen zu thun vermögen / da auch hiedurch unsere
 Natur solche Sachen kan von sich treiben / die
 hernach zu Steinen werden / wie oben gedacht. A-
 ber ich wil denen / die der Schwitz-Cur sich viel be-
 dienen / was sonderbahres hier entdeeken: Wie daß
 nemlich bemercket / daß Leute / so zu demselbigen
 sich sehr gewöhnet / nicht leicht sich dieses Zufalls
 zubesorgen / indem Leute weiß / da ungeachtet / daß
 ihre Vorfahren und Verwandte fast alle (daraus
 man siehet / daß sie von Natur hierzu mehr als an-
 dere geneiget) durch diesen Zufall gestorben / sie es
 dennoch nicht betroffen: Ob sie schon von star-
 ken Essen in ihrem hohen Alter gewesen / dieweil
 sie nemlich ihre Natur zu dieser Cur gewöhnet:
 Scheinet auch dem gesunden Verstande nicht
 unähnlich zu seyn / daß dieselbige / so ihre
 Adern wohl auszudehnen sich gewöhnet / wie
 durch Schwitzen geschiehet / nicht leicht der-
 gleichen zu befahren. Was vor eine erschreckli-
 che Seuche die Pest sey / ist zur Gnüge be-
 kant / daß auch wenige Medici selbst / sich in
 dergleichen Zeiten zu erhalten wissen; Was nun
 hier

hier durch Schwitzē vor ungläublicher Nutzen kan
 gethan werden/ haben mich viele in dergleichen
 Zeit anwesende Zeugen genug bekräftiget. Ja ich
 habe von einem glaubwürdigen Manne/der bereit
 eine grosse pestilenzische Beule gehabt/das er/ohn
 einige Medicamenta nur durch extra-ordinaires
 Schwitzen/sich von so großem Ubel erlöset / wel-
 ches also geschehen: indem er über 6. Stunden
 sich umb und umb in ein Bette verwickelt gehabt/
 so hat die grosse Feuchtigkeit des Schweißes
 die Beule sehr weich gemacht und weil die Na-
 tur solche Materie / in selbiger enthalten/ wohl
 etwas von sich gestossen (denn dadurch ist selbige
 entstanden) nunmehr aber / als ihr durch gro-
 ses Schwitzen geholffen worden/und die äußerli-
 che Haut weich gemachet/ ist sie leicht also eröff-
 net/und diese böse Materie ausgetrieben worden.
 Und aus diesen erzehlten Ursachen scheineth / daß
 vielleicht vor die luen venereum auch kein besser
 Mittel / als dieses zu hoffen sey. Doch wieder
 auff voriges zu kommen/damit man meinen Wor-
 ten nicht allein zu trauen habe / so besiehe man das
 Journal des Scavans von dem Jahre 1680. Hol-
 ländischen Druckes die 178ste Seite/da diese Wor-
 te von einem der sich in der Pest befunden/referirt
 werden: D' autant plus, que l' experience luy
 avoit fait voir, que de tous les malades, avoient
 Sué beaucoup; il n' en étoit mort aucun. & qu'
 au contraire ceuxci, en qui la Sueur n' avoit été

Exitè, ny naturellement ny artificiellement, aveient tous perdu la vie : Welches teutsch so viel: umb noch so vielmehr/daß die Erfahrung ihm hätte zu erkennen gegeben / daß von allen Kranken/die sehr geschwitzet hätten/nicht einziger gestorben wäre/und daß hingegen die bey denen weder durch die Natur noch Kunst der Schweiß herfür gebracht worden/alle das Leben verlohren hätten. Und wo also noch aus keiner Sache/ so glaube ich/daß der Leser absonderlich hieraus sehr klar sehen wird/was vor ungläubige Sachen man durch das Schwitzen zu wege bringen kan/und ob ein dergleichen universaler und besser Mittel fast zu hoffen? Endlich scheint auch/ daß durch eben diesen Weg der Aussatz vollkommen könne curiret werden. Denn es hat das Ansehen/ als wenn dieses nichts anders wäre/ als eine Austreibung aller übrigen Sachen / durch eigene Kräfte der Natur/ so in dem Leibe enthalten gewesen; daß also daher nichts anders von nöthen wäre als die Natur/ die bereit selbst angefangen/ durch dieses Mittel succundiren. Ich muß aber ehe zu andern Sachen schreite noch ein Exempel beysfügen/so von grosser Wichtigkeit/welches mit allen Circumstantien dieser wegen annotiren wollen: Es war ein Kind so noch nicht ein viertel Jahr alt/solches hatte die Wassern sehr stark/wie es hiervon liberiret/ so war der Appetit so groß/was man auch zu essen wehrete/ daß es innerhalb 14. Tagen mercklich zu nahm/ unterdessen bekah-

men die andern Kinder die Blattern / man ver-
meinte aber weiln diß Kind erst die Mas-
fern gehabt / und so munter und lustig war / es
würde nichts zu befahren seyn : Es geschach
aber daß es einen Morgen kurz nach dem Frühes
Essen das Malum Epilepticum plötzlich überfiel.
Hierauff so legte man es gleich in Kleidern / ohne
einzige Zeit Verlierung in ein sehr warm Bette /
in die Wiege / und ließ von Unten her bey dem Bet-
te eine Kleine Eröffnung umb solches rein zu hal-
ten / nachdem es etwan eine halbe Stunde in der
Wärme gelegē / so befahm es wieder diesen Zufall.
Hernach in einer guten Stunde / dann in zwey
Stunden ; ferner in drey guten Stunden erst wie-
der / und endlich wiederumb in fünff Stunden / die
Paroxismi waren alle Zeit hefftiger und so starck /
als man es bey den Leuten von guten Alter nicht
bald siehet / man thate nichts hierbey / als weil das
Kind oft zu trincken verlangte / so hub man die
Wiege auff (umb nicht das Kind aus der
großen Wärme zu bringen) und gab ihm allezeit
warm Bier zu trincken welches in solcher Quan-
tität zu sich genommen wurde / daß es vor ein
Kind nicht gläublich : Hieauff blieb dieses Ma-
lum gänzlich aus und nach sechs Stunden ka-
men Merck-mahle der Blattern hervor / hierauff
resolvirte man das Kind in gleicher Wärme lie-
gen zu lassen / welches biß in den dritten Tag von
der Kranckhett zu rechnen geschach / da denn die
Blattern in grosser Menge heraus waren / als
denn

denn changirte man sehr moderat in einer sehr warmen Stube die Bette/die Kleider waren durch den grossen Schweiß so zugericht/das man sie vom Leibe reißen kunte / und wurde das Kind also in blosser Bette ohne Kleider wieder warm eingelegt / und hierdurch vollkommen curiret, ist auch hernach weder des Mali Epileptici spuhr noch andere Kranckheiten bey ihm in vielen Jahren vermercket worden / doch übrig gung vor dieselbigen / so die Augen recht auffzuthun verlangen. Diese Methode nun zu curiren/wie wir bißhero angewiesen / wird noch weit universaliter aus dem / das man solche nicht allein dem ganken Leib/wie bißhero gewiesen/ sondern auch gewissen Theilen desselbigen und mit gleicher Leichtigkeit kan appliciren. Ich habe eine herrliche Cur selbst mit angesehen bey einem/ dem das eine Bein so vor dem andern geschwunden war/das es umb ein mercklich kleiner als das andere. Weil aber das von nichts anders herzukommen schiene / als von einer Materie / so in dem Beine sich gesamlet/ und die Nahrung desselbigen verhinderte/ umb also solche heraus zu bringen/ so ordnete der Medicus gar weißlich/ das dasselbige Bein mit warmen Fette geschmieret / wohl also zuge gemacht / und dann mit vieler Leinwand umbwunden wurde: Und als dieses also bey 6. oder 8. Tagen ohne Eröffnung in guter Wärme gelassen wurde/da habe ich mich hernach gewundert / was

vor eine grosse Menge der Materie heraus getrieben war. Ich bekenne hier/ daß das Bein noch mehr abgenommen hatte/ aber die Haut war gar weich und wie neu/ auch an allen Orten / da sie sonst meist gar hart/ und also ist der Patient hernach in kurzer Zeit gänzlich restituiert worden. Da ich gewißlichen nicht sehe/ wie dieses durch einzige den Medicis sonst gewöhnliche Manier wäre zuerhalten gewesen. So habe auch hergegen gesehen/ daß einem andern / dem das eine Bein aus dermassen geschwollen/ auf dergleichen Ort vollkommen wieder zu rechte bracht worden. Wenn manchen gewisse Glieder so zerschlagen worden/ daß das Blut in grossen Beulen auffgelauffen/ ist solches durch Auflegung und Umbwicklung warmer Tücher gar in kurzen wieder zertrieben worden. Ja endlich auch bey dem Husten oder der Heißrigkeit / wenn nur alles fein warm (nichts kaltes) zu uns genommen / kalte Luft gemeidet oder der Mund wenig geöffnet wird / und der Hals/ mit einem Tüchichen etliche mahl wohl umbhüllet / Tag und Nacht warm gehalten wird/ wir denselben leicht hierdurch benehmen. Daß grosse Kopffschmerzen wenn man sich in ein Bett geleet und das Haupt in ein Hauptküssen wol eingehüllet/ in sehr kurzer Zeit vergangen/ wird leicht geglaubet werden/ wenn erwogen wird/ was ich oben /wie dem Schlage vorzukommen/ weitläufftig dar gethan. Ich habe heute gekennet die alle Jahr um die Frühlings Zeit an Händen und Füßen sehr

ausgeschlagen: welche nach dem sie/wenn sie schlaffen gegangen/nur um dieselbige Zeit/ mit Handschuhen und Strümpffen sich wohl versehen gänzlich hiervon sind befreyet worden. Wann Leute über Magedrücken und Schmerzen klagen/so vielmahl daß sie was unverdauliches gessen als andern Ursache entsethet/so pflegen Leute warmen Habergrütz: gewärmte Steine oder dergleichen aufzulegen/welches zwar merckliche Hülffe thut. Diemellen aber/wenn solche Aufslag der Sache kalt/wieder andere müssen appliciret werden/und diß viel Alteration bald macht/so ist viel besser was oben bey dem andern Theil dieser Regul befannd gemacht/ daß man nemlich in Kleidern/ so den Leib wohl schliessen/ und also mit einem Schlaff-Rock umhüllet auff der Lincken Seiten alsdenn liege/so wird dergleichen Ubel bald abgeholfen. Und also glaube ich ganz versichert/ so wol durch Rationes als Experientien hierzu bezwogen; daß wenn man in dergleichen Experientien auff diese Art bey Krancken wolte anstellen/sehr viel heilsame Sachen hierdurch könten entdeckt werden/ und würde vielleicht allein hierdurch den meisten Kranckheiten der Kinder (da ihnen ohne diß viel Medicamenta einzugeben nicht dienlichen scheint) wol vorgekommen/ als auch vielleicht Kranckheiten von grosser Wichtigkeit/ so die Medici durch keine Medicamenta oder Ausleerungẽ zu curiren vermögen/ und solche deswegen vor incurable Kranckheiten ausruffen; gänzlich vorgebeuget werden: absonderlich wenn man in dergleichen nach der achten

Regul sein geschwinde in Zeiten dazu thäte. Und in dem man alles überflüssige also immer nach und nach austreibet/ wird vielleicht auch hierdurch nur erhalten werden/ daß wir bey zunehmenden Alter von beweglichen Gliedmassen und hurtiger seyn werden/ anders als vorizo geschiehet. Zudem mich bedüncket/ daß von großer Wichtigkeit und also wol zuerwegen/ daß unser gänglichen Natur Beständigkeit/ in sich selbst consideriret/ bloß in dem bestehet/ daß alles alte immerfort weggetrieben/ und immer neues durch die Nahrung wieder angeezet wird/ in dem der ganze Leib/ Fleisch so wol als Gebeine/ aus lautern fibris bestehet/ das ist/ aus kleinen länglichen Theilen/ da immer an dem einem Ende was angeezet wird/ an dem andern aber wieder/ was weggeheth/ oder so es nicht geschehen kan/ dichter und härter wird/ welches auch selbst mit Augen zuersehen/ indem/ wenn wir etwan die Haut verlezet/ in kurzen alle alte Haut mählig von sich selber nach und nach abgetrieben wird/ und ganz neue hernach kömmet: Ja auch in den harten Nägeln siehet man vielmal weisse Puncte/ die nach und nach immerfort gehen/ biß sie mit den obersten Theil der Nägel weg geschnitten werden; daß also nicht allein ganz neue Nägel hiedurch formiret werden/ sondern auch fast zu glauben (daß weil alles wie gedacht aus ders gleichen Fibris bestehet) das in etlicher Zeit gleichsam wie ein ganz neuer Leib hiedurch wird/ und also alles alte nach und nach ganz hinweg gehet. Dieses alles aber thut unsere Natur von sich selber ohne eis

nige andere Hülffe als die Wärme/ und bringet viele hierdurch zu einem grossen Alter. Deswegen nicht zu zweiffeln/ daß wir zu ziemlich hohen Alter gelangen würden/wenn bey Zeiten die Natur immer nach und nach hierin überdiß wol secundiret würde/das ist / wenn sie es selbst nicht zu thun vermöchte / die Wärme vermehret würde. Welches alles denn/ was bishero gedacht/ wenn es genau bey mir überlege / in keine andere Gedancken gerathen kan / als daß vor gewiß glaube/ daß so ja jemahls eine Medicin wird können entdeckt werden / die uns ein länger Leben/ als wir ordinar beschreiten/ verspricht/ und die auch den Verstand / die Imagination und Gedächtniß beständiger zuerhalten wird verhelffen können / solches nur dannenhero wird müssen angewiesen und hergenommen werden. Denn/ indem einmal bey acht Tagen den Schweiß täglich so heftig austrieb / wie in der sechsten Regul gemeldet/ schien ich mir nicht allein ein neuer Mensch zusehn / was die sonderbare Vermehrung und Hurtigkeit der Kräfte des Leibes betraff/ sondern es wurden mir auch von ieder Sache Gedancken in grosser Menge sehr leicht mitgetheilet; Darum man sich nicht zu wundern / dieweil alsdann so viele Sachen abwesend die unsern Würckungen mehr hinderlich als förderlich/ und das aus allen Gliedmaassen des ganzen Leibes/ auch eben das in solcher grossen Quantität. Numehro aber glaube ich/ daß wo ich ja andere noch nicht genug beredet / von was vor grossen Nutzen diese Sachen warhafftig sind/so werz

De ich doch dieses zum wenigsten erhalten haben/
 Daß ihnen dergleichen auch nicht so gar unwar-
 scheinlich/ oder gar ungereimt und absurde vorkom-
 men wird / und es also wol zuerwegen nützlicher zu
 seyn scheint/ als es ersten ansehen nach sich ansehen
 ließe. Deswegen auch Anzuweisen fortschreite/
 wie dieser dritte Theil vorhabender Regul in die
 Praxin zu bringen. Und hier werden vielleicht
 Anfangs etliche fragen : Was denn absonderlich/
 vor andern / vor Mittel zu gebrauchen / die den
 Schweiß wol austreiben? Und hier gestehe ich/daß
 ich Anfangs selbst in dieser Sache so vor eingenom-
 men gewesen / daß ich glaubte / man könnte den
 Schweiß nicht wohl und süglich hervor bringen/ es
 wäre denn / daß man hierzu was zuvor einnehme :
 Und deswegen (dieweil / was von gebräuchlichen
 Sudoriferis halte/aus der 10. Regul nicht unschwer
 wird abzunehmen seyn) so gebrauchte Anfangs gu-
 te warme Suppen oder Fleischbrühen/doch habe ich
 hernach befunden / (auch bey vielen andern die vor-
 geben/daß man sie gar nicht zum Schwitzen bringen
 könne) wenn man sich nur wohl in ein Bette einwi-
 ckelt / auch etliche drüber decket / und alles so wohl
 allenthalben hiermit umgiebet daß nichts/ als das
 bloße Angesicht hervor blicket/alsdenn unverändert
 auf den Rücken so liegen bleibet/gemeiniglich inner-
 halb einer Stunde der Schweiß überall zu lauffen
 angefangen / und so bald ich diß gefühlet / habe ich
 hernach noch eine Stunde im Schweiß so zu liegen
 ort gefahren. Und diß sind meine Gedancken / daß

die Krancken täglich dergleichen thun sollen / absonderlich in der Zeit / da der Affectus nicht so schwer / auch mit diesem so lange fortfahren / als die Krankheit und Kräfte des Krancken es leiden wollen. So aber vielleicht etliche sind / deren Schweißlöcher so verstopffet / daß / so sie den ersten Tag eine Stunde gelegen / der Schweiß dennoch nicht kommen wil / so kan man alsdenn wol aufhören / und dessen ungeachtet eben so alle Tage fortfahren: Denn gar nicht zu zweiffeln / daß durch solche grosse Wärme die Schweißlöcher innerhalb etlichen Tagen werden eröffnet werden / oder so es beliebet / kan man auch warme Fleischbrühen oder Suppen Anfangs zu sich nehmen; Aber hier ist absonderlich wohl zu mercken / daß alles solches in einem warmen Orthe geschehen müsse / oder der sehr wohl von aller äußern Luft verwahret sey. Und ob gleich diß also / man iedennoch / wenn man nach zwey Stunden zu schwitzen aufhöret / sich sehr langsam heraus machen müsse und fast eine halbe Stunde anwendet ehe man nach und nach sich von allen Betten befreye / nach der vierdten Regul. Denn die Wärme / in der Stube in ansehen der Wärme / so alsdenn in unserm Leibe / fast wie eine Kälte ist / auf welches die Leute nicht acht schlagen / und durch solch geschwind herfürmachen aus dem Schweiß / hernach eine Schwachheit aller Kräfte bemercken; Da hergegen / dieses genau verrichtend / ich ganz ein contrarium befunden. Doch ist höchst zubedauren / daß insgemein fast alle Menschen sich dergleichen nicht ger-

ne/ja mit großem Widerwillen und Verdruß unterfangen. So haben wir Medici selbst befannd/ daß/ ob sie gleich befunden / daß die sudorifera weit fürtrefflicher als andere Medicamenta, (wie ich solches auch durch berühmter Medicorum Scripta genung bewehren könnte) so wären sie doch gezwungen worden/ solcher sehr sparsam zu gebrauchen/ weil sie gesehen/ daß Krancke andere Medicos abgedanket nur deswegen/ weil sie solche sehr zum Schweiß angetrieben. Der Irrthum aber entstehet meistens daher: daß gemeinlich wenige dessen gewohnt sind/ und daher/ weil sie diß im Anfange etwas verdrißlich befinden / so glauben sie / daß es allezeit so seyn werde/ welches doch mehr als falsch ist. Denn die Schweißlöcher werden mehr und mehr eröffnet/ daß solches hernach mit keiner incommodität verrichtet wird. Und so habe ich manchemahl/ wenn aefund gewesen/ solches über drey Stunden continuiret/ daß ich stets in klarem Schweiß gelegen/ welches nur versuchte/ wie lange es meine Natur zuvertragen vermöchte / und habe keine Verdrißlichkeit hierbey / mich auch innerlich so wol als jemahls befunden; was aber vor eine sensible Zunehmung meiner Gesundheit verspüret / wolte ich dahero daß andere erfahren hätten? denn würden sie zweiffels ohne nicht mit solchem Widerwillen dergleichen auf sich nehmen / und allen andern Aufleermagen / die auch mit incommodität (so werden viele durch purgieen aus Vermassen aequälet) aesehen / weit vorziehen; alsonderlich dieweil in diesem Methodo

zu curiren / es nicht nöthig Sudorifera einzunehmen oder einzig ander Medicament, welche vielmahl mit grossem Verdruss und Eckel von andern müssen gebraucht werden: Der Nutzen aber so empfindlich hier und so geschwinde aus der Stärke und Leichtigkeit aller Gliedmassen / auch den guten Appetit erkennet wird / daß sehr zweiffele / ob durch einziges Medicament eine so geschwinde Hülffe könne erhalten werden. Ferner hält unser Gemüth auch bey den Medicamenten nicht in geringern Kummern / ob sie auch wohl von den Apotheckern bereitet / ob der Medicus die Dosis in Respekt unser Natur wohl angeordnet / ob wir deren auch zu übermässig gebrauchen. Denn dieses alles kan gar leicht geschehen und mit grosser Gefahr unsers Lebens; davon allen diesem / was bishero gemeldet / keine Angst unser Gemüth verunruhigen kan. Und ob wir auch im Schweisse heraus zu treiben allzuviel thäten / kan dieses nichts anders thun (wie vielmahls mit Fleiss untersucht) als daß der Appetit und absonderlich der Durst sehr gemehret wird. Und also kan man durch gute alimenta diesem Ubel (wann es ein Ubel zu nennen) leicht vorkommen. Ja endlich / ob gleich andere Medicamenta gut wären / so gewehnet sich doch unsere Natur bald dermassen daran / daß dieselbigen / welche solcher viel gebrauchen / mir vorkommen / wie die / so sich an Brillen halten. Denn nachdem sie an solche einmahl die Augen gewöhnet / müssen sie dieselbigen stets hernach gebrauchen / und können ohne

derer

derer Hülffe nicht wohl lesen / welches / was das Schwitzen betrifft / ich nicht vermercket / denn es vielmahl bey 3. oder 4. Jahren unterlassen / und das hero keinen Zufall verspüret ; da hergegen wer Blutreich und etliche mahl zur Ader lasset / wenn er solches hernach jährlichen nicht thut / leicht in eine grosse Kranckheit verfällt / wie viel Exempel weiß. Ich habe mich vielmahl mit sehr verständigen Medicis, ihrer Medicamentorum wegen / die sie gebrauchen / beredet / die mir aufrichtig bekant / daß solche sehr ungewiß wären / doch setzten sie hinzu / so wären sie doch gewiß / daß / wo sie nicht hülffen / so schaden sie auch keinesweges : das aber glaubey kan ich von denen Mittel / so ich vorgetragen mit weit grösser Gewisheit versichern / daß sie die aller sichersten sind die wir haben / und wo sie keine Hülffe thun / sie gewislich auch keinesweges schaden. Aber ich könnte noch hinzusetzen / daß man solche aller Dingen gar leicht erhalten könne / daß sie nicht so großes Geld kosten / noch auch vielleicht einzig andere seyn / von welchen mit so grosser Wahrscheinlichkeit angewiesen werden könnte / daß sie die allerbesten wären / die uns bishero bekant worden / und daß dannenhero / so hiedurch eines Krancken Gesundheit nicht zu erhalten wäre / man sich ganz gewiß und feste einbilden dürffte / daß solches menschlicher Weise / und auff einige bishero uns bekandte andere Urth / auch nicht leicht zu erhalten würde gewesen seyn.

Die zwölffte Regul.

Ob gleich nunmehr die Kräfte wieder zu zunehmen beginnen / und wir also in der That verspüren / daß wir von der Kranckheit befreyt et worden; so ist dennoch nöthig 2. oder 3. Tage annoch zu Hause zu verharren / noch in öffentliche Zusammenkünfte zu kommen / biß wir also gänzlich unser vorigen Gesundheit versichert / und alsdenn müssen unsere gewöhnliche Geschäfte nicht bald allzuhefftig oder zu sehr wieder vorgenommen werden: so ferne aber im Gegentheil die Kranckheit mehr zunimmet / und die Sache so weit kömmt daß bey dem Krancken aller Athem aussens bleibet / so ist er doch nicht allezeit vor tod zu achten / absonderlich wenn er excessivè grosse Schmerzen auszustehen gehabt / oder nicht gar lange krank gewesen 2c. oder auch daß man verspüret / daß die Glieder nicht verstarren wollen / wie sonst gewöhnlich / und alsdenn könte man / solchen etliche Zeit noch in guter Wärme haltend / zu sehen / ob besserer Erfolge zu hoffen.

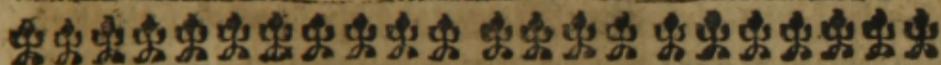
Beweis thum.

Die Ursach dessen / was im ersten Theil dieser Regul gedacht / ist durch die vierdte offenbahr / aber auch übrig bekant / wie die Kranckheit / so wegen solcher allzugeschwinden Veränderung umbschlagen / sehr

sehr schädlich; daß manche hernach/ die fast völlig gesund/ sich hierdurch allein das Leben verkürzet und wenn man also 2. oder 3. Tage nichts thut/ so wird die Zeit nicht verlohren/ sondern vielmehr hiers durch gewonnen: Was den andern Theil betrifft/ daß nicht dessentwegen die Kranken vor tod zu schätzen/ wenn gleich der Athem aussen bleibet/ lehren gnung die bekandten Exempel der Erfrorenen/ Erhängten/ Ertrunckenen &c. Aus welchem scheint/ wie eine unglaubliche Zeit dergleichen unterbleiben kan: denn wenn man solchen hernach auff gebührende Weise Hülffe gethan/ sind sie gänzlich wieder zu sich selbst kommen: Aber auch von andern/ die bereits begraben gewesen/ haben bey Eröffnung der Gräber/ sich sehr klare Kennzeichen sehen lassen/ daß sie wieder hernach zu sich selbst kommen. Deswegen thun dieselbigen gar übel/ so die Leute/ so bald der Athem nach bleibet/ gleich aus dem warmen Betze heraus ziehen/ umb alle Gliedmassen wol gleich und ordentlich zu legen (dieweil es hernach wegen erstarrter Glieder nicht so wohl zu thun) und sie also gleich an die Kälte bringen. Denn es scheint der Wahrheit nicht unähnlich/ daß so wohl lezt gedachter Exempel wegen/ als auch der Ursachen die in dieser Regul erwehnet/ daß vielleicht etliche möchten wieder zu sich kommen/ wann sie in einem warmen Orte/ zwen oder drey Tage außs längste/ gehalten würden. Und absonderlich ist es noch wahrscheinlicher von Gebärenden. Denn bey diesen/ da sie hernach eröffnet/ hat sich offtermahls kein Zeichen einiger übeln

Constitution erwiesen/ und wahren als wol nichts
anders/als wie auch manchmahl gesunde/ wegen
allzu/groß/ausgestandener Schmerzen/nur in einer
harten Ohnmacht begriffen. Und dieweil man in al-
len dergleichen nicht sicher genug verfahren kan/ ob-
schon das es vielmal umbsonst würde vorgenommen
werden; so hätte man doch genung hiermit erlanget/
wenn auch etliche wenige nur hierdurch erhalten
würden / da es übrig auch eine Sache / die nicht
schwer ins Berck zu richten ist / einen dergleichen
Patienten 2 oder 3. Tage so warm zu
halten.





Anhang.

Dermit werde ich alles zu Ende gebracht haben/ was anlanget/ wie die menschliche Gesundheit/ wieder die ordinarien Zufälle/ auff gar eine sichere Art könne erhalten werden. Was numehro die extraordinarien Zufälle betrifft/ die von andern Sachen als von der Nahrung/ die wir zu uns nehmen/ herrühren / könnte ich hier auch etliche singulare Sachen vorbringen. Dies weil aber bishero die wenige Zeit mir nicht zugelassen/ hierinnen solche Experientien anzustellen/ wie ich weiß daß höchstnöthig/ wo wir was gewisses hieraus schliessen wollen; so wil ich nur generaliter anzeigen/ wie ich vermeine/ daß mit glücklichem Success hierinnen zuverfahren/ und solches durch etliche wenige Exempel confirmiren.

Das Erste ist/ daß wir die Anatomie sehr wohl zuerlernen/ und was noch hierinnen zu erfinden/ genau auszuforschen uns beflüssigen sollen.

Was hierinnen der Recentiorum herrlicher Fleiß allen vorhergehenden Seculis bevor gethan/ ist bekandt; aber auch gewiß/ daß noch sehr viel verborgen. Was aber solches in dergleichen Zufällen/ wovon ich izo rede/ absonderlich diene/ ist aus dem

offenbahr: wenn ein Mensch sich krank befindet und gleich klaget/wo es ihm wehe thut/so wird doch auch dem verständigste Medico oft fehlen/zutreffen/woran es liege/dieweil der Krancke nur äusserlich den Ort anzeigen kan/da inwendig viele viscera sich befinden und der Zufall auff viele Art geschehen kan; wie denn auch die Erfahrung sehr oft erwiesen/ daß nach Eröffnung man ganz was anders zusehen gehabt/ als alle fast geurtheilet. In den Zufällen aber die äusserlich uns zukommen/ dieweil uns also nothwendig der Orth mehr bekandt den es betroffen/ auch die Weise wodurch er lædiret worden/ kan man also/ wo man der Anatomie kündig und dem gesunden Verstande folget/aus diesen zweyen bekandten Sachen/ vielleicht ter als dort (da alles beydes fast gar nicht bekandt) wie zu helfen/ einen gute Rath ausfinden.

Das andere ist: daß wir uns der Natur des membri so beleidiget und der Manier/dadurch es geschehen/ sehen sollen/ ob solches vor erst nicht möglich **ohn** einziges Medicament zu heilen.

Dieses wil ich durch Exempel erklären: so sich jemand gestochen/ geschnitten/ gehauen/ geschlagen ic. dem wird nicht schwer vielmahl zu helfen seyn/ wenn man so verfähret: Erstlich müssen die externa so den Schaden gethan/ wo sie noch vorhanden/ durch Hülffe der Hände oder hierzu beqvämlicher instrumenta, removiret werden. Vors andere alles in die situation oder Stellung/ so viel und so bald

bald es möglich/ wie es zuvor gewesen/ gebracht. Das siehet man was es diene/ iudem auch manchen die halb abgehauene Nasen durch wieder Andrücken / wenn es bald geschehen/ erhalten worden. Dahero/wenn man sich sehr geschnitten/ ist solches nicht nöthig zu eröffnen/ umb zu sehen/ ob die Wunde groß/ oder das Blut viel aus zudrücken/ sonderlich gleich den Augenblick/ wie es zuvor gewest/ wieder wohl zusammen zudrücken. Aber nichts schädlicher ist alsdann/ noch vielmehr überdies neue Trennungen zu machen/ wie vielmal die Chirurghi oder Wund-Ärzte ohn alle Noth thun/ absonderlich durch Rücken Eindrehung den Schaden offft nur verlängern. Drittens muß das Glied/ daran der Schaden/ nicht viel beweget/ noch offte angerühret werden: Denn durch solche Bewegung wird bald wider eine neue Deffnung der Wunden/ und solte man nicht denckē/wie lange man einen geringen Schaden (wenn man sich nur/zum Exempel/ die Haut etwas abschindet/ wenn man ihn offte anrühret oder drückt/aufhalten/ kan so / daß aus gar geringen sehr grosse Schäden werden können. Vierdtens muß der Orth wohl verwahret werden/daß das Geblüte gestillet wird/ noch weder Luft noch äußere Unreinigkeit darzu können/ und ohne wieder Eröffnung also/ bis er geheilet/ verbleiben. Was solche offte Eröffnung/wie insgemein geschiehet/vor Schaden verursache/ sonderlich Abends und Morgens mit Auflegung neuer Pflaster/wird/der erkennen/der alles vorrige wol inacht nimmit/und denn/ in dergleichen Fä-

ken/ alles/ wie es im Anfang wohl verwahret/ bis zu dem Ende/da es von sich selber wieder abfällt/ so liegen läffet/ das wissen an manchen Orten die Bauern selbst gar wohl/ deswegen/ was sie vor Schaden an Händen oder Beinen haben/ lassen sie wohl zerlassen Pech also warm darauß giessen) welches ihre harte Haut wohl auszustehen vermag) und dieses wenn es hart worden/ so lange liegen/ bis es die neu ankommende Haut von sich selbst antreibt/ und werden also ohn einig andere Mittel/ curiret. Dahergegen/ wenn man bey vielen Schaden die äußere Luft und Unreinigkeit beykommen läffet/ öffters der Krebs oder sehr lang anhaltende Schäden daraus werden. Fünfftenß muß es wohl warm gehalten werden/ denn solches zertreibet das geronnene Geblüt gar leicht/ und fördert die Heilung gewaltig sehr. Was diese jetzt erzählte Manier zu sehr considerablen Schaden vor schleunige Hülffe ohne applicirung einziger Salben oder Ungventi thuet/ wird der mit Verwunderung sehen so der gleichen probiren wil. Aber wenn wieder diß/ was izo gesk / sehr gehandelt wird/ habe ich auch erfahren/ daß ein sehr kleiner Schaden ungläubige Zeit aufgehalten worden mit grossen Schmerzen des Patienten/ daß er zu einem so grossen Schaden worden/ daß man Finger/Arme und Beine dessentwegen abtrennen müssen. Ja ich weiß daß Leute sich bloß durch Abschneidung Warzen oder Nägel an den Zähnen sich den Tod hernach/ durch solche üble Curirung zu wege gebracht ; Welches denen/ die nicht
viel

viel in dergleichen erfahren/ ungläublich scheinen wird.

Ferner wil ich noch zu letztgedachter Regul bessere Erklärung ein ander Exempel anführen/wie nemlich den Wehtagen oder Schmerzen der Augen bey Leuten die solche sehr gebrauchen/ gar leicht geholfen werden könne. Ist derothalben zu mercken/ die weil die Augen zu ihrer leichten Bewegung eine gewisse Feuchtigkeit haben/ so dringet selbige/ wenn solche durch Studiren oder sonst oft gebraucht werden/ zu gewissen Zeiten in solcher Menge herzu/ daß solche ganz roth gebissen werden und man grosse Schmerzen daran leidet.

Ferner scheint solche Feuchtigkeit mit den Thränen einerley zu seyn/ die der berühmte Anatomicus Steno anweist/ daß sie aus den Obergliedern der Augen/ durch gewisse Gänge sich herunter lassen: Denn vorerst hat sie einerley salzigen Geschmack mit den Thränen/ beisset die Augen eben so roth/ und schwellt die obern Augenlieder auff/ wie bey Leuten die viel geweinet haben. Aus diesem nun habe gar leicht gesehen/ warum uns/ wenn wir die Augen und absonderlich die obern Augenlieder mit frischen Wasser wohl nezen/ oder darinnen etwas Sachari Saturni, oder vitrioli cyprici zerkaffen/ solches ziemliche Linderung machet. Denn alle erkältende Sachen/ oder die die poros constringiren/ die verursachen/ daß die pori der Gänge/ dadurch solche Feuchtigkeit herzudringet/ kleiner werden/ und also solche nicht mehr so starck herzufließet/ und ins
dem

Dem sie offte abgewaschen wird/ kan sie die Augen nicht so mehr angreifen/das sie dahero von der Diothe nachlassen; Wiewohl/ nachdem ich diß besser erwogen habe/ich erkennet/ daß man/ohne alle dergleichen äußerliche Mittel/ solchem viel besser abhelffen kan/ daß ob schon die Augen gar sehr gebraucht werden/dergleichen Zufälle dennoch nicht leicht zu erwarten/ welches hierinnen bestehet; Dieweil bey Leuten/so die Augen sehr gebrauchen/solch Feuchtigkeit in mehrer Quantität zu zukieffen sich gewehnet/ als bey andern/so ist nur nöthig/das so bald wir mercken daß die Augen uns nur ein klein wenig anfangen weh zu thun (nicht diß sie ganz roth werden) man dem Studiren/ Bücherlesen/ schreiben oder was man sonst in vielr Übung/ besser oblige als man vorher gethan; So wird solche übrige Feuchtigkeit der Augen/ durch deren Gebrauch bald verzehret oder consumiret/keinen Schaden also thun können und der Schmerz gleich nachgelassen: Welches so durch die Experiencz confirmiret/ daß/ da ich sonst dahero viele Ungelegenheit gehabt/ nunmehr bey vielen Jahren/ ob schon ich die Augen vielmehr als vormahlen gebraucht, da ich nur das einzige in acht nahme/ganz nicht hierdurch incommodiret wurde. Wundere mich auch nunmehr nicht/warum/ wenn ich sehr viel die Augen gebrauche/mir kein sonderbahrer Zufall hierinnen entstehet/ so bald aber etliche Zeit fast nichts sonderbares berichten/ mir gleich anfangen solche böse zu werden. Auswelchem auch erscheinet wie schädlich es sey/ wenn

wenn Leute/so die Augen viel gebrauchen/so bald als sie mercken/ daß dieselbigen sehr böse werden/ sich von allen Studiren/ oder was sie sonst viel zuthun gewohnet/ enthalten/ sich ins Dunckele setzen und dergleichen. Und ist diß vielleicht die einzige Ursach gewesen das Monsieur de Beaune der in der *analytica Mathematica recentiorum* sehr verfiert (welches Studium absonderlich die Augen sehr erfordert) gänzlich des Gebrauches derselben beraubet worden.

Das dritte ist/daß wenn man erkennet/daß ohne Medicamentorum äußerlicher Applicirung nichts zubehalten/so müssen zwar solche erwehlet werden. Die aber entweder dem Verstande sehr gemäß scheinen/ oder/so man nicht liecht dergleichen ausstehen kan/ solche die eine offenbare und sensible (nicht dunckel und die man langsam mercket) Hülffe thun/ die ganz schlecht seyn (nicht von vielen Ingredientien componiret) und so man einmahl dergleichen was erwehlet/ muß man hierbey beständig biß zu vollendeter Cur verharren / nicht dieses wiederum verlassen / andere hernach auch so gebrauchen / und also stets umwechseln/wie man ingemein sehr unbeständig hierinnen und aus geringen Ursachen verfähret) es wäre daß der Verstand klarlich was anders anwiese.

So wird man erfahren/ daß wenn man an einem Gliede eine sehr grosse Inflammation oder Hitze empfindet/so von dem daß man sich gebrennet / geqvetschet oder dergleichen entstanden/ und

man

man nur hier Fett sein warm appliciret (es sey was für Fett es wolle / Hundesfett / Haasenfett &c. nur daß es wohl fließend) hierdurch eine sehr merckliche Linderung der Schmerken verspüren / auch / wenn es wol verwahret / in kurzem alles wieder gut wird. Weshwegen denn sehr wohl zu merken / daß obschon wenn man nemlich (wie in der andern Regul icho gleich gedacht) die fünf Sachen in acht nimmt / offtermahls grosse Schaden sehr leicht curiret werden / so habe ich doch befunden / daß es viel eher und besser erfolge ; wenn man sechsstens den schadhafften Orth wohl mit etwas Leinwand in warmen Fett eingetüncket verwahret / solches so es fest angebacken / zwar also liegen lässet / und nicht alle Tage wieder abreisset (wie die Chirurgi mit ihren Pflastern thun und fast stets immer etwas uene Verletzung verursachen) iedennoch alle Tage den Schaden / mit eben dergleichen warmen Fett wieder überaieisset oder anfeuchtet. Massen dergleichen Fette den Schaden sehr warm halten und also die Heylung sehr geschwinde befördern ; da hergegen die Chirurgi meist solche Sachen auflegen / die fühlen / und also die Heilung des Schadens sehr auffhalten. Ferner wenn manchmahl Gliedmassen oft sehr erwärmet sind / und hernach bald darauf sehr erkaltet werden / bekommen etliche hiervon (so auch aus andern vielen Ursachen entstehen kan) sehr rothe hitzige Beulen von manchen die Rose genannt die jemehr und mehr zunehmen und grosse

Schmerz

Schmerzen verursachen : welches nicht zu verwundern. Denn die Natur will etwas / daß ihr / in ihren Operationibus, zu wieder / von sich treiben und solches soll durch die gesunde Haut geschehen : ehe nun solches zu wege gebracht wird / muß solche sehr wohl / durch die böse Materie, zerbissen werden / welches grosse Hitze und Schmerzen verursacht ; weßwegen die Chirurgi, um dieser Materie durchzuhelfen / gar geschwinde sind solche inflammirte Theile aufzuschneiden und Wüste einzudressen / damit es nicht wieder zufället / so lange die Natur diese böse Materie von sich treibet / welches eine beschwerlich und schmerzliche Cur ist. Dahero vielmahl verursacht wird / daß / wenn ein Schaden so lange offen gehalten wird / die Feuchtigkeiten ihren Gang dahin nehmen / daß wenn er auch geheilet / offte wieder auffbricht : Daher die Chirurgi ohne Zweifel auff die seltsame Cur der Fontanelen gerathen. Ich habe hertzogen in unterschiedenen dergleichen Zufällen befunden / daß so bald man nur gar schlechte Sachen aufleget (was es auch sonst ist) wann es nur in Form eines Breyes etwas dick und feucht und absonderlich wol warm ist : so bald man aber mercket / daß es trocken von eben selbiger Sache und wohl warm wieder aufleget / auch der Ort sonst wohl warm gehalten wird / nicht allein die Natur gar geschwinde solches ohne sonderbahre Schmerzen von sich selbst eröffne (denn die Haut wird von aussen also erweicht) sondern auch wenn man hiermit stets continuiert, auch etliche Zeit drüber / wenn

wenn es schon nach Ausgang der Materie ganz zu/ solches so wol heile/ daß es nicht viel zu erkennen/ wo die Eröffnung geschehen. Endlich wenn Leute von Ottern und andern giftigen Thieren gebissen/ daß eine Geschwulst davon entstehet die stets zunimt: so gebrauchen viele Oele/ darinnen Scorpionen, schwarze Maykäfer und andere dergleichen giftige Thiere umgebracht. Ich aber habe bey einer dergleichen Geschwulst/ so die Hand zuerst einnahm/ hernach den Arm und so täglich immer weiter gieng/ auch eine gewaltige Hitze verursacht befunden/ daß/ so bald nur mit blossen reinen Oliven: Del (darinnen keine Scorpionen) solches beschmierete/ es nicht anders war/ als wenn man sehr kaltes Wasser darüber gegossen/ die Hitze ließ sehr merklich nach und nahm solche Geschwulst täglich aber ich habe auch gesehen/ daß bey vielen andern eben dergleichen Effect erfolgt. Ja wenn man nur wolfließende Fette und die/ so bald man sie darauf thut/ sehr kalt sichien zu seyn gebrauchte/ so würde ebenfals/ solchem zunehmenden hitzigen Geschwulst gar bald gesteuert. Dessen Ursach allhier gar wahrscheinlich könnte deduciret werden/ wenn ich anders den Leser nicht überflüssig gedächte hiermit aufzuhalten.

Dieses ist endlich also was ich voriko der Wahrheit-liebenden und nachforschenden Gemüthern mittheilen wollen: Da denn absonderlich auch mein Absehen gewesen/ denjenigen hiermit zu dienen/ die/ wie man jaget/ mit der Welt leben müssen/

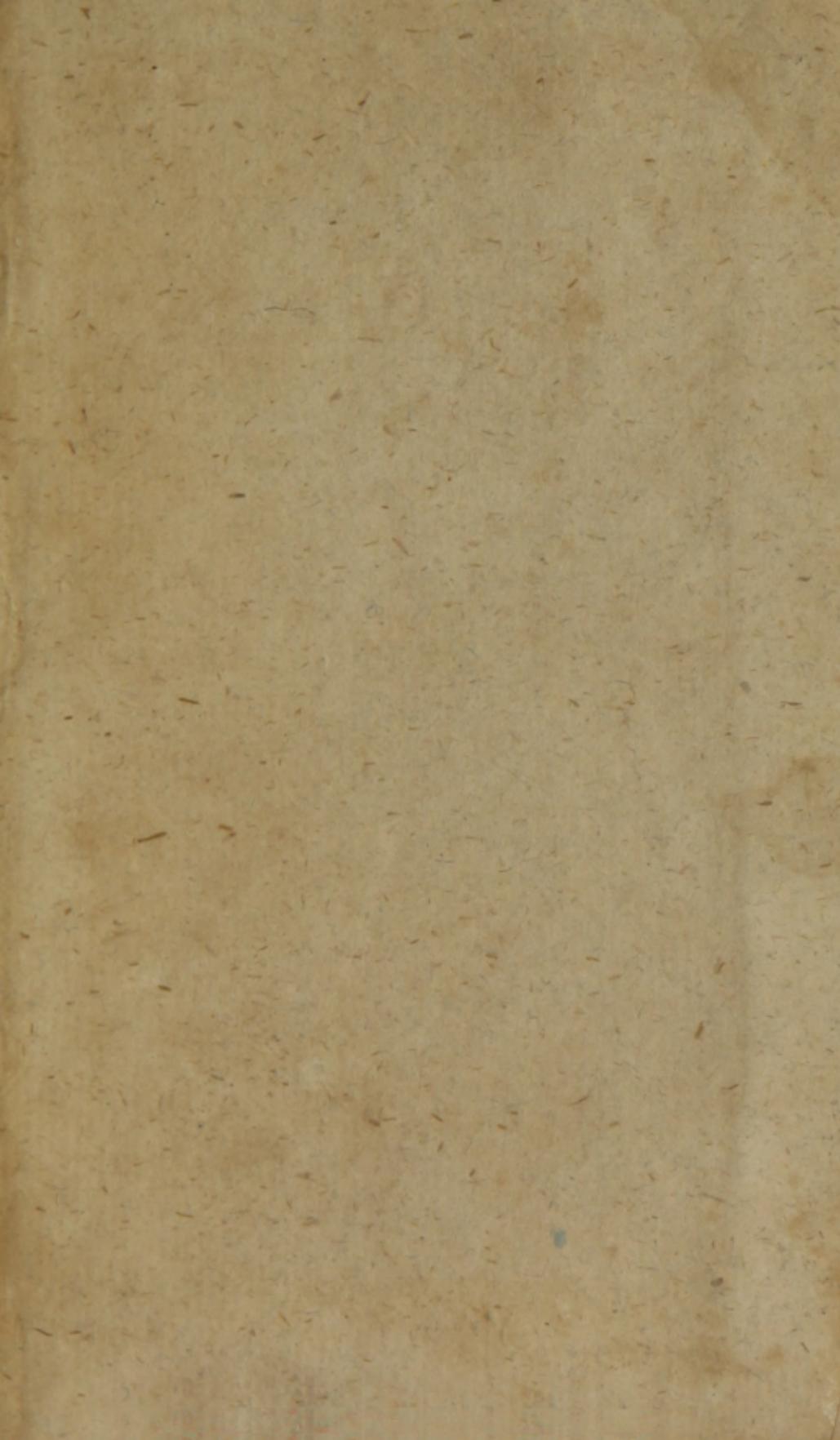
und

und wenig thun oder lassen können/was sie wollen. Denn/das viele Regula gestellet haben vor anders die nach ihrem eigenen Willen leben können / sind solche/meines Bedänckens/gar leicht auszufinden. Diemeil aber dergleichen Leute sehr wenig in der Welt/ sind sie von sehr schlechten Nutzen. Dahins gegen/wenn man andern / die in grosser Unordnung leben müssen/ dergleichen Regula will vorschreiben/ die eine recht merckliche Hülffe ihrer Gesundheit erweisen/ es ein weit anders Nachsinnen erfordert. Und diemeil dergleichen Leute in unzählbarer Menge / so sind sie auch also von weit grösserm Nutzen als vorige. Dabey aber / wie anfangs selbst frey gestehet das nicht alles (in einer annoch so dunckeln und sehr schweren Materie) auff unwiedersprechliche Manier angewiesen: Doch hoffe ich auch / das es der Wahrheit ähnlich / das solches vielen andern / obschon sehr gewöhnlichen/doch übel gegründeten Sachen/weit vorzuziehen. Hierbey aber muß man es keinesweges bewenden lassen; sondern dis soll nur so lange dienen/bis herrliche Ingenia, deren wir in jetzigen Seculo nicht wenig haben/die Wahrheit dieser Sachen vollkommen entdeckt/ welches von gangen Herzenw üntsche / und mich solcher alsdann/ wenn es auch gleich meinen jetzt vorgestellten Sachen ganz zu wieder lieffe / willigst gerne unterwerffen will.

E N D E.







WZ

260

T891m06

1705

